



Landtag von Baden-Württemberg

30. Sitzung

14. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 26. Juli 2007 • Haus des Landtags

Beginn: 9:36 Uhr

Mittagspause: 12:33 bis 13:30 Uhr

Schluss: 16:25 Uhr

INHALT

| | | | |
|---|------------|--|------------|
| Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten | 1909 | 3. Wahl von Vertretern des Landtags | |
| Ergänzung der Tagesordnung und Änderung der vom Präsidium festgelegten Redezeiten | 1909, 1941 | a) für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks | |
| 1. a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnah- me des Ministeriums für Wissenschaft, For- schung und Kunst – Dopingbekämpfung in Baden-Württemberg – Drucksache 14/1423 | | b) für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks | 1932, 1940 |
| b) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnah- me des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Aufarbeitung von Dopingverstößen in Baden-Württemberg – Drucksache 14/1424 | 1909 | Beschluss | 1940 |
| Abg. Jürgen Walter GRÜNE | 1909 | 4. Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Parlamentsreform – Drucksache 14/1550. | 1932 |
| Abg. Elke Brunnemer CDU | 1911 | Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU | 1932 |
| Abg. Margot Queitsch SPD | 1912 | Abg. Reinhold Gall SPD | 1934 |
| Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP | 1914 | Abg. Theresia Bauer GRÜNE | 1936 |
| Minister Helmut Rau | 1916 | Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP | 1938 |
| Minister Dr. Peter Frankenberg | 1918 | Beschluss | 1940 |
| Beschluss | 1919 | Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE (zur Abstim- mung) | 1940 |
| 2. Aktuelle Debatte – Fachkräfteangebot für Ba- den-Württemberg sichern – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP. | 1919 | 5. Fragestunde – Drucksache 14/1530 | |
| Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP | 1919 | 5.1 Mündliche Anfrage des Abg. Claus Schmiedel SPD – „ Kinderland Baden-Württemberg “ und die Zustände von Spielplätzen im Land . . | 1941 |
| Abg. Guido Wolf CDU | 1920, 1928 | Abg. Claus Schmiedel SPD | 1941 |
| Abg. Claus Schmiedel SPD | 1921, 1929 | Staatssekretär Gundolf Fleischer | 1941 |
| Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE | 1922, 1930 | 5.2 Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Winkler SPD – Fluglärm über Südbaden verhindern . . | 1942 |
| Minister Ernst Pfister | 1923 | Abg. Alfred Winkler SPD | 1942, 1943 |
| Abg. Beate Fauser FDP/DVP. | 1927 | Minister Willi Stächele | 1942, 1943 |

| | | | |
|--|------------------------|---|------------|
| 5.3 Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – Exportkredit der LBBW für den Ilisu-Staudamm in der Türkei. | 1943 | 7. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 14/1529. | 1952 |
| Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE | 1943 | Abg. Norbert Zeller SPD | 1952, 1961 |
| Staatssekretär Gundolf Fleischer | 1943 | Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU | 1954 |
| Abg. Brigitte Lösch GRÜNE | 1943 | Abg. Renate Rastätter GRÜNE | 1955 |
| 5.4 Mündliche Anfrage des Abg. Rudolf Hausmann SPD – Hausdurchsuchung bei der Firma Betz und Untersuchungshaft des Geschäftsführers. | 1943 | Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP | 1956 |
| Abg. Rudolf Hausmann SPD | 1943, 1944, 1945 | Minister Helmut Rau | 1958 |
| Minister Dr. Ulrich Goll | 1943, 1944, 1945, 1946 | Beschluss | 1962 |
| Abg. Rainer Stickelberger SPD | 1945 | 8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 28. Juni 2007 – Vierter Tätigkeitsbericht des Innenministeriums zum Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich – Drucksachen 14/1475, 14/1543 | 1962 |
| Abg. Rita Haller-Haid SPD | 1945 | Abg. Michael Föll CDU | 1963 |
| Abg. Claus Schmiedel SPD | 1945, 1946 | Abg. Peter Hofelich SPD | 1963 |
| 5.5 Mündliche Anfrage des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Ausschluss vom Freiwilligen Polizeidienst | 1946 | Abg. Jürgen Walter GRÜNE | 1964 |
| Abg. Hagen Kluck FDP/DVP | 1946 | Abg. Hagen Kluck FDP/DVP | 1965 |
| Staatssekretär Rudolf Köberle | 1946 | Minister Heribert Rech. | 1966 |
| 5.6 Mündliche Anfrage des Abg. Reinhold Pix GRÜNE – Priorisierung und Planungskosten von Straßenbauprojekten in Südbaden | 1946 | Beschluss | 1968 |
| Abg. Reinhold Pix GRÜNE | 1946, 1948, 1949 | 9. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 6. Juli 2007 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf eines Staatsvertrags zum Glücksspielwesen in Deutschland – Drucksachen 14/1493, 14/1526 | 1968 |
| Staatssekretär Rudolf Köberle | 1946, 1947, 1948, 1949 | Abg. Manfred Groh CDU | 1968 |
| Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE | 1947, 1949 | Abg. Ingo Rust SPD | 1969 |
| Abg. Gundolf Fleischer CDU | 1947, 1949 | Abg. Jürgen Walter GRÜNE | 1970 |
| Abg. Norbert Zeller SPD | 1947, 1948 | Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP | 1971 |
| 5.7 Mündliche Anfrage der Abg. Rita Haller-Haid SPD – Ausschreibung eines Gutachtens durch die Landesregierung mit der Option „Verkauf der Universitätsklinik“ | 1950 | Staatssekretär Gundolf Fleischer | 1972 |
| Abg. Rita Haller-Haid SPD | 1950 | Beschluss | 1973 |
| Staatssekretär Dr. Dietrich Birk | 1950, 1951 | 10. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 27. Juni 2007 – Veräußerung der Gesellschaftsanteile des Landes an der Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH – Drucksachen 14/1447, 14/1527. | 1973 |
| Abg. Martin Rivoir SPD | 1951 | Beschluss | 1973 |
| 5.8 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD – Neue Studienangebote an den Pädagogischen Hochschulen | 1951 | 11. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 27. Juni 2007 – Veräußerung des ehemaligen Observatoriums des Kiepenheuerinstituts für Sonnenphysik auf der Insel Capri – Drucksachen 14/1448, 14/1528 | 1973 |
| Abg. Dr. Frank Mentrup SPD | 1951 | Beschluss | 1973 |
| Staatssekretär Dr. Dietrich Birk | 1951 | 12. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 30. Mai 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Lan- | |
| Abg. Norbert Zeller SPD | 1951 | | |
| 5.9 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Christoph Palmer CDU – Ausbau Knoten L 1187/L 1189 Stuttgart-Büsnau | 1952 | | |
| Schriftliche Antwort des Innenministeriums | 1952 | | |
| 6. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines gemeinsamen Studienganges für den Amtsanwaltsdienst und die Errichtung eines gemeinsamen Prüfungsamtes für die Abnahme der Amtsanwaltsprüfung sowie zur Änderung des Schlichtungsgesetzes – Drucksache 14/1463. | 1952 | | |
| Beschluss | 1952 | | |

| | |
|--|--|
| <p>deshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2004 (Nr. 8) – Erhöhungsanträge bei Infrastrukturmaßnahmen des öffentlichen Personennahverkehrs – Drucksachen 14/1213, 14/1535 1973</p> <p>Beschluss 1973</p> <p>13. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2004 (Nr. 19) – Wirtschaftlichkeit der Labore für Krankenversorgung der Universitätsklinik – Drucksachen 14/1365, 14/1536. 1973</p> <p>Beschluss 1974</p> <p>14. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/1521, 14/1522, 14/1523, 14/1524 . . 1974</p> <p>Beschluss 1974</p> | <p>15. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 14/1511, 14/1515 . . 1974</p> <p>Beschluss 1974</p> <p>Nächste Sitzung 1974</p> <p>Anlage 1 Vorschlag der Fraktion der FDP/DVP – Umbesetzungen bei den Schriftführern und in verschiedenen Ausschüssen 1975</p> <p>Anlage 2 Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks 1976</p> <p>Anlage 3 Wahlvorschlag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD – Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks 1976</p> |
|--|--|

Protokoll

über die 30. Sitzung vom 26. Juli 2007

Beginn: 9:36 Uhr

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, ich eröffne die 30. Sitzung des 14. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie. Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen.

Krank sind heute gemeldet Frau Abg. Ursula Haußmann sowie die Herren Abg. Haas und Jägel.

Heute Nachmittag wird Herr Minister Professor Dr. Frankenbergh dienstlich verhindert sein.

Auf Ihren Tischen finden Sie Vorschläge der Fraktion der FDP/DVP für Umbesetzungen bei den Schriftführern und in verschiedenen Ausschüssen (*Anlage 1*). Ich stelle fest, dass Sie diesen Umbesetzungen zustimmen. – Dagegen gibt es keinen Widerspruch.

Meine Damen und Herren, wir haben gestern die Punkte 14 und 15 von der Tagesordnung abgesetzt. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass der gestrige Punkt 14 – a) Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Komasaufen bei Jugendlichen, Drucksache 14/1042 (geänderte Fassung), b) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen unterbinden, Drucksache 14/1129, und c) Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Innenministeriums, Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen, Drucksache 14/1411 – heute als neuer Tagesordnungspunkt 10 aufgerufen wird. Dafür soll beim Tagesordnungspunkt 9 statt der bisher vorgesehenen gestaffelten Redezeiten nur die einfache Redezeit von fünf Minuten je Fraktion gelten. – Sie nehmen davon Kenntnis.

Damit treten wir in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Dopingbekämpfung in Baden-Württemberg – Drucksache 14/1423

b) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Aufarbeitung von Dopingverstößen in Baden-Württemberg – Drucksache 14/1424

Dazu rufe ich noch den Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1600, auf.

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung der beiden Anträge fünf Minuten und in der Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Abg. Walter.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vom zuständigen Sportminister Rau haben wir in den letzten Wochen und Monaten sehr wenig zum Thema Doping gehört. Aber einen bemerkenswerten Satz hat er doch von sich gegeben. Ich zitiere:

Der internationale Radsportverband UCI möchte die Straßenrad-WM für einen Neuanfang im Radsport nutzen. Diese Absicht unterstützen wir.

Vor dem Hintergrund fast täglich neuer Dopingmeldungen von der „Tour de Farce“ ist es geradezu fahrlässig, wie der Minister mit dem Thema Doping umgeht.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Gundolf Fleischer
CDU: So ein dummes Gerede!)

– Oh, Herr Fleischer. Sie haben von diesem Thema auch nie etwas mitbekommen, obwohl Sie im Südbadischen sitzen. Das wundert einen auch.

Wer sich mit dem Thema beschäftigt hat, meine Damen und Herren, konnte auch schon vor vier Wochen – so alt ist das angeführte Zitat – nur den Kopf schütteln. Auf das, was wir in den letzten Tagen und Wochen im Radsport erleben mussten, kann es nur eine Reaktion geben, meine Damen und Herren: Für diesen Sport darf es keine öffentlichen Gelder mehr geben.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der
CDU und der SPD)

Wir wollen Stuttgart nicht gedankenlos zur Hauptstadt des Sports machen. Vielmehr wollen wir Stuttgart zur Hauptstadt des sauberen Sports machen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Was muss noch passieren, damit diese Landesregierung endlich reagiert? Jetzt wurde argumentiert, Stuttgart verlöre seinen Ruf, wenn die Stadt die Rad-WM absagen würde. Es ist doch umgekehrt: Stuttgart verliert dann seinen Ruf, wenn es sein Plazet zu dieser Dopingveranstaltung gibt. Ich glaube auch: Es geht gar nicht um den Ruf, sondern es geht um das Geld, das verloren zu gehen scheint. Das scheint der wahre

(Jürgen Walter)

Grund dafür zu sein, dass man sich nicht schon längst von dieser Veranstaltung verabschiedet hat.

Heute Morgen ist in der Überschrift eines Kommentars in der „Stuttgarter Zeitung“ endlich zu lesen: „Ausstieg“. Genau ein solcher Schritt wäre die einzig richtige Reaktion.

Der ARD-Radsportexperte Florian Bauer hat heute Morgen in der ARD gefordert: „Keine Berichterstattung von dieser Rad-WM; diese Rad-WM darf gar nicht stattfinden.“ Genau das ist der richtige Weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

In diesem Zusammenhang muss man die ARD loben, dass sie aus der Liveberichterstattung über die Tour de France, wie jetzt geschehen, ausgestiegen ist. Man sieht auch, wie hoch moralische Bedenken beim Privatfernsehen, in diesem Fall bei SAT.1, angesiedelt sind. Von einem Tag auf den anderen übernimmt man die Berichterstattung über diese Dopingveranstaltung.

Ich frage Sie, meine Damen und Herren: Wie wollen denn die Herren Oettinger, Rau und Schuster diese Rad-WM eröffnen? Wollen sie sich hinstellen und sagen: „Bitte dopen Sie nicht“? Und weil sie kein Hochdeutsch können, sagen sie dann auf Schwäbisch: „Mir selber hen au no nie dopt außer mit Trolinger.“

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, so können wir doch nicht in eine Rad-WM gehen, wenn wir uns weiterhin ernst nehmen wollen.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

Wir wissen doch, meine Damen und Herren: Ein Umdenken bei den Beteiligten – das zeigen die Ereignisse der letzten Tage – findet nicht statt, solange das Motto auch der Politik lautet: „The show must go on.“ Es ist doch absurd, zu glauben, dass der Sport noch Selbstreinigungskräfte hätte, insbesondere der Radsport. Fast alle Beteiligten sind doch in diesem verseuchten Dopingssystem groß geworden. Ein EPO-Junkie wie Jan Ullrich kennt gar nichts anderes. Er hat doch gar kein Unrechtsbewusstsein entwickeln können. Erstens ist er in der DDR groß geworden, und zweitens wurde das Dopingssystem lückenlos übernommen.

(Widerspruch – Unruhe)

– Meine Damen und Herren, dass in der Ex-DDR flächendeckend gedopt wurde, wollen Sie ja sicher nicht abstreiten. Herr Fleischer, das ist ungefähr so, als wenn man sagen würde: „In Freiburg wurde nicht gedopt.“

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Sie helfen dem Sport ungeheuer!)

Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt heute zu Recht:

Wer den Radsport reanimieren will, muss das alte System zerschlagen. Der muss Konten prüfen, staatliche Subventionen kappen, Fernsehgelder streichen.

Genau darum geht es, meine Damen und Herren.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Ihnen geht es nur um Ihre Eitelkeit, nicht um den Sport!)

Deswegen kein Cent aus den Landeskassen, kein Cent an Steuergeldern für diese Veranstaltung!

(Beifall bei den Grünen)

Deshalb, Herr Fleischer: Stimmen Sie dem gemeinsamen Antrag von SPD und Grünen zu. Setzen Sie ein Zeichen, indem Sie mit der Zustimmung zu diesem Antrag sagen: Es reicht, es ist endgültig zu Ende mit dieser Veranstaltung. Wenn ihr den Radsport zerstören wollt – das ist der Appell an die Radfahrer –, dann aber bitte ohne baden-württembergische Steuergelder.

Herr Minister, nehmen Sie das Geld in die Hand, das Sie da ausgeben wollten, und nutzen Sie es für Dopingprävention. Geben Sie es für Antidopingforschung aus. Damit dienen Sie dem Radsport mehr, als wenn Sie die Rad-WM weiterhin unterstützen.

Dieser Sport – das muss doch allen Beteiligten klar sein – braucht eine Denkpause. Nur dann haben Leute wie Hans-Michael Holczer von Gerolsteiner eine Chance, diesen Radsport neu aufzubauen. Dieser Sport ist ja an sich faszinierend. Es müssen enorme Leistungen erbracht werden, aber das muss ohne Doping geschehen. Wir brauchen einen radikalen Neubeginn, und deswegen darf diese Rad-WM in Stuttgart nicht stattfinden.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Gundolf Fleischer CDU: Dazu hilft Ihr Beitrag wenig!)

Meine Damen und Herren, die zuständigen Minister müssten sich an die Spitze der Bewegung stellen. Herr Minister Rau – das haben die letzten Wochen gezeigt; er hat ja auch andere Probleme an der Backe – hat sich mit diesem etwas ekligen Thema gar nicht beschäftigen wollen.

(Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

Aber wenn die Hütte lichterloh brennt, wie es derzeit der Fall ist, muss man endlich handeln. Baden-Württemberg steht mit Freiburg im Zentrum des bisher größten deutschen Doping-skandals: eine Uniklinik als Tatort systematischen Dopings. Und was erleben wir? Der zuständige Minister taucht ab und schweigt. Wenn er einmal etwas sagt, dann solche unbedarften Sätze, wie ich sie eingangs zitiert habe.

Doping war bisher möglich, meine Damen und Herren, weil wir ein Kartell des Schweigens hatten. Ärzte, Apotheker, Funktionäre, die Pharmaindustrie und wohl auch so mancher Politiker haben nicht gern hingeschaut oder nicht so genau hingeschaut, weil man sich gern im Lichte der Volkshelden der Moderne gesonnt hat.

Jetzt aber müssen wir hinschauen. Wir können nur dann weiterhin finanzielle Unterstützung für den Sport gewähren, wenn klar ist, dass es sich um einen sauberen Sport handelt. Längst hat das Publikum doch begriffen, dass diese „schönste Nebensache der Welt“ ein Geschäft mit mafiösen Strukturen ist. Doping ist ein Milliardengeschäft, meine Damen und Herren. Man schätzt, dass allein mit EPO 15 Milliarden Dollar pro Jahr verdient werden. Zugleich schätzt man, dass dieses Me-

(Jürgen Walter)

dikament nur mit einem Volumen von 1,5 Milliarden Dollar aufgrund von Verschreibungen über Apotheken umgesetzt wird, das heißt für medizinische Zwecke eingesetzt wird.

Daraus folgt, Herr Minister: Sie müssen endlich eine klare Haltung einnehmen. Dazu gehören erstens das Bekenntnis zu einem sauberen Sport und zweitens keine weitere Unterstützung von unsauberen sportlichen Wettbewerben.

Drittens: Wir fordern eine umfassende Aufklärung der skandalösen Vorgänge an der Uniklinik in Freiburg. Es ist ein Treppenwitz, dass die Kommission, die im Mai eingesetzt wurde, am 15. August mit der „schnellen Aufklärung“ des Skandals beginnt. Da sind schon drei Monate ins Land gegangen, bis diese Kommission zum ersten Mal zusammentritt.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Gundolf Fleischer CDU: Eine Kommission haben wir längst!)

Ebenso wollen wir – viertens – wissen, wie in den Leistungszentren und Olympiastützpunkten im Land mit Doping umgegangen wurde.

Fünfter Punkt: Prävention muss in den Schulen und Vereinen ein zentrales Thema sein.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Er hat keine Ahnung!)

Sechster Punkt: Sie müssen mit allen rechtsstaatlichen Mitteln dafür sorgen, dass der Handel mit dopingrelevanten Substanzen unterbunden wird. Sie müssen auch die Rolle der Pharmaindustrie stärker beleuchten, wenn offensichtlich 90 % des EPO für Dopingzwecke genutzt werden.

Jetzt argumentieren Sie und Ihr Ministerium – ich weiß nicht, warum –, dass man keine Schwerpunktstaatsanwaltschaften brauche. Sie sagen, es lägen keine Anzeigen vor, und das bringe doch gar nichts. Wollen Sie denn noch ernsthaft behaupten, Herr Minister, dass in dieser Frage kein Anfangsverdacht vorläge? Damit ist die Legitimation eines Eingreifens der Staatsanwaltschaften doch gegeben.

Sind Sie weiterhin der Meinung, dass es angesichts der gesamten Entwicklung nicht notwendig wäre, in den Staatsanwaltschaften Spezialisten auszubilden? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Herr Rau. Damit beweisen Sie und die gesamte Landesregierung, dass Sie die Dimension dieses Problems noch nicht einmal ansatzweise begriffen haben. Dabei räumen Sie doch ein, dass in großem Stil mit Dopingmitteln gehandelt wird und dass nur ein kleiner Bruchteil der Fälle aufgedeckt wird. Wer sollte denn hier auch wen anzeigen? Soll Jan Ullrich Bjarne Riis anzeigen? Soll Rasmussen Contador anzeigen? Glauben Sie, dass innerhalb dieses Systems einer den anderen anklagt? Das glauben Sie doch selbst nicht.

Sie räumen ein, dass es kein verlässliches Bild über die Anzeigen gibt. Sie räumen ein, dass Sie keine diesbezüglichen Informationen haben. Nun gehören auf Ihrer Seite des Hauses ja viele zu den großen Fans von Wolfgang Schäuble. Ich will Ihnen einmal vorlesen, was er in der „Süddeutschen Zeitung“ zu Ihrer Haltung gesagt hat:

So glaube ich auch an die Wirksamkeit von Schwerpunktstaatsanwaltschaften in den Justizverwaltungen der Länder, was aber nicht meine Entscheidung ist.

Weiterhin sagt er – und da sollen die Schäuble-Fans wirklich gut zuhören, wenn sie es mir schon nicht glauben –: Die Verfahren wegen Handels mit Dopingmitteln

könnten noch zahlreicher werden, wenn, wie in anderen Bereichen, Schwerpunktstaatsanwaltschaften gebildet werden.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Deshalb, Herr Rech und Herr Rau: Welche Argumente brauchen Sie noch? Es ist doch klar, dass alle Fachleute dieser Auffassung sind. Die Rechtskommission des Sports gegen Doping sagt dies und die Kommission, die Sie innerhalb der Schulministerkonferenz eingesetzt haben. Die Antidopingexperten sprechen sich doch auch für Schwerpunktstaatsanwaltschaften aus. Alle fordern das, nur die baden-württembergische Landesregierung meint, das funktioniere nicht. Sie müssen der Öffentlichkeit einmal erklären, warum Sie hier so nachlässig handeln.

Deshalb das Fazit, meine Damen und Herren: Diese Landesregierung bagatellisiert Doping immer noch. Sie geht nicht massiv gegen die Doper vor. Sie negiert bisher, dass dieser Sport tatsächlich eine Denkpause braucht. Ich kann Ihnen sagen, wo das enden wird, nämlich auf der Witzebene. Denn irgendwann wird man fragen: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen dem Corleone-Clan in Sizilien und dem Radsport? Die Antwort wird heißen: Der Corleone-Clan hat einen Ehrenkodex. Aber den hat der Radsport offensichtlich nicht mehr.

(Beifall bei den Grünen)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Brunner.

(Zuruf von der CDU: Bring mal Sachlichkeit in die Diskussion!)

Abg. Elke Brunner CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Walter, was Sie heute aufgetischt haben, war wieder einmal mehr über das Thema geredet, aber nichts ausgesagt. Das Sportland Baden-Württemberg hat es nicht verdient, dass Sie so undifferenziert über den Leistungssport herziehen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Bravo!
– Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Die CDU-Fraktion verurteilt aufs Schärfste, dass Sie den Sport und die Sportmedizin unter Generalverdacht stellen. So diffamieren Sie den Sport als Ganzes und treffen den ganz überwiegenden Teil der Athleten, die nichts, aber auch gar nichts mit diesem üblen Betrug am Sport zu tun haben. Das ist nicht nur eine Ohrfeige für die vielen ehrlichen und rechtschaffenen Sportler. Es ist auch eine Unverschämtheit gegenüber den vielen Trainern und Betreuern im Land.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Meine Damen und Herren, im Hinblick auf die Rad-WM in Stuttgart bin ich gespannt, wie sich die Radsportverbände verhalten werden. Ich gehe davon aus, dass klare Vereinbarungen

(Elke Brunner)

aller Beteiligten getroffen werden müssen. Sollte das nicht möglich sein, wäre es vielleicht wirklich besser, dem Profiradsport erst einmal Zeit zur Selbstreinigung zu geben.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Stefan Scheffold
CDU: Sehr richtig!)

Fast täglich, sogar fast stündlich hört man, dass bei der Tour de France gedopte Athleten aus dem Rennen genommen werden. So machen geldgierige Profiradsportler weltbekannte Sportveranstaltungen zur Farce.

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen ein für allemal feststellen: Doping ist Betrug. Es ist Betrug an Sportkameraden und Mitstreitern, an den Zuschauern, an der Öffentlichkeit und vor allem auch am Sportler selbst. Er gefährdet seine Gesundheit, und – was auch sehr schlimm ist – Doping gefährdet die ethischen und moralischen Werte des Sports.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Reinhold Gall
SPD)

Die konsequente Bekämpfung des Dopings auf nationaler und internationaler Ebene, die unnachgiebige Verfolgung und Ahndung von Dopingverstößen ist deshalb unverzichtbar für den Erhalt der Glaubwürdigkeit des Sports und seiner Grundwerte.

Blauäugig wäre es nun, zu denken: Wir machen ein Gesetz, und dann ist Doping kein Problem mehr. Doping bedarf der breit angelegten und gemeinsamen Bekämpfung durch Politik, Sport, Justiz, Wirtschaft, Medien und Sponsoren und nicht zuletzt durch die ganze Gesellschaft.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Eben! Man muss die Voraussetzungen schaffen! – Abg. Reinhold Gall
SPD: Was macht die Politik?)

Solange wir die Sensationsgier nach immer schneller, höher, weiter haben, so lange sind Sportler in Gefahr, zu Dopingmitteln zu greifen. Wir sollten uns schon die Frage stellen: Wo ist der olympische Gedanke geblieben, dass die Teilnahme wichtiger als der Sieg ist?

Meine Damen und Herren, hüten wir uns vor vorschnellen politischen Forderungen an den Staat. Der Staat allein kann das Problem nicht lösen. Wir brauchen das Zusammenwirken aller. Dopingmissbrauch muss gezielt und auch durch strafrechtliche Maßnahmen bekämpft werden. Dazu hat der Bund jetzt ein Gesetz auf den Weg gebracht. Das ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Bekämpfung des Dopings.

Das schärfste Schwert aber hat der Sport selbst. Nur der Sport kann bei Verdacht sofort den Sportler sperren. Er kann sofort reagieren und sanktionieren.

Staatsanwaltschaften sind an das Legalitätsprinzip gebunden. Sie dürfen nur dann tätig werden, wenn hinreichend Anhaltspunkte für eine Straftat bzw. konkrete Anzeigen vorliegen. Solange dies nicht der Fall ist, kann auch eine Schwerpunktstaatsanwaltschaft nicht tätig werden. Erst eine große Fallzahl mit hoch kompliziertem Aufklärungsbedarf rechtfertigt eine

Schwerpunktstaatsanwaltschaft. Dies liegt im Moment nicht vor.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Natürlich!)

Sollte dies einmal der Fall sein, müssten wir darüber reden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Was muss denn noch vorliegen? – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Schäuble lesen! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Schäuble!)

Ich jedenfalls halte Ihre Forderung, Herr Walter, im Moment für puren Aktionismus.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ja, das weiß ich! Schäuble lesen! Ich kopiere Ihnen die Aussagen von Schäuble, wenn Sie es nicht glauben!)

Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn Staat und Sport gemeinsam handeln. Dazu gehört ein gut funktionierendes Kontrollsystem zur Überwachung des Trainings und des Wettkampfbetriebs.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Die entziehen sich doch!)

Daher ist es wichtig und richtig, dass die NADA mehr Geld bekommt – mehr Geld vom Bund, vom DOSB, von der Wirtschaft und von den Ländern.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Baden-Württemberg hat als erstes Bundesland beschlossen, die NADA jährlich mit 50 000 € zu unterstützen.

Nicht zuletzt gehören präventive Maßnahmen dazu, um Kinder und Jugendliche schon früh stark zu machen, damit sie ein selbstbestimmtes Leben führen können.

(Beifall des Abg. Jörg Döpfer CDU)

Hier arbeiten Schulen und Vereine an vorderster Front.

Es muss unser aller Ziel sein, dass Eltern ihre Kinder bedenkenlos in Radsport-, Leichtathletik- und andere Vereine schicken können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Gute Rede! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sehr gute Rede! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Jetzt haben wir aber kein Wort gehört zum Thema Rad-WM, wie es da jetzt weitergeht! Nichts! Darum geht es doch heute! Darüber diskutiert die ganze Welt! – Gegenruf der Abg. Elke Brunner CDU: Ihre Anträge waren aber anders formuliert!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Queitsch.

Abg. Margot Queitsch SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Brunner, ich darf gleich auf Ihre Ausführungen antworten. Es geht nicht darum – Sie haben im Schulausschuss das Gleiche erklärt –, dass wir ei-

(Margot Queitsch)

nen Generalverdacht gegen alle Sportlerinnen und Sportler aussprechen. Vielmehr geht es im Kampf gegen das Doping darum, dass endlich lückenlos aufgeklärt wird und dass mit der Heuchelei und der Verharmlosung Schluss ist.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Genau die gleiche Aussage wie im Ausschuss haben Sie jetzt wieder getroffen.

Man kann es vielleicht auf einen Punkt bringen, meine Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP/DVP: Es ist Zeit für Taten und nicht mehr Zeit für Worte. Worte sind nämlich wirklich genug gewechselt worden.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wir haben doch keine hellseherischen Fähigkeiten, Frau Kollegin!)

Es hat keinen Sinn, jedes Mal wieder zu betonen, wir seien auf dem Weg. Wir müssen jetzt endlich einmal Konsequenzen ziehen.

(Zurufe von der CDU)

– Sie können gern gespannt sein.

Vor Kurzem habe ich den Kommentar eines elfjährigen Jungen aus der Nähe von Freiburg gehört. Dieser elfjährige Junge ist vor Jahren, genauso wie ich auch, bei der Etappe der Tour de France, die an Freiburg vorbeiführte, begeistert am Straßenrand gestanden, hat von Jan Ullrich ein Autogramm bekommen und betreibt selbst Radsport. Der Kommentar dieses Elfjährigen nach den jüngsten Ereignissen, nach dem Fall Sinkewitz, lautete: „Weil so viele Fahrer etwas Verbotenes nehmen, interessiert mich der Radsport nicht mehr.“

Genau das ist doch die ganz große Gefahr, meine Damen und Herren: dass den Jugendlichen und Kindern gezeigt wird, was im Sport alles getrieben werden kann, und wir dem nicht Einhalt gebieten. Deswegen brauchen wir auch schärfere Gesetze. Deswegen brauchen wir z. B. auch die Schwerpunktstaatsanwaltschaften, wie die Grünen sie fordern.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Angesichts des Entsetzens dieses Elfjährigen muss man sich einmal überlegen, wie dies in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, nachdem sich jetzt die Skandale so weiterentwickelt haben. Der gestrige Abend, meine Damen und Herren, war ja wohl der unrühmliche Höhepunkt der diesjährigen Tour de France – ich würde es eher „Tour de Doping“ oder „Dopingtour“ nennen; denn das ist im Grunde genommen die richtige Bezeichnung.

(Abg. Jörg Döpfer CDU: Spritztour! – Heiterkeit)

– Man kann auch „Spritztour“ sagen. Aber bei „Spritztour“ denkt vielleicht der eine oder andere an etwas anderes. Und für eine solche Bezeichnung ist vielleicht die jetzige Situation im Bereich des Dopings viel zu ernst. Da bitte ich wirklich darum, sich ernsthaft mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

(Zuruf des Abg. Thomas Knapp SPD)

Die konsequente Folge der Vorfälle wäre im Grunde genommen der Abbruch dieser Tour de France oder „Tour de Do-

ping“. Gestern wurde der erste Schritt gemacht, indem der Fahrer Rasmussen aus dem Rennen genommen wurde. Aber letztendlich zeigt sich, dass all die Bemühungen, all die Unterschriften, die vorher geleistet worden sind, die Versprechungen, die eidesstattlichen Erklärungen eigentlich gar nichts an der Dopingmentalität im Radsport geändert haben. Das finde ich sehr bedauerlich.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Einige hatten ja vor Wochen noch die Hoffnung, dass sich aufgrund dieser ganzen Erklärungen des Radsports bis zur Rad-WM im September in Stuttgart etwas ändern würde. Ich denke aber, die letzten Tage haben gezeigt, dass das nicht der Fall sein wird. Es ist sehr trügerisch, anzunehmen, wir bekämen eine dopingfreie Weltmeisterschaft im September in Stuttgart hin. Wir bekommen sie nicht hin, und deswegen ist es logisch und konsequent, zu sagen: Diese Rad-WM findet nicht statt, und vor allem findet sie nicht mit Unterstützung durch öffentliche Gelder statt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wir haben als SPD-Fraktion ja schon vor 14 Tagen erklärt, dass wir der Auffassung sind, dass es nicht möglich ist, eine dopingfreie WM durchzuführen, und daher gefordert, keinerlei öffentliche Mittel hineinfließen zu lassen. Bundesminister Schäuble hat uns im Übrigen dabei ja auch mehr oder weniger recht gegeben, indem er immer wieder anmahnt und nachfragt, ob diese WM überhaupt stattfinden sollte. Wenn ich dann heute noch lese, dass die UCI, der Weltradsportverband, die von ihm verlangte Erklärung noch immer nicht unterschrieben hat,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau!)

dann frage ich mich schon, ob das Arroganz, Dummheit oder eine Mischung von beidem ist und was die Politik sich denn noch alles von diesen Herren gefallen lassen muss, bevor sie endlich die Rote Karte zeigt und sagt: „Bis hierher und nicht weiter.“

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Natürlich – und das ist das Bedauerliche daran – wird diese Maßnahme auch die Fahrer treffen, die nicht dopen, die sauberen Fahrer, die dann nicht die Möglichkeit haben, an einer Weltmeisterschaft teilzunehmen. Aber ich bin der Auffassung, dass eine Denk- und Fahrpause dem Radsport letztlich bedeutend mehr bringt, als wenn man jetzt sagen würde: „Wir riskieren es noch einmal, wir lassen sie fahren“, nur damit wir junge Fahrer nicht enttäuschen. Es ist notwendig, diesen Neuanfang zu machen und ein oder zwei Jahre lang Gelegenheit zu geben, die Probleme konsequent aufzuarbeiten und wirklich konsequent hinzuschauen. Dann erst hat der Radsport wieder eine Möglichkeit und eine Chance, und dann kann es auch wieder öffentliche Mittel geben.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dann soll sich der Scharping darum kümmern!)

Aber davon sind wir noch ziemlich weit entfernt.

(Beifall bei der SPD)

(Margot Queitsch)

Ich möchte an dieser Stelle allerdings ausdrücklich betonen, dass es nicht nur um den Radsport geht. Wir diskutieren jetzt aufgrund der aktuellen Situation sehr verkürzt nur das Thema „Doping im Radsport“. Aber letztlich geht es darum, die Antidopingmaßnahmen auch für alle anderen Sportarten auszubauen, verschärft zu kontrollieren und überall ein Auge darauf zu haben. Es geht, wie gesagt, wirklich nicht nur um den Radsport; Doping ist auch in anderen Sportarten vertreten, und genau darauf müssen wir auch unser Augenmerk richten – durch Kontrollen, durch verstärkte Prävention –, um damit die Möglichkeit zu schaffen, dass alle Sportarten dopingfrei werden.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Da wird sich leider wenig ändern!)

– Deswegen fordern wir ja auch die Verschärfung der Kontrollen in allen Sportarten.

Im Grunde genommen sollten wir alle einer Meinung sein: Der Sport hat nur dann eine Zukunft, wenn er ein sauberer Sport ist.

(Beifall des Abg. Klaus Tappeser CDU)

Jetzt komme ich noch zu den aktuellen Fällen. Hier erschüttert mich nach wie vor die Haltung der Minister dieses Landes. Sie verharmlosen immer noch. Sie schieben die Verantwortung immer noch von sich. Wenn ich daran denke, wie Ministerpräsident Oettinger gegenüber der FAZ erklärt hat, er glaube nicht, dass die Freiburger Uniklinik von diesen Dopingfällen gewusst habe, und er glaube, dass es ja nur zwei Ärzte waren, dann sage ich: Wir wissen mittlerweile alle, dass es mehr als zwei Ärzte sind,

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Wer?)

wir wissen alle, dass der Dopingverdacht in der Uniklinik Freiburg schon bedeutend länger besteht.

(Abg. Elke Brunnemer CDU: Es ist alles spekulativ, was Sie hier vorbringen! – Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

– Herr Fleischer, tun Sie nur so oder sind Sie wirklich so? Das frage ich jetzt einfach einmal – ohne das Wort zu gebrauchen, das ich jetzt eigentlich gebrauchen müsste.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Frau Abg. Queitsch, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Margot Queitsch SPD: Ja. – Es ist doch so, dass wir alle wissen, dass nun schon seit über 20 Jahren diese Verdachtsmomente für die Uniklinik Freiburg gelten.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau! Ein Minister, der nur Französisch versteht! Deutsch ist die Sprache hier, nicht Französisch!)

Wenn wir jetzt nicht anfangen, diesen Dopingsumpf in Freiburg aufzuarbeiten, dann wird es höchste Zeit. Da ist auch Minister Frankenberg in der Verantwortung.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Warum haben Sie nichts unternommen? Sie hätten doch etwas unternehmen können! – Zuruf des Abg. Jörg Döpfer CDU)

– Sie wissen ganz genau, Herr Fleischer, dass es in Freiburg immer die Diskussion gab. Sie wissen, wo Sie immer standen, und Sie wissen, wer es war, der beim Auftreten von Dopingverdachtsmomenten immer wieder geschützt hat.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sehr gut! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Keine Frage, wir beraten nicht nur eine vorgezogene Initiative, sondern diese Debatte ist auch höchst aktuell.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: So sind wir halt!)

Es handelt sich um ein sehr ernstes Thema, das bei Weitem nicht nur den Radsport betrifft – übrigens auch nicht den gesamten Radsport; das vergessen gerade viele. Es gibt nicht nur Bahn- und Straßenradwettkämpfe, sondern es gibt auch das Kunstradfahren, das über all diese Verdächtigungen weit erhaben ist.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das steht aber jetzt nicht zur WM in Stuttgart an!)

Doping, meine Damen und Herren, ist nicht nur Betrug gegenüber Konkurrenten, Zuschauern und Sponsoren, sondern birgt auch erhebliche gesundheitliche Risiken. Und gedopte Sportler sind das denkbar schlechteste Vorbild für unsere Jugend. Deshalb ist es höchste Zeit, dass Gesellschaft und Politik endlich genau hinsehen. Da darf man bei Weitem nicht nur über die Politik schimpfen. Auch die vielen Fans haben das über all die Jahrzehnte hinweg sehr wohl gewusst, aber nicht wahrnehmen wollen. Ich habe extra noch einmal nachgeschaut: Blickensdörfer hat „Salz im Kaffee“ 1980 geschrieben,

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Genau!)

und er blickt darin sehr, sehr weit zurück. Gestern habe ich irgendwo gelesen, das erste Dopingopfer habe es vor 116 Jahren gegeben. Wahrscheinlich könnte man noch weiter zurückgehen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: In der Antike!)

Aber es ist wichtig, dass wir das Thema jetzt endlich anpacken. Ich glaube, wir sind da in den letzten Wochen ein ganzes Stück weitergekommen. Allerdings ist es eine Frage des Blickwinkels, wie man dieses Thema anpackt. Da muss ich sagen: Grüne Saubermänner und wohl auch eine rote Saubermänner haben ein etwas emotionales Herangehen an dieses Thema, was ich nicht gut und nicht sachdienlich finde. Sie haben aus meiner Sicht – das lese ich aus den Anträgen heraus – drei Hypothesen:

(Heiderose Berroth)

Hypothese 1 ist: Jeder ist zunächst einmal grundsätzlich verdächtig. Das zeigt sich bei Ihnen auch in vielen anderen Politikfeldern, aber hier kommt es deutlich heraus.

Zweitens: Die Landesregierung ist an allem schuld.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist nichts Neues! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ihr tut nichts!)

Drittens: Mit Kontrollen – das heißt, alles aufzuschreiben und zu dokumentieren – können wir das Problem in den Griff bekommen.

Alle drei Hypothesen stimmen nun leider – oder Gott sei Dank – nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Wenn es so einfach wäre, wäre es ja recht. Aber ich habe das Gefühl, Herr Kollege Walter, Sie haben heute Morgen eine gewaltige Dosis Adrenalinum zu sich genommen. Auch das gibt es homöopathisch als Kügelchen.

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Der war gedopt! – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Endorphine können es ja nicht gewesen sein!)

Nein, wir sollten uns dem Thema wirklich *sine ira et studio* zuwenden. Das Problem ist doch, dass alle diese Mittel sowohl zur Behandlung von Krankheiten als auch für Doping verwendet werden können. Wollen Sie denn nun alle Kranken, die so etwas aus gutem Grund zu sich nehmen, grundsätzlich verdächtigen?

(Abg. Reinhold Gall SPD: So ein Quatsch!)

Natürlich fällt auch mir auf, dass außerordentlich viele Sportler offensichtlich an Asthma leiden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: 70 % der Radsportler haben Asthma! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Fast alle Radsportler!)

Das kann es nicht sein, gar keine Frage. Aber deswegen alle, die ein Asthmamittel einnehmen, grundsätzlich als verdächtig abzustempeln, würde der Sache auch nicht gerecht. Aus diesem Grund hat die Landesregierung recht, wenn sie in ihrer Stellungnahme zum Antrag Drucksache 14/1423 schreibt, wir bräuchten Präventionsmaßnahmen wie Aufklärung und Sensibilisierung der Bevölkerung. Dies erscheint mir wirklich wichtig, weil das Problem vielen noch nicht so ganz klar ist. Zudem brauchen wir verschärfte Kontrollen und entsprechende Sanktionen.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Da sind wir uns einig!)

Sanktionen wiederum sind nur dann hilfreich, wenn ich sie auch wirklich durchziehen kann. Deswegen brauchen wir dazu nicht nur – oder vielleicht nur ganz wenige – Gesetze, denn die bestehenden Gesetze würden eigentlich ausreichen.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Haben Sie schon einmal mit Fachleuten gesprochen? Die behaupten alle das Gegenteil!)

Aber wir brauchen das Mitwirken des Sports.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Sie, Herr Kollege Walter, oder die Grünen versuchen ja – das ist auch in der Stellungnahme zu Ihrem Antrag Drucksache 14/1423, auf Seite 8 der Drucksache, deutlich gemacht worden –, wieder einen falschen Eindruck zu erwecken, und tun so,

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Genau!)

als ob man einfach, wenn man Schwerpunktstaatsanwaltschaften bildete, die Sache schon in den Griff bekäme.

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Unerhörte Unterstellung! – Abg. Reinhold Gall SPD: Besser als nichts getan!)

Die Landesregierung hat Ihnen ganz deutlich gesagt, dass die Beseitigung eines Missstands nicht davon abhängt, welche Staatsanwaltschaft ihn verfolgt.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Aber das ist doch völlig falsch! Lesen Sie doch mal, was Herr Schäuble sagt!)

– Also bitte! Es ist ja schön, wenn Herr Schäuble Ihnen gefällt. Mir gefällt er aus manchen anderen Gründen in letzter Zeit gerade nicht so besonders gut.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ha no! Ha no! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Aber da hat er völlig recht, weil das einfach der Realität entspricht! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Die Landesregierung hat glücklicherweise deutlich dargestellt, dass für sie die Maxime des Legalitätsprinzips nach wie vor gilt.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Natürlich gilt das! Hoffentlich!)

Deswegen ist es mir wichtig – das sage ich jetzt zu Ihrem Antrag gegen die Rad-WM –,

(Zuruf des Abg. Michael Theurer FDP/DVP)

dass sich im Gegensatz zu dem, was Kollegin Queitsch gesagt hat, ja gerade bei der Tour de France sehr viel getan hat.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Wann hat man denn erlebt, dass aus diesen Gründen ein Team nach dem anderen aussteigt?

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Wer fährt denn dann in Stuttgart? Sie und ich?)

Das ist doch letztlich eine Selbstreinigung, wenn die sagen: Jawohl, wir haben Blödsinn gemacht, so geht es nicht.

(Zuruf der Abg. Margot Queitsch SPD)

Was wollen Sie denn mehr? Deswegen müssen wir abwarten.

(Heiderose Berroth)

(Abg. Margot Queitsch SPD: Wir warten, bis sie die restlichen gedopten Fahrer bei der WM aussortiert haben!)

Es kann durchaus sein, dass man die Rad-WM in Stuttgart ab-sagen muss. Dieses Risiko sehe ich durchaus auch.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Aber ich gehe auch davon aus, dass die Stadt Stuttgart und die Landesregierung sehr vernünftig mit dieser Frage umgehen. Wenn wir jetzt etwas beschlössen, wäre das falsch; denn, Herr Walter, auch der von Ihnen so hochgelobte Herr Holzner stünde damit vor seinem geschäftlichen Ruin. Ich hoffe, das ist Ihnen auch klar.

(Abg. Margot Queitsch SPD: Das ist aber doch kein Argument! – Abg. Reinhold Gall SPD: Jetzt geht es wieder ums Geschäft! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Das heißt, wir brauchen ein konsequentes Vorgehen. Wir brauchen die Wahrung des Rechtsstaatsprinzips, und wir müssen die Selbstreinigungskräfte der Sportverbände stützen und dürfen sie nicht konterkarieren. Wir dürfen uns den Sport nicht kaputt machen lassen. In den allermeisten Fällen – dies als Schlusswort –

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

dient Sport nämlich immer noch der Förderung der Gesundheit, dem kameradschaftlichen Zusammensein und dem fairen Leistungswettbewerb.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Richtig!)

Dies dürfen wir uns durch kriminelle Machenschaften – von wem auch immer – nicht kaputt machen lassen.

Mein Dank gilt allen, die sich sachlich für sauberen und ehrlichen Sport engagieren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Sehr gute Rede von Frau Berroth!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Minister Rau.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Helmut, mach es doch auf Französisch!)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier heute Morgen schon einen großen Eiferer erlebt: den Herrn im grünen Hemd. Haben Sie eigentlich schon einmal die Staatsanwaltschaften beschäftigt? Wie viele Anzeigen haben Sie denn erstattet? Sie können das tun. Schreien Sie hier doch nicht so rum! Gehen Sie raus, und erstatten Sie Ihre Anzeigen, dann sind die Staatsanwaltschaften beschäftigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das ist ja billig! Das ist das Blödeste, was ich seit Langem gehört habe! – Zurufe von der SPD und den Grünen)

Hier im Saal bis zur Kollegenbeleidigung zu gehen, die Staatsanwaltschaften aufzurufen und dazu selbst keinen Beitrag zu leisten, hier aber den großen Besserwisser zu spielen, das ist schon allerhand.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das sagt der Richtige! Wer hat denn die Rechtsaufsicht? Wer scheitert vor dem VGH? Der Erfahrungsjurist Rau, der vor dem VGH eine Schlappe nach der anderen einfährt! – Gegenruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Was derzeit im Profiradsport abläuft, ist allen hinlänglich bekannt. Diejenigen, die davon leben, ruinieren ihren eigenen Sport. Die Skrupellosigkeit und die Dummheit dieser Leute ist nicht zu fassen. Aber Radsport ist auch eine klassische Sportart, die sich als Breitensportart großer Beliebtheit erfreut. Sie ist auch eine Publikumssportart. Wir wollen, dass diese Sportart nicht verschwindet.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Richtig!)

Ihre Spitzenfahrer lassen derzeit keine Gelegenheit aus, genau dieses heraufzubeschwören.

Ein Steuerungsmittel dafür ist die Resonanz des Publikums und das Geld der Medien. Ich habe es deshalb für richtig gehalten, dass ARD und ZDF aus der Liveberichterstattung über die Tour de France ausgestiegen sind. Ich bin sehr zufrieden darüber, dass die jüngsten Meldungen zum wirtschaftlichen Erfolg von SAT.1 mit der Tour de France ziemlich verheerend sind. Es haben sich mehrere Auftraggeber für Werbesendungen bei SAT.1 verabschiedet.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Sehr gut!)

Damit ist für mich klar, dass dieser Ansatz funktionieren kann. Der wirtschaftliche Hebel ist ein Ansatz, mit dem man weiterkommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

Das Land hat seine Unterstützung für die Rad-WM zugesagt, weil diese WM eigentlich eine der bedeutendsten sportlichen Großveranstaltungen ist.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Eigentlich!)

– Eigentlich.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ja, eben!)

Das Land hat seine Unterstützung auch im Zusammenwirken mit Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und natürlich mit der Stadt, die den wesentlichsten Part in diesem Punkt spielt, zugesagt. Alle drei Seiten – Stadt, Bund und Land – haben sich darauf verständigt, dass ganz klare Kriterien eingehalten werden müssen,

(Zuruf von der SPD: An die hält sich jeder!)

damit diese WM stattfinden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Minister Helmut Rau)

Dafür sind in erster Linie die UCI und der Bund Deutscher Radfahrer zuständig. Sie müssen dazu eine Vereinbarung unterschreiben, die wir gemeinsam entwickelt haben. Der Bund Deutscher Radfahrer hat sie bereits unterschrieben. Wir gehen davon aus, dass die Unterschrift der UCI ziemlich zeitnah erfolgen wird.

Klar ist, dass in dieser Vereinbarung ein engmaschiges Netz von Dopingkontrollen während des Trainings, vor dem Wettkampf, während des Wettkampfs und nach dem Wettkampf garantiert wird. Wir wollen auch, dass die Kontrollen nicht vom Radsport selbst vorgenommen werden, sondern dass es eine Steuerungsgruppe geben wird, an der NADA, WADA und vor allem auch das Organisationskomitee beteiligt sind. Wir finden, dass das ein richtiger Ansatz ist. Es kann überhaupt keine Rede davon sein, dass wir jetzt hier mit einseitigen Maßnahmen eine solche Zielsetzung aushebeln würden. Ich glaube, dass das kein verantwortungsvoller Schritt wäre.

Wenn die UCI nicht unterschreibt, ist das Ganze obsolet. Sie weiß ganz genau, dass das die Bedingungen sind und dass es andere Bedingungen nicht geben wird. Wir werden aber sehen.

Die Tatsache, dass bei der Tour de France derzeit viele auffliegen, spricht dafür, dass das engmaschigere Netz von Dopingkontrollen wirkt. Das Tolle daran ist ja, dass es jetzt Möglichkeiten gibt, Dinge aufzudecken, die vorher nicht aufzudecken waren. Dann müssen Konsequenzen gezogen werden, so wie es bei der Tour auch der Fall ist. Schauen Sie genau hin: Die Kluft geht durch das Fahrerfeld. Wenn Rabobank selbst Rasmussen als Träger des Gelben Trikots von der Tour ausschließt – wenn das Gelbe Trikot weg ist, bedeutet das den Verlust von viel Geld –, weil er verschwiegen hat, wo er sich aufhält, während er kontrolliert werden sollte, dann ist das ein richtiger Schritt und zeigt, dass auch diejenigen, die den Sport betreiben, erkennen, dass sie durch Doping ihre sportliche Existenz aufs Spiel setzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Zu befürchten war, dass bei der Tour de France neue Doping-sachverhalte auftreten. Die NADA hat ein intelligentes Kontrollverfahren entwickelt. Das hat im Fall Sinkewitz zu dessen Überführung beigetragen. Deshalb setze ich auf eine enge Zusammenarbeit mit der neu strukturierten und personell neu aufgestellten NADA.

Baden-Württemberg ist das erste Land, das die NADA direkt mitfinanziert. Mein Haus ist bereits in der Umsetzung der Zusammenarbeit. Wir werden finanzielle Unterstützung zur Verbesserung der Dopingkontrollsysteme und der präventiven Maßnahmen gewähren. Ich erwarte oder erhoffe mir, dass die NADA die Mittel, die sie dieses Jahr von Baden-Württemberg erhält – 50 000 € –, auch bei der Rad-WM in Stuttgart einsetzen wird, wenn sie doch noch stattfindet. Ich halte die Rad-WM nicht für gesichert, aber ich halte sie für möglich.

Das Kultusministerium und die Stiftung Olympia-Nachwuchs werden nach den Sommerferien gemeinsam mit der NADA und in Zusammenarbeit mit den Dopingbeauftragten des Landessportverbands und des Deutschen Olympischen Sportbundes Informationsveranstaltungen für Lehrer, Eltern, Trainer, Betreuer und Athleten organisieren. Wir haben vereinbart,

an den Eliteschulen des Sports, in den Schulen, die mit den Olympiastützpunkten zusammenarbeiten, die die Leistungssportler in ihrer schulischen Laufbahn begleiten, die Zusammenarbeit mit den Dopingbeauftragten ganz gezielt zu intensivieren.

Die Tugenden des Sports – Leistungsbereitschaft, Fairness, Kampf, aber auch verlieren können – sind gerade für den Erziehungsprozess außerordentlich wichtig. Spitzensportler können in diesem Sinne zu Idolen und zu Vorbildern werden. Ich sage wieder: Betrüger sind keine Vorbilder. Deswegen müssen Betrüger überführt werden. Generalverdachte führen uns aber nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Mittlerweile hat ein weiteres Bundesland nachgezogen und ebenfalls Mittel für die NADA bereitgestellt. Der DOSB-Generaldirektor Vesper und Präsident Bach sind uns sehr dankbar für diese Initiative – das haben sie auch öffentlich erklärt. Ich rufe die anderen Länder auf, Gleiches zu tun.

Der internationale Dachverband UCI mit seinen Mitgliedsverbänden wie etwa dem BDR muss klare Grundlagen schaffen, damit weitere internationale Meisterschaften und Wettbewerbe materiell und ideell akzeptiert werden können. Der UCI und dem BDR muss klar sein, dass sie mit ihrer Sportart am Scheideweg stehen. Die Autonomie des organisierten Sports wird mit hineingezogen, weil Sport und Autonomie des organisierten Sports natürlich nicht die Lizenz zum Betrug und zur allgemeinen Akzeptanz der Selbsterstörung beinhalten. Das ist denen, die im organisierten Sport Verantwortung tragen, sehr wohl bewusst.

Machen wir uns aber nichts vor: Im Ausland wird das bei Sportfunktionären, Medienvertretern und auch Zuschauern vielleicht anders gesehen und zum Teil in ironischer Art und Weise kommentiert. Das haben wir jetzt am Rande der Tour de France gesehen. Umso wichtiger ist es, dass wir die Maßnahmen, die wir gemeinsam vorantreiben, ernst nehmen und nicht versuchen, uns auch noch gegenseitig vorzuführen. Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind, auf einem Weg, der weit vor dem anderer Sportnationen liegt. Es ist richtig und entspricht unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die sich auf den Weg des Leistungssports machen, das so tun, dass sie ihre eigene Gesundheit und die Gesundheit anderer, indem sie nachgeahmt werden könnten, nicht gefährden.

Wir sind allen sauberen Athleten, aber vor allem auch den Jugendlichen im Nachwuchssport schuldig, dass sie wissen, unter welchen Spielregeln bei uns Sport stattfindet. Dafür sorgen wir gemeinsam, indem wir an den Schulen beginnen, indem wir im Sport klare Absprachen und Informationen haben. Sie müssen wissen, dass Training und Begabung zum Erfolg führen sollen und nicht der Betrug.

Meine Damen und Herren, wir haben gute Chancen, in Baden-Württemberg durch zielgerichtetes Vorgehen Signale für einen sauberen Sport zu setzen. Wir haben aber auch keinen Grund, so zu tun, als ob sich der Sport in Baden-Württemberg am Abgrund befinde. Ganz im Gegenteil: Der Sport ist die größte Volksbewegung in diesem Land,

(Minister Helmut Rau)

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Wir sind dabei!)

mit 3,7 Millionen Menschen, die zum Sport in Baden-Württemberg gehören – durch Mitgliedschaft, durch Aktivitäten. Ich glaube, dass wir allen Grund haben, bei Missbrauch energisch und zielgerichtet vorzugehen, dass wir aber nicht das Recht haben, den Sport insgesamt in Misskredit zu bringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

In Sachen Universitätsklinik Freiburg wird sich der Herr Wissenschaftsminister nachher äußern.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Wünscht der Herr Wissenschaftsminister das Wort? – Bitte schön, Herr Minister Dr. Franken-berg.

Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Dr. Peter Frankenberg: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem Bekanntwerden von Verdachtsmomenten gegen Ärzte der Sportmedizin Freiburg hat die Universität in Abstimmung mit meinem Hause unmittelbar, schnell und sehr konkret gehandelt. Dieses Handeln war abgestimmt, aber es war gut, dass die Universität Freiburg selbst gehandelt hat, handelt und die Dinge aufklärt. Denn wir haben autonome Universitäten, und es ist zuerst an ihnen, zu handeln, und erst dann, wenn sie nicht richtig handeln würden, wäre es an uns, einzugreifen.

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Es war aber selbstverständlich so, dass das Handeln koordiniert war und dass der Rektor der Universität Freiburg, ich und mein Haus sowie die dortige Verwaltung in engem Einvernehmen miteinander gewesen sind.

Dies ist nicht nur durch die Hochschulautonomie gerechtfertigt, sondern auch von der Sache her gerechtfertigt; denn es ist besser, dass die, die unmittelbar am Geschehen sind, aufklären, als dass die, die weiter entfernt sind, aufklären. Denn je weiter man von einer Sache entfernt ist, umso eher kann man etwas übersehen.

Die Universität Freiburg hat sehr konsequent gehandelt. Denn wichtig ist für eine Universität, dass Fehlverhalten aufgedeckt wird und dass entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen auch für die Zukunft getroffen werden. Es gibt keine Organisation, in der es kein Fehlverhalten gibt.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Richtig!)

Es geht aber darum, wie man damit umgeht, wie schnell und wie konsequent man damit umgeht, und da hat die Universität Freiburg sicherlich vorbildhaft gehandelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dies ist auch das, was international wahrgenommen wird. Das ist das, was etwa auch im Bereich der Exzellenzinitiative – also der Bewerbung der Universität Freiburg, die ja gute Chancen im Rahmen der Exzellenzinitiative hat – positiv wahrgenommen worden ist.

Auf die Dopingvorwürfe wurde sofort reagiert. Die betreffenden Ärzte wurden in einem Fall in einem zweiten Schritt entlassen, oder es wurden Suspendierungen ausgesprochen. Es wurde sofort eine unabhängige Untersuchungskommission unter Herrn Dr. Schäfer, dem ehemaligen Präsidenten des Sozialgerichts in Reutlingen, eingesetzt, die übrigens ihre Arbeit sofort aufgenommen hat.

Eine zweite Kommission – und da bitte ich Herrn Walter, auch zu differenzieren und nicht beide Kommissionen etwas undurchsichtig miteinander zu vermischen –, eine zweite Evaluierungskommission besteht aus herausragenden Antidopingexperten, u. a. Professor Franke aus Heidelberg. Dass die erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zusammentreten, liegt darin begründet, dass es sich um eine international zusammengesetzte Expertenkommission handelt. Die kann man eben nicht von heute auf morgen zusammenrufen.

Diese Kommission wird die Fragen der Freiburger Sportmedizin und möglicher Verwicklungen in das Doping über die letzten 50 Jahre aufklären. Auch all das, was Sie, Frau Queitsch, angesprochen haben, ist also Gegenstand dieser Untersuchungen.

Die Untersuchungen des Wissenschaftsministeriums sind natürlich über Freiburg hinausgegangen. Wir untersuchen und haben untersuchen lassen die übrigen Standorte der Sportmedizin im Land. Das gilt zum einen für unsere eigene Forschungsförderung. Wir untersuchen bis ins Jahr 1990 zurück, welche Forschungsförderung in den Bereich Doping-/Antidopingforschung gegangen ist. Dabei muss man wissen, dass Antidopingforschung auch mit der Aufklärung von Dopingfällen zu tun hat, also im Grunde Doping voraussetzt, damit man Doping überhaupt aufklären und Nachweismechanismen sicherstellen kann.

Das ist eine komplizierte Angelegenheit, die gerade hohe ethische Maßstäbe verlangt, wenn man in diesem Forschungsbereich tätig ist. Darauf wirken wir jetzt mit Verpflichtungserklärungen hin. Die Universität Freiburg hat Verpflichtungserklärungen entwickelt, die wir jetzt für die übrigen Universitäten und Standorte ebenfalls verpflichtend machen. Sie werden sich auf einen Text einigen, sodass alle im Bereich der Sportmedizin Tätigen demnächst Verpflichtungserklärungen unterschreiben, was es uns im Fall eines Verstoßes wesentlich erleichtert, disziplinarische Maßnahmen zu ergreifen.

Man sieht: Wir klären also nicht nur nach rückwärts auf. Vielmehr betreiben wir eine Prävention nach vorn, damit weitere und zukünftige Verwicklungen von Universitätseinrichtungen in Doping möglichst verhindert werden. Ich glaube, dass dies der wesentliche Aspekt ist.

Man kann, was die jüngere Vergangenheit betrifft, sagen, dass die Betroffenen in Freiburg sicherlich bekannt sind. Es wird eine intensive Aufklärung betrieben, auch über die letzten 50 Jahre. Wir betreiben entsprechende Aufklärungen an allen Standorten der Universitätsmedizin. Wir treffen aber auch Vorsorge dafür, dass solche Verwicklungen der sportmedizinischen Betreuung und Forschung in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Wir wollen aber auf der anderen Seite die Betreuung von Sportlern und die Untersuchungen von Sportlern durch die

(Minister Dr. Peter Frankenberger)

Sportmedizin, und wir wollen die sportmedizinische Wissenschaft nicht tangieren. Das ist insgesamt notwendig. Deshalb müssen wir separieren zwischen denen, die Missbrauch betrieben haben, und denen, die nach bestem Wissen und Gewissen sportmedizinische Forschung und sportmedizinische Betreuung vornehmen. In diesem Bereich wollen wir nach wie vor weitermachen. In diesem Bereich leisten auch unsere Universitätskliniken Hervorragendes. Das sollen sie auch in Zukunft tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, die Aussprache ist damit beendet. Wir kommen zur geschäftsordnungsmaßige Behandlung der Anträge.

Zunächst zum Antrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1423: Bei Abschnitt I dieses Antrags handelt es sich um einen Berichtsteil, der mit der Aussprache erledigt ist. Abzustimmen ist über die Abschnitte II und III.

Zuvor stimmen wir aber über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1600, zu dem Antrag Drucksache 14/1423 ab. Wer für die Annahme des Änderungsantrags Drucksache 14/1600 stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dieser Änderungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Verbescheidung der Abschnitte II und III des Antrags Drucksache 14/1423. Wer für die Annahme der beiden Abschnitte stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch die beiden Abschnitte sind abgelehnt.

Ferner ist der Antrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1424, zu behandeln. Hierbei handelt es sich um einen Berichtsantrag, der mit der Aussprache erledigt ist.

Damit sind wir am Ende von Tagesordnungspunkt 1.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Fachkräfteangebot für Baden-Württemberg sichern – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP

Es gelten die üblichen Redezeiten: fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor wenigen Wochen war in der „Wirtschaftswoche“ nachzulesen, dass eine intensive Untersuchung ergeben hat, dass die baden-württembergische Wirtschaft die dynamischste Wirtschaft bundesweit ist und sich dabei auch im Ländervergleich in den zurückliegenden Jahren deutlich verbessert hat. Es ist schon seit Langem bekannt, dass die Arbeitsmarktdaten in Baden-Württemberg im Bundesvergleich spitze sind. Insofern muss jeder, der in diesem Land von Benchmark redet, wissen, dass, zumindest was

die Wirtschaft anlangt, Baden-Württemberg und nicht etwa Bayern Benchmark der Wirtschaft in Deutschland ist.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Das ist aber für uns kein Anlass, die Hände in den Schoß zu legen, denn es gibt natürlich nach wie vor Probleme. Wir werden diese Probleme im Dialog mit der Wirtschaft künftig angehen müssen. Wer heute mit Unternehmern, mit Handwerkern, mit Mittelständlern oder mit Kammern redet, der wird relativ rasch auf das Thema Fachkräftemangel angesprochen, ein Thema, das sich aufgrund des demografischen Wandels etwa bis zum Jahr 2020 zu seiner vollen Virulenz ausgewachsen wird.

Laut Landesverband der Baden-Württembergischen Industrie e. V. gibt es derzeit in Baden-Württemberg rund 10 000 offene Stellen. Die baden-württembergische Industrie will in diesem Jahr rund 45 000 Arbeitsplätze schaffen und erwartet ein Wirtschaftswachstum von 3,5 %. Die Frage, die sich für die Politik stellt, ist, ob diese Arbeitsplätze alle besetzt werden können. Es ist ja häufig vom Fachkräftemangel insgesamt und vom Ingenieurmangel im Besonderen die Rede. Zur Illustration drei Zahlen: In Deutschland fehlen derzeit insgesamt 40 000 Ingenieure, 70 000 Wissenschaftler und 20 000 IT-Fachleute.

Nach einem Positionspapier des Bundesverbands Junger Unternehmer von vergangener Woche trifft der Fachkräftemangel den Mittelstand besonders hart, weil die Großindustrie einen höheren Bekanntheitsgrad aufweist und natürlich eine breiter angelegte Personalentwicklung hat und insofern den qualifizierten jungen Nachwuchs besser anspricht.

Wenn aber der Mittelstand besonders hart betroffen ist, dann ist natürlich auch die baden-württembergische Wirtschaft mit ihrer mittelständischen Struktur in besonderem Maße betroffen. Überdurchschnittliche Besetzungsprobleme melden die Metall-, die Elektro- und die Fahrzeugindustrie. Auch hier gibt es eine überdurchschnittliche Betroffenheit der baden-württembergischen Wirtschaft.

Deshalb ist es notwendig, in einer vorausschauenden Landeswirtschaftspolitik dieses Problem frühzeitig anzugehen. Ich sehe drei Ansatzpunkte. Zum einen wäre die Ausschöpfung des bestehenden Potenzials zu nennen. Ich gehe davon aus, dass das Arbeitskräftepotenzial in Baden-Württemberg noch besser ausgeschöpft werden kann. Zum Zweiten wäre der Bereich der Zuwanderung und der Integration zu nennen und schließlich drittens die Optimierung der Ausbildung.

Ich denke, dass es unabdingbar notwendig sein wird, die Chancen für ältere Beschäftigte und auch für ältere Arbeitslose zu verbessern.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Man ist ja dazu übergegangen, etwa 50-jährige Ingenieure in den Vorruhestand zu schicken. Ich denke, dass hier wieder bessere Arbeitsmarktchancen geschaffen werden müssen. Wir brauchen auch eine Verbesserung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen.

Auch bei den Frauen ist noch eine bessere Ausschöpfung des Erwerbspotenzials möglich. Dazu haben wir schon eine Rei-

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

he von Maßnahmen eingeleitet. Ich nenne beispielsweise die Umwidmung von 85 Millionen € aus dem Landeserziehungsgeld für die frühkindliche Bildung.

Aber auch das Thema Zuwanderung und dabei insbesondere die Zuwanderung von hoch Qualifizierten wird in der Zukunft ein zentrales Thema sein. Auch hier müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden. Ich verweise auf die Verbesserungsvorschläge des Bundesrats zum Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Zu nennen ist auch die Lockerung des sogenannten Vorrangprinzips, wonach Ausländern nur dann Zugang gewährt wird, wenn nachweislich kein Deutscher für den Arbeitsplatz verfügbar ist. Zumindest, meine Damen und Herren, für Hochschulabsolventen müssen wir dieses Vorrangprinzip lockern.

Zu nennen ist auch die Absenkung der Einkommensgrenzen, die für Migranten gelten. Auch die Integration bietet ein großes Reservoir.

Die frühkindliche Bildung habe ich schon angesprochen. Auch über die Sprachbeherrschung als zentralen Bildungs- und Chancenfaktor müssen wir weiter nachdenken.

Von dieser Stelle aus will ich dem Wirtschaftsministerium zuzurufen, dass ich eine Initiative zur Bewältigung des Fachkräftemangels für notwendig halte – möglichst gleich nach der Sommerpause. Es ist notwendig, offene Fragen zu klären. Dazu ist es möglicherweise sinnvoll, ein Gutachten in Auftrag zu geben, das folgenden Fragen nachgeht:

Erstens: Wie gestaltet sich die Zuwanderung in Ländern, die im internationalen Wettbewerb um Fachkräfte erfolgreicher sind als wir?

Zweitens: Wie rekrutiert der Mittelstand in Baden-Württemberg sein Personal, und wie kann die Politik ihm dabei helfen, dies noch besser zu gestalten?

Und schließlich: Weshalb nehmen die Studierendenzahlen bei den Ingenieurwissenschaften und den Naturwissenschaften ab? Welche Gründe haben die hohen Abbruchquoten bei Auszubildenden und Studierenden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, das Thema ist damit umrissen, die Aufgabenstellung formuliert. In der zweiten Runde dazu von meiner Fraktion inhaltlich noch mehr.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Wolf.

Abg. Guido Wolf CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Baden-Württemberg, das Land der Tüftler und Denker – ein Markenzeichen, das wir uns über Jahre und Jahrzehnte hinweg zu Recht und Gott sei Dank, sage ich, erworben haben. Es muss auch in Zukunft ein Markenzeichen dieses Landes bleiben. Baden-Württemberg ist aber eben auch ein rohstoffarmes Land. Deswegen war es schon immer eine große Herausforderung, in die Köpfe zu investieren und mit kreativen Ideen und innovativen Produkten auf dem Markt präsent zu sein.

Vor diesem Hintergrund muss vieles von dem, was der Kollege Dr. Rülke an düsteren Wolken hinsichtlich der Fachkräfteausstattung in Baden-Württemberg aufgezeigt hat, vielleicht nicht aufschrecken, aber doch sensibilisieren und auch alarmieren. Es muss uns zu denken geben, wenn auf der Hannover Messe vor wenigen Monaten bundesweit das Fehlen von 50 000 Ingenieuren beklagt wurde, 12 000 bis 13 000 in Baden-Württemberg. Der Ingenieurmangel gilt als Wachstumsbremse Nummer 1 für Baden-Württemberg. Deutschlandweit bedeutet er einen Verlust an Wertschöpfung im Umfang von 3 bis 3,5 Milliarden €.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so positiv und so erfreulich die Zahlen auf dem Arbeitsmarkt sind, so sehr wirft der erkennbare Fachkräftemangel seine Schatten voraus. Wer in den Unternehmen seines Wahlkreises unterwegs ist, hört allenthalben: „Wir könnten weit mehr Aufträge annehmen, wenn wir mehr Ingenieure, wenn wir mehr Meister, wenn wir mehr Techniker hätten.“ Das muss uns herausfordern, auf verschiedenen Handlungsfeldern anzusetzen. Die baden-württembergische Landesregierung ist dabei in engem Schulterschluss zwischen dem Wirtschaftsministerium und dem Wissenschaftsministerium gut unterwegs.

Die erste Stellschraube, an der wir drehen müssen, ist eine Verbreiterung der Qualifizierung, meine Damen und Herren. Die Maxime muss heißen: „breite Qualifizierung“, womit der Schwerpunkt unserer Ansätze deutlich wird. Dies bedeutet eine Stärkung der schulischen und beruflichen Bildung. Wir brauchen eine inhaltliche Qualitätsverbesserung, aber wir brauchen auch mehr beruflichen Nachwuchs, vor allem im technischen Bereich.

Das Bündnis für Ausbildung, das vor wenigen Wochen im Schulterschluss zwischen Politik und Wirtschaft auf den Weg gebracht wurde und das für 7 600 zusätzliche Ausbildungsplätze im Jahr gesorgt hat,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ist doch gar nicht wahr! Neue, aber nicht zusätzliche! Schön wär's, wenn das zusätzliche wären!)

ist ein Schritt in die richtige Richtung. In gleicher Weise ist es ein Schritt in die richtige Richtung, wenn wir über den Masterplan 2012 auch an den Hochschulen unseres Landes neue Studienplätze im technischen Bereich für angehende Ingenieure anbieten. Das ist der richtige Weg in die richtige Richtung. Die baden-württembergische Landesregierung hat hier frühzeitig reagiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Es muss uns um gezielte Frauenförderung gehen. Wir brauchen mehr Frauen in technischen Berufen. In gleicher Weise ist richtig, was Kollege Rülke gesagt hat. Es muss uns natürlich herausfordern, die Erwerbstätigenquote der Menschen zwischen 55 und 65 Jahren, die in Baden-Württemberg bei 49 % liegt, durch verstärkte Weiterbildungsangebote in den Betrieben innerbetrieblich und überbetrieblich weiter zu erhöhen.

Es geht in erster Linie also um breite Qualifizierung, aber in zweiter Linie auch um gezielte Zuwanderung. Breite Qualifizierung, gezielte Zuwanderung, in dieser Abfolge.

(Guido Wolf)

Deswegen stimme ich mit Ihnen überein, dass es nicht nur darum gehen muss, dass man viel Geld in die Hand nimmt, um in die universitäre Ausbildung ausländischer Studenten zu investieren, sondern es uns auch darum gehen muss, dass ausländische Studenten ihre Talente und ihre Kompetenz nach Abschluss ihres Studiums in Deutschland, in Baden-Württemberg einbringen können. Deswegen müssen im Aufenthaltsgesetz die Hürden für ein Bleiberecht herabgesetzt werden. Die Einkommensgrenze von derzeit 85 500 € ist zu hoch, sie muss herabgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, breite Qualifizierung, gezielte Zuwanderung. Es gibt keinen Anlass zur Dramatik. Es ist nicht fünf nach zwölf, aber es ist fünf vor zwölf. Lassen Sie uns rechtzeitig, lassen Sie uns sofort die Probleme angehen – im Interesse der Wirtschaft dieses Landes, im Interesse der mittelständischen Unternehmen dieses Landes.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Fachkräftemangel – den gibt es – wird sich, wenn wir nicht die richtigen Instrumente dagegen anwenden, zur Wachstumsbremse Nummer 1 unserer Wirtschaft entwickeln. Nur: Wer glaubt, das Thema Fachkräftemangel in erster Linie über Zuwanderung lösen zu können, der ist auf dem Holzweg.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das hat er doch nicht gesagt!)

Erinnern Sie sich daran, was Helmut Kohl mit der Zuwanderung von Arbeitskontingenten aus den osteuropäischen staatlichen Baukonzernen in der Bauwirtschaft in Deutschland innerhalb weniger Jahre angerichtet hat. Es wurden alle Strukturen ruiniert, ordentliche Arbeitsverhältnisse eliminiert und die Handwerker aus dem Geschäft gebracht. Erinnern Sie sich auch daran, wie die Situation in den Schlachthöfen war, als aufgrund von Dumpingangeboten aus osteuropäischen Ländern heimische Arbeitskräfte innerhalb weniger Monate überhaupt keine Chance mehr hatten.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Die SPD regiert doch in Berlin! Müntefering ist doch Arbeitsminister!)

Deshalb ist für uns eine Öffnung der Arbeitsmärkte für Arbeitskräfte aus osteuropäischen Ländern untrennbar verbunden mit wirksamen Regeln gegen Lohndumping in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Da haben wir, Herr Minister, wenig Zutrauen in Ihre Kompetenz. Sie wehren sich verzweifelt, die einfachsten Regeln – Tariftreue, besseres Vergaberecht – anzuwenden, was andere Länder schon längst machen.

(Abg. Guido Wolf CDU: Thema verfehlt! – Weitere Zurufe)

Die Bayern haben jetzt noch einmal eins draufgelegt gegen Lohndumping, indem sie auch beim Tiefbau Tariftreue verlangen. Herr Beckstein sagt, Dumpingangebote von Billiglöhnern der Baubranche aus den osteuropäischen Ländern könnten damit wirksamer bekämpft werden. Er weist zu Recht darauf hin, dass durch das ungebremsste Aufeinandertreffen von Lohnsystemen, die meilenweit auseinanderliegen, unsere heimischen Unternehmen aus dem Markt gekegelt werden. Deshalb: Handeln Sie endlich in diesem Bereich. Handwerk und Mittelstand warten dringend darauf.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Thema verfehlt! – Gegenruf des Abg. Guido Wolf CDU: So ist es!)

Die zweite Sache: Solange wir es uns leisten, einen Altbewerberberg bei den Ausbildungsplatzsuchenden vor uns herzuschieben, der fast die Hälfte der Bewerber insgesamt umfasst und in dem fast die Hälfte mittlere Reife oder Hochschulreife hat, kann mir doch niemand mit Jammern kommen und sagen: Wir finden keine ausgebildeten Fachkräfte, keine Facharbeiter.

(Abg. Jörg Döpfer CDU: Die Besten der Besten, oder wie?)

Dann aber ran! Sie haben über Jahre die Situation schöngeredet, Herr Minister.

(Minister Ernst Pfister: So lange kann es nicht sein!)

Sie haben sich für die einfachsten und billigsten Ergebnisse auf die Schulter geklopft. Sie haben keinen Druck ausgeübt.

Ich will einmal sagen, was der CDU-Bundestagsabgeordnete Schummer dazu sagt: Er sagt, es sei ein völlig falsches Signal, den Facharbeitermangel jetzt durch Zuzug lösen zu wollen. Weiter sagt er, die Geiz-ist-geil-Mentalität von Unternehmen würde dadurch gefördert, lieber billige Facharbeiter zu importieren, als selbst auszubilden. Da stimme ich ihm zu. Wir können doch nicht das System der Bundesliga auf unsere Wirtschaft übertragen und sagen: „Wir sparen uns die teure Ausbildung und holen uns dann die Experten aus dem Ausland.“ Jetzt ist die Wirtschaft gefordert. Innerhalb weniger Jahre kann sie die notwendigen Facharbeiter selbst ausbilden.

(Beifall bei der SPD)

Dann kommen wir zum Ingenieurbereich. Das ist die eigentliche zentrale Frage. Dazu muss ich schon einmal sagen – Sie, Herr Wolf, haben ja darauf hingewiesen, dass dies in erster Linie auch eine schulische Herausforderung und eine Herausforderung für die Hochschule ist –: Ja wo sind denn die zuständigen Minister, wenn wir über dieses Thema Fachkräftemangel reden? Es geht sie nichts an. Sie ignorieren ihre Aufgabe. Das ist ja unmöglich.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ja!)

(Claus Schmiedel)

Das ZEW in Mannheim hat errechnet: Wenn wir in Deutschland die Schwelle erreichen wollten, 3 % des Bruttosozialprodukts für Forschung und Entwicklung einzusetzen, bräuchten wir pro Jahr ein Drittel mehr Ingenieure, als durch das Examen gebracht werden.

(Minister Ernst Pfister: Wir haben 4 %, Herr Kollege! Das wissen Sie!)

– Wir haben 4 %. Aber trotzdem haben wir einen eklatanten Mangel.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ja!)

In meinem Wahlkreis Ludwigsburg kommen auf 100 offene Stellen im Ingenieurbereich gerade einmal 30 arbeitslos Gemeldete.

(Abg. Alfred Winkler SPD: 20 000 in Baden-Württemberg! – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Sie haben jahrelang die Technik verteuert! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wir doch nicht! A wa!)

Das heißt, wir können die Nachfrage nicht decken. Da ist natürlich auch der Wissenschaftsminister gefragt. Denn es ist feststellbar, dass von denjenigen, die ein Ingenieurstudium aufnehmen, ein Drittel in den ersten Semestern herausgekegelt werden. Anstatt sie zu unterstützen puscht man sie aufgrund eines falschen Elitedenkens heraus. Auch dieses Problem ist also hausgemacht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau!)

Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass es in den Unternehmen eine Mentalität gibt, ältere qualifizierte Ingenieure nur aufgrund ihres Alters nicht einzustellen. Da ziehen wir am selben Strang. Dieser Mentalität müssen wir mit noch mehr Nachdruck entgegenwirken.

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Da muss der Bund etwas ändern!)

Wir brauchen hier ein Gesamtpaket. Ich weise hierzu noch darauf hin, dass die Hälfte der arbeitslos gemeldeten Maschinenbauingenieure Frauen sind,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Auch noch?)

die auch deshalb nicht arbeiten können, weil es an notwendigen Betreuungsangeboten fehlt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Jetzt kommen wir zum Thema! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt schließt sich der Kreis! Jetzt sind Sie beim Thema!)

Was daraus hervorgeht, ist, dass wir ein Gesamtkonzept brauchen. Das billige Schielen auf den Ansatz „Wir lösen das durch Zuwanderung“ hilft nicht weiter.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

In der zweiten Runde werde ich auf das Thema Ingenieurmangel noch dezidiert eingehen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE – Abg. Wolfgang Drexler SPD zur FDP/DVP: Ich finde das unmöglich, dass ihr dieses Thema als Tagesordnungspunkt wählt, gerade ihr, die ihr nicht einmal „Ingenieur“ schreiben könnt! Das ist unglaublich! – Lachen bei der FDP/DVP – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sind Sie Ingenieur? – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein, aber ich kann es schreiben! – Gegenruf von der FDP/DVP: Machen wir einen Test!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Lehmann.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Debatte über den Fachkräftemangel, wie sie heute wieder geführt wird, geht meines Erachtens an einem zentralen Punkt vorbei.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Der Ingenieur hat es „schwör“!)

Wir sehen es ja: Die Debatte wird von Leuten bestritten, die sich lediglich um Wirtschaftspolitik kümmern und nicht um das zentrale Problem, das dahintersteckt – nämlich dass wir nicht nur in Baden-Württemberg, sondern allgemein in der Republik eine bildungspolitische Krise haben.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Weltweit!)

Lediglich 30 % der Betriebe in Baden-Württemberg bilden aus. Das muss uns doch zu denken geben. Wir hatten in den vergangenen 20 Jahren ein Abschmelzen der Ausbildungszahlen um 30 % zu verzeichnen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Da müssen Sie einmal fragen, warum!)

– Warum? Herr Wetzel, das ist eine gute Frage. Ich möchte zu Ihnen wirklich einmal etwas sagen: Es ist zwar immer schön, Ihre Kommentare zu hören. Wenn Sie hier in Manier der Muppet Show Ihre grantigen Kommentare abgeben, mag das ja ganz lustig sein. Aber es geht an dem Problem vorbei.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Die FDP/DVP, die ja für den Geschäftsbereich des Wirtschaftsministeriums verantwortlich ist,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Richtig!)

hat zu diesem Thema bisher nichts gesagt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gerade haben Sie gesagt, es wäre ein Bildungsthema! Jetzt sagen Sie, dass die FDP/DVP für das Wirtschaftsministerium zuständig sei! Was denn nun?)

Wir hatten in den letzten 13 Jahren einen Rückgang bei den Meisterausbildungen von 11 000 auf 3 300 jährlich zu beklagen.

(Minister Ernst Pfister: Wissen Sie auch, warum?)

Wir haben folgendes Problem: In den nächsten Jahren – Herr Pfister, das wissen Sie auch – wird durch Betriebsübergänge ein zusätzlicher Bedarf von 5 000 Meistern entstehen.

(Siegfried Lehmann)

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Ja! Genau! – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wir steuern in diesem Bereich auf ein großes Problem zu. Der Wirtschaftsminister unternimmt nichts dagegen. Das Land Bayern hingegen erhebt, was die Techniker- und die Meisterausbildung angeht, keine Schulgebühren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wer hat denn bei Ihnen den Meister gemacht? – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Die fördern die Meisterausbildung, weil sie sagen: Es ist notwendig, in diesem Bereich etwas zu tun.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Hört, hört!)

Sie wissen auch, dass eine Technikerausbildung und eine Meisterausbildung nur dann funktionieren, wenn zuvor eine Ausbildung zum Facharbeiter absolviert wurde und wenn eine Förderung der Weiterqualifizierung betrieben wird. Deswegen ist das auch ein bildungspolitisches Thema. Sie wissen ja, wie das Thema Weiterbildung hier behandelt wird. Es wird zwischen den Ministerien verhandelt; die einen sind dabei für die berufliche Weiterbildung zuständig und die anderen für die allgemeine. Es wird aber nicht konsequent am Thema Weiterbildung insgesamt gearbeitet, obwohl wir das dringend brauchen. Denn die Anzahl der arbeitslosen Ingenieure, unter denen es viele hoch qualifizierte, häufig in höherem Alter, gibt, zeigt ganz klar, dass es im Bereich der Nachqualifizierung offenbar große Defizite gibt. Dagegen wird nichts gemacht, aber da sind Sie in der Verantwortung. Da können Sie nicht schreien: „Das muss der Bund regeln“, sondern das könnten Sie hier in Baden-Württemberg regeln.

Ein weiterer Punkt, der wichtig ist: In Baden-Württemberg haben 36 % der jungen Migranten keine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Analyse zeigt: Wir brauchen hier die Rekrutierung dieses Potenzials, aber Sie müssen etwas dafür tun. Sie müssen eine durchgreifende Reform der allgemeinbildenden Schulen durchführen. Das findet aber nicht statt.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Vielmehr bleibt es beim Status quo, und Sie sagen, alles sei in Butter. Es ist aber überhaupt nichts in Butter; das muss ich Ihnen sagen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Einheitsbrei!)

Die Bildungsverlierer, die wir heute haben, werden in der Ecke stehen gelassen. Ich meine, das wirkt sehr zynisch,

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

und ich möchte auf Herrn Kauder verweisen, der auf die Frage, wie der Facharbeitermangel zu beheben sei und ob man sich bei den Fachkräften in den osteuropäischen Staaten bedienen und hierzu die Freizügigkeit schon früher einführen solle, äußerte – ich zitiere –:

Ich möchte nicht, dass es in der Wirtschaft zugeht wie bei vielen deutschen Fußballklubs: daheim wenig ausbilden und die guten Spieler im Ausland einkaufen.

(Abg. Jörg Döpfer CDU: Hat das Herr Schmiedel gehört? – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Wo er recht hat, hat er recht!)

Dem stimme ich vollständig zu. Wir brauchen in diesem Bereich dringend Reformen, und hier muss sich einiges ändern.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Ein weiterer Problembereich, der angesprochen wurde, ist, dass 50 % der Betriebe in Baden-Württemberg keine Mitarbeiter mehr haben, die über 55 Jahre alt sind.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ungeheuerlich! Ein Skandal! – Abg. Ingo Rust SPD: Dafür hat der Landtag jede Menge davon!)

Das ist – das muss man sagen – ein Skandal, und da hilft es wenig, hier nur zu sagen: „Hier sind wir auf einem guten Weg; wir werden da etwas ändern.“ Das hat mit der unzulänglichen Weiterbildung in Baden-Württemberg zu tun. Wie wollen Sie die Menschen, die älteren Arbeitnehmer, die rausgekegelt wurden und nun von Hartz IV oder Ein-Euro-Jobs leben, wieder integrieren? Die müssen nachqualifiziert werden. Es reicht hierfür jedoch nicht aus, dass lediglich 4,5 % der Langzeitarbeitslosen in vernünftigen Weiterbildungsmaßnahmen drinstecken. Da haben wir eine große Aufgabe, die dringend erledigt werden muss.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Die ganze CDU-Fraktion ist offensichtlich in Weiterbildung!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Wirtschaftsminister Pfister.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einer der Kollegen hat vorhin die Studie der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft angesprochen. Ich will jetzt nicht darauf eingehen, wie sich die baden-württembergische Wirtschaft darin insgesamt darstellt; das wissen Sie alle. Ich will auch nicht darauf eingehen, dass wir zum ersten Mal – das wurde erwähnt – auch unter dem Stichwort „Dynamik“ den Platz 1 in Deutschland belegt haben. Ich will nur darauf eingehen, dass in dieser Studie gewissermaßen drei Wachstumsbremsen angesprochen sind, mit denen man sich beschäftigen sollte.

Anders ausgedrückt: Wenn wir jetzt in die Sommerferien gehen, dann gehen wir mit einer wirtschaftspolitischen Zuversicht in diese Ferien, wie das acht Jahre lang nicht mehr der Fall war. Aber das ist natürlich nicht gottgegeben. Wir hängen in dieser wirtschaftspolitisch günstigen Situation sehr stark von der Weltwirtschaftssituation ab. Das ist ganz klar. Deshalb stellt sich schon die Frage: Was können wir jetzt gewissermaßen als Baden-Württemberger aus eigener Kraft tun? Was können wir als baden-württembergische Wirtschafts- oder Bildungspolitiker tun, um uns so weit wie irgend möglich von diesen Einflüssen der Weltkonjunktur unabhängig zu machen?

Das Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft nennt, wie gesagt, drei Punkte. Der eine Punkt ist die Technologieförderung. Ich sage nochmals, meine Damen und Herren: Wenn die

(Minister Ernst Pfister)

Bundeskanzlerin jetzt – weil sie genau weiß, dass Technologieförderung viel mit zukünftigen Arbeitsplätzen, mit qualifizierten Arbeitsplätzen zu tun hat – dafür wirbt, dass der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung bundesweit von gegenwärtig 2,5 % am Bruttoinlandsprodukt auf 3 % angehoben werden soll, dann ist das völlig in Ordnung. Aber wenn Baden-Württemberg eine besonders günstige Situation hat – und zwar auch in Bezug auf Fachkräfte, trotz aller Schwierigkeiten, auf die ich gleich zurückkomme –, dann hängt das auch damit zusammen, dass unser Anteil für die Förderung von Forschung und Technologie nicht, wie im Bund oder auch in Europa, bei 2,5 %, sondern längst bei 4 % liegt, meine Damen und Herren. Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Alfred Winkler SPD: Keine Landesforschung!)

Der zweite Punkt, den sie anspricht, ist die Frage der Infrastruktur. Dazu haben wir gestern eine ganze Menge gesagt.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Das ist doch nicht das Verdienst des Landes!)

Ich sage nur noch einmal: Wenn es um die wirtschaftliche Entwicklung geht – man muss das ja in einem Kontext sehen –, dann ist da oben auf den Fildern mit einer hochmodernen Messe, einem hochmodernen Flughafen und jetzt eben auch noch mit dem geplanten ICE-Bahnhof ein Stück Infrastruktur geschaffen worden,

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

bei dem europaweit zum ersten Mal erreicht wird – um ein Beispiel zu sagen –, dass man – egal, ob man mit dem Flugzeug, mit dem Zug oder mit dem Auto kommt – in fünf Minuten auf der Messe ist. Das ist in ganz Europa einmalig und bietet die beste Infrastrukturvoraussetzung für eine weitere dynamische Entwicklung des Landes Baden-Württemberg.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Alfred Winkler SPD: Da hat sich Stoiber auch so weit verhaspelt mit solchen Themen!)

Dann wird in dieser Studie noch der Fachkräftemangel genannt. Darauf will ich jetzt näher eingehen.

In einem Punkt bin ich mit meinen Vorrednern einig: Bevor ich mich jetzt auf eine Änderung des Zuwanderungsgesetzes oder des Ausländergesetzes stürze – ich komme nachher darauf zurück –, müssen wir – gewissermaßen schon aus moralischen Gründen – unsere eigenen Hausaufgaben erledigen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Lassen Sie uns doch jetzt einmal überlegen: Welche Aufgaben und welche Möglichkeiten haben wir? Ich sage Ihnen: Die wichtigste Aufgabe für die baden-württembergische Landespolitik ist es, dafür zu sorgen, dass wir auch in der Zukunft genügend Fachkräfte haben – ich spreche jetzt einmal nicht von Akademikern, sondern von der dualen Bildung. Denn schon aus demografischen Gründen können wir es uns nicht mehr erlauben, in der Zukunft auch nur einen einzigen jungen Mann oder eine einzige junge Frau ohne Ausbildung in den Arbeitsmarkt zu entlassen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Alfred Winkler SPD: Und jetzt in Richtung CDU! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wo ist denn der Schulminister? – Unruhe)

Das sage ich jetzt im Interesse der jungen Menschen, die eine Perspektive brauchen. Damit das aber klar ist: Ich sage das als Wirtschaftsminister. Ich sage das, weil wir gar nicht mehr auf sie verzichten können und weil wir uns das nicht erlauben können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Norbert Zeller SPD: So ist es! – Abg. Alfred Winkler SPD: Dann macht es doch! – Abg. Gunter Kaufmann SPD: Was habt ihr geändert?)

– Augenblick! Lassen Sie mich doch einfach einmal ausreden.

Nun ist Ausbildung zunächst einmal eine Sache der Wirtschaft. Die Wirtschaft – Verzeihung! – wäre dumm, wenn sie nicht erkennen würde,

(Abg. Gunter Kaufmann SPD: Sie war dumm!)

dass sie ihren eigenen Ast absägt, auf dem sie sitzt, wenn sie nicht genügend ausbildet.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Jörg Döpper CDU: So ist es! Jawohl!)

Es gibt allerdings in der Ausbildungsfrage in Baden-Württemberg ein Strukturproblem. Darauf wurde schon hingewiesen. Dieses Strukturproblem heißt Altbewerber. Um dieses Thema Altbewerber muss sich die Politik kümmern.

(Abg. Gunter Kaufmann SPD: Wo sind die denn hergekommen? Die sind vom Himmel gefallen! Plötzlich waren sie da!)

Die Politik muss sich auch deshalb um sie kümmern, weil wir es uns nicht erlauben können, dass junge Leute, die vor einem Jahr oder vor zwei Jahren, zum Teil auch vor drei Jahren aus der Schule gekommen sind, jetzt irgendwelche Runden drehen und vor der Gefahr stehen,

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

dass sie gewissermaßen „versickern“ und dem Arbeitsmarkt oder dem Ausbildungsmarkt dann nicht mehr zur Verfügung stehen. Deshalb, meine Damen und Herren, werde ich in diesem Jahr – wie übrigens auch im letzten Jahr – mit einem Einsatz von immerhin 5,2 Millionen € – bereits jetzt beginnend –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das muss man verdoppeln!)

erreichen,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Verdoppeln!)

dass auf diese Art und Weise rund 1 800 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden können, die speziell für diese Altbewerber zur Verfügung stehen.

(Minister Ernst Pfister)

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Verdoppeln! Das ist unsere Forderung!)

Nochmals, meine Damen und Herren: Das ist ein Strukturproblem. Ich lese heute in der Zeitung für die Region, aus der ich komme, dass die dortige Handwerkskammer erklärt, sie werde den Anteil ihrer Ausbildungsplätze – in diesem regionalen Bereich – in diesem Jahr um bis zu 30 % erhöhen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Toll!)

Ich sage Ihnen: Die beste Möglichkeit, um genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, besteht darin, dass wir eine gute Wirtschaftspolitik machen

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Und eine gute Schulpolitik!)

und dass wir in dieser Gesellschaft ein Wachstum haben. Weil diese Voraussetzungen jetzt erfüllt sind, sage ich Ihnen voraus: Wir werden bezüglich der Ausbildungsplätze in diesem Jahr einen Rekord erreichen, wie wir ihn in den letzten Jahren nicht mehr hatten.

Ich sage Ihnen aber auch, dass ich mich darum bemühen werde, in diesen Strukturfragen Altbewerber mit einem zusätzlichen Sonderprogramm voranzubringen, weil ich will, dass in der Zukunft alle jungen Leute einen Ausbildungsplatz bekommen. Wenn diese Chance genutzt wird, ist dies die beste Gewähr dafür, dass wir genügend Fachkräfte in Baden-Württemberg haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sehr gut! Aber es ist ein bisschen spät! – Abg. Alfred Winkler SPD: Seit zehn Jahren hätten wir das machen müssen!)

Zweiter Punkt: Wir müssen in dieser Gesellschaft mit dem Jugendwahn aufhören.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Richtig!)

Wenn es so ist – und das trifft leider zu –, dass in der Zwischenzeit – wohl auch in Baden-Württemberg – 55 % der Betriebe keine Beschäftigten über 50 Jahren mehr in ihren Reihen haben, dann ist das nicht hinzunehmen. Es ist übrigens auch deshalb nicht hinzunehmen, weil wir uns das überhaupt nicht erlauben können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wenn wir einen Fachkräftemangel beklagen, dann muss klar sein, dass wir auf das Können der über 50-Jährigen in Zukunft überhaupt nicht verzichten können.

Aber, meine Damen und Herren, was ist der erste, praktische, politische Schritt, um hier zu einer Umkehr zu kommen? Tatsache ist, dass die Bundesregierung – das tat schon die vorherige, die rot-grüne Bundesregierung, aber leider tut es auch die jetzige – nach wie vor Milliarden Euro für nichts anderes verwendet als dafür, die über 50-Jährigen so schnell wie möglich in den Ruhestand zu befördern.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sauerer!)

Damit muss Schluss sein; das ist der erste Schritt. Wir können nicht Subventionen in großem Umfang für Vorruhestandsregelungen geben und auf der anderen Seite sagen: Wir brauchen diese Leute für den Arbeitsmarkt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wer verlängert denn die Zeit bis zur Rente? Wer macht denn das?)

Das wird nicht gehen. –

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ich habe die Zeit bis zur Rente nicht verlängert.

(Lachen bei der SPD)

Ich weiß nicht, wer in Berlin regiert.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wir machen es doch! Das Rentenalter setzen wir doch herauf! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Müntefering heißt der! – Weitere Zurufe von der SPD, u. a. des Abg. Wolfgang Drexler – Gegenrufe von der FDP/DVP, u. a. Abg. Hagen Kluck: Ruhe, Herr Drexler! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Das ist jetzt nicht das Thema, Herr Kollege.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Doch! Das ist das Thema!)

– Nein, das Thema ist ein ganz anderes. Herr Kollege Drexler, das Thema ist ein ganz anderes. Können Sie folgenden Gedankengang intellektuell nachvollziehen?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein! – Heiterkeit bei der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ihre Rede ist intellektuell nicht nachvollziehbar! – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Können und wollen!)

Auf der einen Seite sind wir uns alle darüber klar, dass es in Zukunft nicht mehr sein darf, dass nur noch eine geringe Anzahl von Firmen über 50-Jährige beschäftigt, und wir wollen das Gegenteil erreichen. Auf der anderen Seite jedoch kommt von der Bundespolitik insofern ein völlig falsches Signal, als nach wie vor Milliardenbeträge dafür aufgewendet werden, um diese Leute frühzeitig in den Ruhestand zu schicken.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das stimmt doch gar nicht! Sie waren doch damals an der Regierung!)

Das kann doch wohl nicht wahr sein! Das muss geändert werden.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sie von der CDU waren doch damals in der Bundesregierung! Arbeitsminister Blüm!)

– Ich bitte Sie!

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Da brauchen Sie mich nicht zu bitten! – Weitere Zurufe von der SPD – Gegenrufe von der CDU und der FDP/DVP, u. a.: Das ist doch zehn Jahre her! Ihr habt doch zehn Jahre nichts gemacht! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

(Minister Ernst Pfister)

Dritter Punkt: Ich möchte gern noch etwas zum Thema Frau-
enpolitik vor dem Hintergrund sagen, dass wir in der Bundes-
republik Deutschland noch nie zuvor die Situation hatten,

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Alfred Winkler: Der
redet doch von der Vergangenheit! Er redet doch
nicht von heute! – Gegenrufe von der FDP/DVP)

dass es so viele gut ausgebildete Frauen gibt wie heute. Auch
unter diesem Aspekt muss klar sein, dass die Wirtschaft ohne
Frauen überhaupt nicht funktioniert. Dabei geht es gar nicht
so sehr um die Frage der Geschlechtergerechtigkeit – auch da-
zu könnte man selbstverständlich viel sagen –, sondern es ist
einfach so, dass wir es uns im Hinblick auf den Fachkräftebe-
darf überhaupt nicht erlauben können, in Zukunft auf diese
gut ausgebildeten Frauen zu verzichten.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Richtig! – Beifall bei
der FDP/DVP und des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Hinzukommen muss allerdings die Lösung des Problems, dass
wir nach wie vor ein Ungleichgewicht zwischen dem Berufs-
wunsch vieler Frauen auf der einen Seite und dem Fachkräf-
tebedarf bei den technischen Berufen auf der anderen Seite
haben.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Jawohl!)

Man muss sich vorstellen, dass es in der Bundesrepublik
Deutschland, auch in Baden-Württemberg, etwa 250 aner-
kannte Ausbildungsberufe gibt, dass sich aber 80 % der jun-
gen Frauen, auch in Baden-Württemberg, in gerade zehn die-
ser Ausbildungsberufe ausbilden lassen, nämlich in den soge-
nannten frauentypischen Ausbildungsberufen. Daher ist es
dringend notwendig, noch mehr zu tun als heute schon, um
jungen Frauen deutlich zu machen, dass sie gerade in den ge-
werblich-technischen Berufen nicht nur wesentlich bessere
Zukunftschancen haben, nicht nur wesentlich besser verdi-
enen können – die jungen Frauen können das auch –, sondern
dass dadurch gerade im technisch-gewerblichen Bereich auch
eine Lücke gefüllt werden kann. Man müsste dann nicht mehr
zunächst ins Ausland gehen, sondern könnte diese Lücke so-
zusagen aus eigener Kraft füllen. Deshalb bin ich sehr dafür
– und setze das auch um –, noch mehr Anstrengungen zu un-
ternehmen, um junge Frauen in diesen technisch-gewerblichen
Bereich hineinzubringen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Wolfgang
Drexler SPD)

Wenn all diese Aufgaben in den Themenfeldern „ältere Men-
schen“, Frauen, Ausbildungsplätze erledigt sind, dann könnte
es trotzdem sein, dass wir vor der Frage stehen, ob wir uns
nicht überlegen müssen, ein moderneres Zuwanderungsgesetz
als jenes zu schaffen, das wir heute haben. Mir tut jedenfalls
weh, wenn ich feststelle, dass allein im letzten Jahr etwa
150 000 Deutsche – ich füge hinzu: nicht die dümmsten – aus
Deutschland, aus welchen Gründen auch immer, ausgewand-
ert sind, im Gegenzug aber nur genau 900 hoch Qualifizierte
aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind. Das ist
ein Missverhältnis, das man in dieser Form eigentlich nicht
akzeptieren kann.

Meine Damen und Herren, was ist das derzeit für eine Poli-
tik, wenn es etwa um Ingenieure geht? Wenn ein junger Inge-
nieurstudent aus Brasilien, aus Indien, aus China oder woher

auch immer in Deutschland Ingenieurwissenschaften studiert,
dann soll er nach seinem Studium doch auch die Möglichkeit
haben, sofern er das will, noch einige Jahre in Deutschland
als Ingenieur zu arbeiten. Ich meine: Die bürokratischen Hür-
den, die in unserem Zuwanderungsgesetz aufgebaut sind, müs-
sen unter allen Umständen abgebaut werden. Auch das ist ein
Beitrag.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/
DVP: Jawohl!)

Ich möchte Ihnen zum Schluss sagen, dass ich ab der zweiten
Hälfte 2007 bis zum Jahr 2013 über den Europäischen Sozials-
fonds entsprechende Mittel zur Verfügung stelle; Herr Kol-
lege Dr. Rülke hat es angesprochen. Ich habe die feste Ab-
sicht, sobald diese Mittel zur Verfügung stehen, also nach den
Sommerferien, im Herbst, das Thema Ausbildung und das
Thema Weiterbildung zu einem Schwerpunkt zu machen. Da-
zu können auch die ESF-Mittel verwendet werden.

Zur Ausbildung habe ich Ihnen gesagt, dass es im Struktur-
programm, das ich angekündigt habe und auch durchführen
werde, Möglichkeiten gibt. Das gilt aber genauso für den Wei-
terbildungsmarkt.

Was ist bei der Weiterbildung wichtig? Zwei Punkte sind
wichtig. Erstens: Wir müssen auch Geld in die Hand neh-
men,

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Nicht weniger
als in der Vergangenheit!)

um einen finanziellen Anreiz zu schaffen, damit die Ausbil-
dungsangebote auch angenommen werden. Das ist die eine
Seite der Medaille.

Zweitens: Die andere Seite der Medaille ist allerdings, dass
wir die Leute auch motivieren müssen. Wir haben nach wie
vor große Probleme, insbesondere bildungsferne Schichten
für die Weiterbildung zu motivieren.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Warum sind die
bildungsfern?)

Das sind die zwei Schwerpunkte, die ich setzen möchte. Nir-
gendwo ist die Bereitschaft – das wissen wir aus der Statistik
–, Weiterbildungsmaßnahmen zu durchlaufen, so gering wie
bei den Älteren. Das muss sich ändern. Da müssen wir Moti-
vation betreiben; da müssen wir aber auch Geld in die Hand
nehmen. Um ein Beispiel zu nennen: Wir müssen deutlich ma-
chen, dass die Ungelernten und die Angelernten, die wir heu-
te noch haben, unbedingt in Weiterbildungsmaßnahmen kom-
men müssen, weil ihre Tätigkeit, die sie im Augenblick aus-
üben, in der Zukunft tendenziell eher wegfallen wird. Da müs-
sen wir Geld in die Hand nehmen und auch Motivation för-
dern.

Ich denke, wenn wir hier diesen Dreiklang machen – Quali-
fikation, Weiterbildung und Ausbildung –, dann haben wir in
Kombination mit einem modernen Zuwanderungsgesetz wirk-
lich gute Voraussetzungen dafür, dass dieses Land Baden-
Württemberg, das nur einen einzigen Rohstoff hat, nämlich
Grips und Können,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ein bisschen Gips aber
auch!)

(Minister Ernst Pfister)

nicht nur heute, sondern auch in zehn Jahren eine Spitzenposition in Deutschland und Europa innehat. Genau diese Spitzenposition will ich auch in zehn Jahren noch erhalten wissen. Deshalb ist dieses Thema Qualifikation das entscheidende Thema für die baden-württembergische Landespolitik.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Alfred Winkler SPD: Seit zehn Jahren!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Fauser.

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema, das wir heute besprechen, ist im Moment sehr wichtig, wird aber ab dem Jahr 2012 oder 2015 von noch größerer Bedeutung sein, weil dann die zahlenmäßig schwachen Jahrgänge ins Berufsleben eintreten. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler und der Studierenden ist in diesen Zeiten noch hoch, aber wir gehen dem demografischen Wandel mit großen Schritten entgegen.

(Zuruf der Abg. Katrin Altpeter SPD)

Ich möchte ausdrücklich den Wirtschaftsminister loben.

(Beifall des Ministers Dr. Ulrich Goll)

Seit Jahren ist das Wirtschaftsministerium unterwegs

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wohin?)

und sagt deutlich: Wir brauchen für ältere Arbeitnehmer, etwa für ältere Ingenieure, mehr Chancen. Wir haben einen Atlas für Ältere,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Vom Atlas haben sie nichts!)

wir haben Veranstaltungen, Kongresse gemacht – die Firma Fahrion war hier beispielgebend –, weil wir hier große Probleme insofern haben – da hat Herr Schmiedel recht –, als manche der Großunternehmen in Personalfragen nicht gerade zukunftsweisend verfahren sind. Man hat die Leute manchmal etwas unüberlegt vor die Tür gesetzt, man hat 5 000, 10 000 Leute entlassen, und wenn Sie heute auf den Golfplätzen dieser Welt unterwegs sind, dann finden Sie viele Ingenieure, viele Akademiker und viele Naturwissenschaftler, die freigesetzt wurden.

Ich bin der Meinung, wir müssen den Unternehmen ganz klar sagen, dass dies zukünftig vielleicht anders gestaltet werden muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Darüber hinaus ist es ganz klar so, dass wir seit Jahren runde Tische haben, Diskussionen veranstalten. Jedes Jahr versuchen wir, neue Ausbildungsplätze zu finden. Wenn Sie sich einmal die Pressemitteilungen des Wirtschaftsministeriums anschauen würden, wüssten Sie, was wir hier alles unternehmen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Jetzt muss ich auf die Aussage von Herrn Lehmann zu sprechen kommen. Er sagte, es sei eine Schande, dass nur 30 % der Betriebe ausbilden. Meine Damen und Herren, Sie wissen alle, dass der Anteil der Kleinst- und Kleinbetriebe in Deutschland horrend hoch ist. Es ist einfach so, dass ca. 50 % dieser Betriebe maximal zwei oder drei Mitarbeiter haben. Ich kann als Einmannbetrieb bei den Ansprüchen, die heute an eine Ausbildung gestellt werden, überhaupt nicht ausbilden! Die Grünen sollten sich also vielleicht einmal die Mühe machen, genau zu analysieren, was für Betriebe das sind, was sie herstellen und womit diese Firmen handeln.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Das können wir vielleicht besser als Sie!)

– Herr Lehmann, das tun Sie mit Sicherheit nicht.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Natürlich!)

Denn ich bin in diesem Bereich seit Jahren genauso unterwegs.

Aber, Herr Lehmann, Ihre Internetseite hat mir sehr gut gefallen. Ich finde sie gut. Da schreiben Sie ja:

Eine stärker an der Erwerbstätigkeit ausgerichtete schulische Bildung und Ausbildung ist eine Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Das unterschreibe ich. Da haben Sie völlig recht. Wenn mir aber heute Lehrerinnen und Lehrer sagen: „Wissen Sie, Frau Fauser, Rechtschreibung ist überhaupt nicht wichtig; die Kinder können dafür etwas anderes“, mir andererseits jedoch jeder Meister beim Rundgang durch den Betrieb sagt: „Frau Fauser, die können keinen Dreisatz, kein kleines Einmaleins und können überhaupt nichts mehr schreiben“ – –

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Ja, warum?)

Wir sollten daher versuchen – es ist schade, dass der Herr Wissenschaftsminister gerade nicht da ist –

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

die Ausbildung an den PHs neu zu orientieren. Wir brauchen ein anderes Denken bezüglich dieser Grundfertigkeiten und in sozialen Fertigkeiten, die die jungen Leute benötigen, damit wir, wie Sie richtig sagen, erreichen können, dass die jungen Menschen für die Zukunft ausgebildet werden.

Ich möchte ein Weiteres sagen: Wir sind gerade dabei, unseren Meister auf europäischer Ebene völlig unter Wert zu verkaufen. Unsere Meister werden so eingestuft, wie das in anderen europäischen Ländern bei angelernten Arbeitern der Fall ist. Unsere Meister können aber etwas, unsere Meister haben eine hervorragende Ausbildung. Unsere Meister sind mindestens Bachelor Professional.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Bachelor Professional! Das ist ja unglaublich!
– Abg. Thomas Knapp SPD: Wie schreibt man denn das?)

– Lieber Herr Knapp, ich werde es Ihnen nachher buchstabieren, damit Sie etwas dazulernen.

(Beate Fauser)

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Fangen Sie doch einmal an!)

– Lieber Herr Kollege Drexler, ich bedanke mich wie stets für Ihre Unterstützung, möchte Ihnen aber sagen: Hier ist dringend ein Umdenken erforderlich. Der Anschlag von Rot-Grün in den letzten Jahren auf die Meisterausbildung lässt im Grunde Schlimmes befürchten. „Meister“ ist ein qualifizierter Ausbildungsabschluss – ähnlich wie das auch bei einer Krankenschwester oder einem Juristen gilt. Wenn ich heute sage: „Ich brauche die Leute nicht mehr“, rationalisiere ich die Plätze für diese Ausbildung, die gute Facharbeiter hervorbringt, für die Zukunft weg.

Ich höre immer, wichtig sei vor allem das Abitur und ein Studium, egal welches, egal, ob ich es brauche oder nicht. Ich habe heute 30 % Architekten

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wer? Wo? – Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

– in Baden-Württemberg –, die als Selbstständige im Durchschnitt nur 30 000 € verdienen. Ich kann Ihnen heute jede Menge an Journalisten nennen, die dringend einen Arbeitsplatz suchen. Es gibt in den verschiedensten akademischen Bereichen viele junge Leute, die verzweifelt nach einem Arbeitsplatz suchen. In dieser Hinsicht müssen wir in den Schulen und in den Universitäten vielleicht einmal ansetzen. Der Mensch fängt nicht erst nach dem Abitur und nach einem Studium an, meine Damen und Herren. Wichtig ist vielmehr, welche innere Haltung, welche innere Einstellung der Einzelne hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Genau! – Glocke des Präsidenten)

Ich kann Ihnen deshalb nur sagen: Wir brauchen ein gutes Image für unsere Facharbeiter.

Ich hoffe, dass wir über dieses Thema in Zukunft weiter diskutieren können. Denn Frauenförderung, Bildung, Ausschöpfung aller Fähigkeiten und Motivation sind für unsere Zukunft wichtig.

(Der Rednerin wird das Ende ihrer Redezeit angezeigt.)

– Meine Redezeit ist offenbar abgelaufen.

(Heiterkeit)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es tut mir leid, Frau Kollegin. Ich muss Sie leider unterbrechen.

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Dann komme ich jetzt zum Schluss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Wolf das Wort.

Abg. Guido Wolf CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Wirtschaftsminister hat jede Unterstützung der CDU-Fraktion, wenn es darum geht, Weiterbildungsoffensiven auch und gerade in Bezug auf die Zielgruppe derjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Betrieben auf den Weg zu bringen, die 50 Jahre und älter sind. Es muss darum gehen, in unseren Betrieben Lebenserfahrung, Berufserfahrung und soziale Kompetenz nutzbar zu machen. Deswegen, Herr Wirtschaftsminister, sind wir auf diesem Weg an Ihrer Seite.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Herr Schmiedel, mit Verlaub: Bei Ihrem Beitrag wähte man sich zeitweise in einer anderen Welt. Es überrascht schon, wenn Vertreter der CDU-Fraktion und der FDP/DVP hier unter der Überschrift „Gezielte Zuwanderung“ auf den vehementen Widerstand der SPD stoßen. Bei genauem Zuhören hätten Sie ja die Schwerpunkte dessen, was wir hier gesagt haben, erkennen müssen.

Erste Priorität hat eine breite Qualifizierung. Das haben Sie völlig ausgeblendet. Die zweite Priorität gebührt der gezielten Zuwanderung. Sie sind ausschließlich auf diese Zuwanderungsthematik wie eine „Henne auf den Apfelbutzen“ zugestoßen,

(Heiterkeit)

weil dies für Sie das vorrangige Thema war. Aber, mit Verlaub, Herr Schmiedel, dazu kann ich nur sagen: „Thema verfehlt.“

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Es muss angesichts eines Fachkräftemangels doch erlaubt sein, über eine gezielte Zuwanderung von solchen Personen zu reden,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist etwas anderes!)

die hier ausgebildet worden sind und die wir auch einmal befristet in unseren Betrieben einstellen möchten.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Ich finde, wir sollten uns – vielleicht gibt es da einen Schulterchluss – über eine Zuwanderungspolitik unterhalten, die unter dem Motto steht: „Mehr, die uns nützen, und weniger, die uns ausnützen.“ Das muss doch die Devise sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Ich sage selbstkritisch in aller Ruhe – –

(Abg. Alfred Winkler SPD: Der Vorschlag ist doch uralt! Was ist da neu?)

– Ich finde, das Thema eignet sich überhaupt nicht dazu, dass Sie Ihren Kreislauf so beanspruchen.

(Guido Wolf)

Wir müssen im Schulterschluss aller politischen Kräfte darüber nachdenken, wie wir unseren Unternehmen helfen können. Dabei sage ich selbstkritisch: Auch die Hochschulen müssen verstärkt darüber nachdenken, sich noch stärker im Brückenschlag zur Wirtschaft zu profilieren.

(Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Ich sage das selbstkritisch. Wir dürfen uns nicht selbstgefällig und schicksalergeben damit abfinden, dass wir zu wenige Ingenieurstudenten haben. Wir müssen neue Ansätze finden, um weitere Ingenieurstudenten zu akquirieren. Das muss eine moderne Wissenschaftspolitik leisten.

(Zurufe der Abg. Thomas Knapp SPD und Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Herr Lehmann, Sie haben völlig zu Recht das Thema Meisterausbildung angesprochen, und Sie haben auch völlig zu Recht den erhöhten Bedarf an Meistern und die Qualität der Meisterprüfung angesprochen. Was mich überrascht, ist, dass es doch die rot-grüne Bundesregierung war, die das Meisterprofil von 100 Berufsbildern auf 60 oder 65 heruntergefahren hat – gegen den erklärten Willen der Handwerkskammern und der Verbände. Der Meisterbrief war der Schlüssel zu Qualität und Kompetenz. Ich denke, das war der falsche Weg, den Rot-Grün seinerzeit eingeschlagen hat. Aber auch späte Erkenntnis kann immer noch den richtigen Weg zur Problemlösung weisen.

Meine Damen und Herren, wir haben doch eine gemeinsame Herausforderung zu bewältigen. Deswegen kann ich nur anregen, dass wir uns über die Parteien hinweg im Sinne unserer mittelständischen Unternehmen dieser Herausforderung stellen.

Herr Minister, was heute noch nicht angesprochen worden ist: Wir reden vorrangig auch über ein Problem des ländlichen Raums. Dieser Ingenieurmangel macht sich wegen der Sogwirkung der Zentren in erster Linie in den ländlichen Räumen bemerkbar. Deswegen lassen Sie uns gerade auch im Interesse der mittelständischen Unternehmen des ländlichen Raums alles dafür tun, ein ausreichendes Fachkräfteangebot für ein erfolgreiches Baden-Württemberg zu sichern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ich möchte auf vier Argumente eingehen, die Sie gebracht haben, und fünftens, Herr Wolf, Ihnen ein Angebot machen.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Oh!)

Erstes Argument: Wir dürfen niemanden in der Schule verlieren – aus moralischen, aber auch aus demografischen Gründen. Da haben Sie recht. Aber was ist die Realität?

Hier habe ich die „Kornwestheimer Zeitung“ von gestern. Darin wird berichtet, dass der Rektor der Uhlandsschule zwölf

Lehrerinnen und Lehrer verabschiedet, aber nur zwei neue bekommt, mit der Konsequenz, dass kein Musikunterricht mehr in der Hauptschule und vor allem kein Förderangebot mehr in der Grundschule stattfindet. Wie soll man denn niemanden verlieren, wenn man die, die individuelle Förderung benötigen, nicht mehr individuell fördern kann? Also handeln Sie an diesem Punkt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Zweiter Punkt: Sie haben gesagt, man müsse gezielt etwas gegen Altbewerber tun.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Für! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

– Für, Entschuldigung. – Schon Ihr Amtsvorgänger, aber auch Sie haben sich in den vergangenen Jahren jeweils auf die Schulter geklopft und haben gesagt: „Alle sind versorgt.“ Sie haben sich damit zufriedengegeben, dass am Jahresende alle irgendwo untergebracht waren, und haben schlicht ignoriert, dass die Hälfte von denen im nächsten Ausbildungsjahr wieder auf der Matte stehen, weil sie halt nur geparkt waren.

(Zuruf des Abg. Ingo Rust SPD)

Jetzt sagen Sie, Sie würden etwas tun. Okay! Verdoppeln Sie die ESF-Förderung. Das haben Sie selbst in der Hand.

Zweitens: Greifen Sie die Angebote der Bundesregierung auf, in Ausbildungsbausteinen auch ohne dualen Partner auszubilden, es in staatlicher Verantwortung zu übernehmen, dass alle jungen Leute aus dem Kreis der Altbewerber ein Angebot bekommen, damit sie dann mit einer IHK-Prüfung oder einer Handwerkskammerprüfung abschließen und dadurch auch bessere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt haben.

(Beifall bei der SPD)

Drittens: Ihre Attacke gegen die Bundesregierung, was die Beschäftigung von Älteren anbelangt, geht völlig ins Leere. Denn wir haben unter Schmerzen die Regeln geändert und haben auch schon erreicht, dass sich das durchschnittliche Renteneintrittsalter in den vergangenen Jahren um ein Jahr erhöht hat – mit weiter steigender Tendenz. Was man jetzt noch tun muss, ist, auch in den Betrieben die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass ältere Menschen ihre Arbeitskraft einsetzen können. Deshalb reicht es nicht aus, nur individuell weiterzubilden und zu qualifizieren, sondern man muss auch die Strukturen an den Arbeitsplätzen verändern. Auch da sollten Sie eine Initiative ergreifen, damit die Arbeitsbedingungen in den Betrieben so gestaltet werden, dass ältere Menschen ihre Arbeit leisten können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ferner haben Sie auf das Potenzial der Frauen hingewiesen. Völlig richtig! Es sollten mehr Frauen in gewerbliche Ausbildungen gehen. Doch das nutzt uns natürlich nichts, wenn anschließend Herr Mappus kommt und sagt, sie sollten jetzt aber bitte zu Hause bleiben. Dann muss man auch die Betreuungsstrukturen schaffen, damit die betroffenen Frauen berufstätig sein können.

(Claus Schmiedel)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Guido Wolf CDU: Thema!)

Der vierte Punkt: Sie haben gesagt, wenn alles erledigt sei, würden Sie darüber nachdenken, mehr Ingenieuren aus dem Ausland den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Ich glaube, damit liegen Sie falsch, denn so viel Zeit haben wir nicht. In Baden-Württemberg fehlen – das ist ein spezifisches Problem, weil wir hier eine industriell geprägte Wirtschaft haben – mehr Ingenieure als anderswo. Im Bundesdurchschnitt entfallen auf eine offene Stelle 1,4 arbeitslose Ingenieure, in Baden-Württemberg nur 0,9. In weiten Bereichen, z. B. im Raum Heilbronn oder im Raum Ludwigsburg, finden Sie auf 100 offene Stellen 30 arbeitslos gemeldete Ingenieure. Das heißt, der „Kittel brennt“. Sie haben gesagt, wir sollten uns von der Weltwirtschaft abkoppeln. Das begreife ich nicht. Wir sind ein exportorientiertes Land.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Da haben Sie etwas falsch verstanden! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Wir müssen doch jetzt die Chance zum Wachstum nutzen. Wir können im Ingenieurbereich nicht warten, bis alles erledigt ist.

Deshalb mache ich Ihnen ein Angebot, Herr Wolf.

(Abg. Guido Wolf CDU: Bitte!)

Es ist ja nicht so, dass bisher niemand gekommen wäre. Es sind rund 500 hoch qualifizierte Personen gekommen – mit einem Jahreseinkommen von jeweils über 85 000 €. Doch 14 000 Personen sind über Beschäftigungsverordnungen gekommen. Sie bekommen vorübergehend eine Beschäftigung; das reicht aber nicht aus. Wir können diese Gastarbeitermentalität jetzt nicht bei den Ingenieuren fortsetzen und ihnen sagen: „Ihr sollt kommen, aber nur für drei Jahre!“ Das ist doch keine Perspektive. Wir müssen das machen, was in England, in Irland oder in den Niederlanden vorgemacht wird.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Bundesregierung!)

– Ja, deshalb richte ich mein Angebot an die Koalitionspartner auf Bundesebene und nicht an Sie, Herr Bullinger. Wir wollen handeln. Sie können ja nur reden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Ingo Rust SPD: Sehr richtig!)

Deshalb müssen wir über diese Begrenzung hinwegkommen. Ich schlage Ihnen vor, gemeinsam eine Depesche nach Berlin zu entwerfen mit dem Tenor: Lasst uns die Arbeitsverordnungen so ändern, dass sie eine dauerhafte Perspektive ermöglichen. Es wird schon jetzt über eine Verbesserung durch eine Verlängerung diskutiert, aber jede Begrenzung macht unseren Standort im Wettbewerb mit anderen Ländern weniger attraktiv. Das hat sich schon bei der Greencard gezeigt.

Deshalb biete ich an: Lasst uns für das Problem des Ingenieurmangels in Baden-Württemberg kurzfristig eine Lösung schaffen. Dazu muss man gar nicht viel verändern – außer dafür zu sorgen, dass in den Arbeitsverordnungen die Begrenzung auf drei Jahre entfällt, damit junge Ingenieure aus dem Ausland die Perspektive haben, auf Dauer in Baden-Würt-

temberg bleiben zu können und vollwertige Mitbürger zu sein, keine Gastarbeiter. Dann tragen wir dazu bei, diese Wachstumsbremse gezielt zu beseitigen. Gleichzeitig belassen wir die Verantwortung für Facharbeiter, bezogen auf die überbetriebliche Ausbildung, beim Wirtschaftsministerium. Vor allem aber belassen wir die Verantwortung für die schulische Ausbildung bei Herrn Rau, der übrigens immer noch nicht da ist. Ihn geht die ganze Debatte offenbar gar nichts an.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Den interessiert das nicht! – Abg. Reinhold Gall SPD: Der kann das aber auch nicht! – Abg. Carla Bregenzer SPD: Er schämt sich! – Zuruf von der CDU: Er kennt Ihre Position!)

Es ist völlig unverständlich, dass bei dieser Debatte weder der Wissenschaftsminister noch der Schulminister anwesend ist. Denn die Grundlagen für den Facharbeitermangel werden dort gelegt, wo man junge, ausgebildete Lehrer vor der Schule lässt und den Kindern Förderungen streicht.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erhält Herr Abg. Lehmann das Wort.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Minister Pfister, was nehme ich jetzt aus dieser Debatte mit? ESF-Mittel sollen in diesem Bereich vermehrt zum Einsatz kommen, Gutachten sollen erstellt werden, es soll Kongresse und Broschüren geben. Das sind die konkreten Maßnahmen. Alles andere ist sehr unverbindlich geblieben.

Ich möchte dort ansetzen, wo Herr Schmiedel aufgehört hat.

Wir haben heute im Gegensatz zu früher ein Problem. Vor 20 Jahren war die Kette der beruflichen Bildung noch in Ordnung: Hauptschule – Berufsausbildung – Meister/Techniker bzw. Fachhochschulingenieur. Das war ein gutes berufsbildendes System, das wir in Baden-Württemberg und in Deutschland hatten. Heute sieht es so aus, dass ein Viertel aller 15-jährigen Jugendlichen nur auf dem Niveau der Grundschule rechnen und schreiben können und einfache Texte nicht verstehen können.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Das ist ein Problem. Dafür sind nicht wir verantwortlich. Dafür ist die Landesregierung verantwortlich und natürlich auch die Kultusbürokratie.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Deswegen gibt es zukünftig mehr Deutsch und Mathematik! – Abg. Winfried Scheuermann CDU: Sie sind doch Lehrer!)

Jetzt möchte ich Sie wirklich bitten, die Sachen zurechtzurücken. Sie kümmern sich erst um dieses Problem, nachdem wir die Situation beklagt haben, dass 36 % der jungen Menschen mit Migrationshintergrund keine Berufsausbildung haben. Erst jetzt fangen Sie an, sich mit dem Thema zu beschäftigen, obwohl es seit Jahren bekannt ist. Vor 20 Jahren hatten wir jährlich 105 000 neue Ausbildungsstellen, und jetzt sind wir froh, dass es 76 000 sind. Das ist ein Problem.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das stimmt!)

(Siegfried Lehmann)

Auf der anderen Seite hat die Wirtschaft recht, wenn sie sagt: Wenn die nicht rechnen und nicht schreiben können und einfache Texte nicht verstehen können, dann stimmt doch etwas im Ausbildungssystem nicht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber die geringste Zahl ohne Abschluss haben wir trotzdem!)

Da müssen wir etwas verändern. Ich sagen Ihnen, Herr Röhm, die ganzen Reförmchen, das Herumdoktern mit Modellen in dem Bildungssystem geht am Kern des Problems vorbei.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Warten Sie es ab!)

Sie werden die grundlegende problematische Situation damit nicht verändern.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Herr Minister Pfister, mit Ihrem Hinweis auf den „Jugendwahn“ auf dem Arbeitsmarkt haben Sie völlig recht. Die Bereiche, in denen wir Handlungsbedarf und Probleme sehen, sind ja erkannt. Es freut mich ja, wenn Sie für Weiterbildung jetzt mehr ausgeben wollen, wenn das jetzt in den Fokus kommt. Aber wir müssen feststellen, dass Baden-Württemberg in der Weiterbildungsbeteiligung unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Lediglich 11 % der Baden-Württemberger nehmen an Maßnahmen der Weiterbildung teil; der Bundesdurchschnitt liegt bei 12 %. Was noch viel dramatischer ist: Der OECD-Schnitt liegt bei 18 %. Da können Sie nicht behaupten, wir seien Spitze.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wir müssen auch feststellen, Herr Minister, dass seit dem Jahr 2000 Bund, Länder und Gemeinden im Bereich der Weiterbildung Kürzungen im Umfang von 332 Millionen € vorgenommen haben. Ich bin wirklich froh, dass Sie in diesem Bereich eine Kehrtwende vollziehen wollen und sich mehr darum kümmern wollen. Es wird aber nicht genügen, ESF-Mittel umzuschichten. Das ist sicher zu wenig. Genauso wie wir ein grundlegendes Konzept in der beruflichen Bildung brauchen, brauchen wir es auch in der beruflichen Weiterbildung.

Ich bin auch enttäuscht, dass Herr Minister Rau heute nicht da ist. Er ist ja von der Bundesbildungsministerin in den Innovationskreis „Berufliche Bildung“ berufen worden. Dieser hat nach großen Ankündigungen sein Zehnpunkteprogramm vorgelegt. Ich war ganz gespannt darauf, was da eigentlich gemacht wird. Man ist mit sehr viel Elan in diese Diskussion gegangen. Aber herausgekommen ist im Prinzip nur eine Maus. Man ist unverbindlich geblieben. Die notwendigen Reformen der beruflichen Bildung sind wieder auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben.

Ich muss Ihnen auch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP: Ich unterstütze das Anliegen, im europäischen Maßstab unsere Techniker- und Meisterausbildung höher einzustufen. Aber es wird der deutschen Wirtschaft und unserem Standort überhaupt nichts nützen, wenn wir nur einen „Bäbber“ draufmachen und sagen: Das ist der Bachelor Professional oder der Master Professional. Wir müssen eine höhere Qualifikation in der Allgemeinbildung schaffen, und das muss in den beruflichen Schulen erfolgen. In den beruf-

lichen Schulen kommen wir über den Status quo nicht hinaus. Mein Schulleiter hat immer gesagt: Die gehen im Prinzip genauso dumm, wie sie reinkommen, wieder raus, was die Allgemeinbildung angeht.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber warum denn?)

– Weil sie für die Allgemeinbildung keine zusätzlichen Stunden haben. Wir müssen das stärken. Wenn keine weitere Qualifizierung in Deutsch, in Englisch und in Mathematik vorgenommen wird, können die Schüler nicht intelligenter werden. Das ist Ihre Verantwortung. Sie könnten das schon heute machen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Herr Minister Pfister, ich warte immer noch und bin gespannt darauf, dass Sie die Möglichkeiten des Berufsbildungsgesetzes endlich wahrnehmen und eine Anrechnungsverordnung vorlegen, damit wir zumindest in dem gesetzlichen Rahmen, den wir in Baden-Württemberg haben, einen Schritt weiterkommen. Wir haben unser Konzept hierzu vorgelegt. Ich bitte Sie, vonseiten der Landesregierung im Bereich der beruflichen Bildung einen mutigen Schritt zu gehen und nicht immer bloß die Zukunft zu beschwören.

Danke.

(Beifall bei den Grünen – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Lehmann, lassen Sie noch eine Frage des Kollegen Bachmann zu?

(Abg. Reinhold Gall SPD: Um Gottes willen!)

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Gern.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abg. Bachmann.

Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP: Herr Kollege, ist Ihnen aufgefallen, dass wir anderthalb Millionen Arbeitslose weniger haben, seit die Grünen in Berlin nicht mehr mitregieren?

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Arbeiten im Wirtschaftsministerium eigentlich nur solche? – Zuruf von den Grünen: Tata, tata, tata!)

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Auf diese doch sehr schöne Frage möchte ich antworten. Die FDP hat sich, was die Arbeitsmarktpolitik angeht, zum Credo gesetzt, zu sagen: Die Wirtschaft wird in der Wirtschaft gemacht, und da werden auch die Arbeitsplätze geschaffen. Da muss ich Ihnen sagen: In diesem Punkt ist diese Aussage völlig richtig. Aber der Staat hat die Verantwortung, die Rahmenbedingungen zu setzen, und diese sind vornehmlich im bildungspolitischen Bereich zu setzen. Dort besteht dringender Handlungsbedarf. Dies haben Sie in den vergangenen 10, 20 Jahren verschlafen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen in der aktuellen Debatte keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist Tagesordnungspunkt 2 beendet.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Wahl von Vertretern des Landtags

a) für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks

b) für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks

Nachdem ein gemeinsamer Wahlvorschlag aller Fraktionen vorliegt (*Anlage 2*), gehe ich davon aus, dass wir das relativ schnell über die Bühne bekommen.

Wir kommen zunächst zur Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks.

Nach § 14 Abs. 2 Nr. 1 des Staatsvertrags über den Südwestrundfunk entsendet der Landtag von Baden-Württemberg acht Mitglieder des Rundfunkrats des Südwestrundfunks aus dem Land Baden-Württemberg. Die Amtszeit des derzeitigen Rundfunkrats endet mit Ablauf des 24. Januar 2008. Mit Schreiben vom 8. Mai 2007 hat der Vorsitzende des Rundfunkrats gebeten, ihm bis spätestens 17. September dieses Jahres mitzuteilen, welche Mitglieder der Landtag in den nächsten Rundfunkrat des Südwestrundfunks entsendet.

Nach d'Hondt verteilen sich die acht zu wählenden Rundfunkratsmitglieder wie folgt auf die Fraktionen: CDU vier Personen, SPD zwei Personen, GRÜNE eine Person, FDP/DVP eine Person.

Die nach § 17 a der Geschäftsordnung vorschlagsberechtigten Fraktionen haben eine gemeinsame Vorschlagsliste eingereicht. Sie liegt Ihnen vervielfältigt vor. Danach werden die Damen und Herren Abgeordneten Jörg Döpfer, Ursula Lazarus, Günther-Martin Pauli, Werner Pfisterer, Birgit Kipfer, Rainer Stickleberger, Jürgen Walter und Michael Theurer zur Wahl vorgeschlagen.

Sie finden auf Ihren Tischen einen Stimmzettel auf rotem Papier, auf dem die zur Wahl vorgeschlagenen Damen und Herren Abgeordneten vermerkt sind. Sie haben acht Stimmen. Bitte kreuzen Sie die acht Abgeordneten an, die Sie in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks wählen möchten.

Ich bitte jetzt die Schriftführer, die Stimmzettel mittels Wahlurne einzusammeln.

(Unruhe – Abg. Christoph Palm CDU: Wahlverfahren!)

– Dann werde ich das Wahlverfahren erläutern. Ich habe gedacht, bei langjährigen Abgeordneten sei dies nicht mehr notwendig.

Sie sind an die Wahlvorschläge nicht gebunden. Wenn Sie den Stimmzettel unverändert abgeben, haben Sie entsprechend dem Wahlvorschlag gewählt. Sie können Namen streichen und durch andere ersetzen. Stimmzettel mit mehr als acht Namen müssten allerdings als ungültig angesehen werden.

Alles klar? –

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Alles klar!)

Dann bitte ich die Schriftführer, die Stimmzettel einzusammeln.

(Einsammeln der Stimmzettel)

Ist noch jemand im Saal, der nicht abgestimmt hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Wahlhandlung und bitte die Schriftführer, nach der Wahl der Vertreter des Landtags für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks das Wahlergebnis für beide Wahlgänge festzustellen.

Wir kommen nun zu Punkt 3 b der Tagesordnung, nämlich der Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks. Ein Wahlvorschlag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD (*Anlage 3*) liegt auf Ihren Tischen.

Nach § 20 Abs. 1 Satz 3 und 5 des Staatsvertrags über den Südwestrundfunk entsendet der Landtag drei ordentliche und drei stellvertretende Mitglieder des Verwaltungsrats des Südwestrundfunks aus dem Land Baden-Württemberg.

Auch hier gelten wieder die gleichen Formalien: Nach d'Hondt verteilen sich die drei zu wählenden Verwaltungsratsmitglieder wie folgt auf die Fraktionen: zwei Personen für die CDU, eine Person für die SPD. Entsprechendes gilt für die stellvertretenden Mitglieder. Welche Personen zur Wahl vorgeschlagen sind, steht auf dem gelben Stimmzettel. Sie können diesen Stimmzettel unverändert abgeben, Sie können Streichungen vornehmen, und Sie können andere Namen daraufschreiben. Der Stimmzettel darf jedoch jeweils nicht mehr als drei Namen enthalten. Bitte werfen Sie nun den gelben Stimmzettel in die Urnen.

(Einsammeln der Stimmzettel)

Haben alle Abgeordneten ihre Stimmzettel abgegeben? – Das ist offenbar der Fall. Der Wahlvorgang ist beendet, und ich darf die Schriftführer bitten, die Ergebnisse festzustellen, die ich Ihnen nach dem nächsten Tagesordnungspunkt bekannt geben werde.

Ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Kolleginnen und Kollegen, die Mittagspause ist nicht mehr fern. Sie werden in etwa einer Stunde Ihre Debatten draußen fortsetzen können. Nehmen Sie doch bitte noch einmal Platz!

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Parlamentsreform – Drucksache 14/1550

Das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Scheffold das Wort.

Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Berichterstattung in der Presse zur Parlamentsreform liest, muss man kon-

(Dr. Stefan Scheffold)

statieren, dass das, was in der Presse über unsere Parlamentsreform steht, teilweise fast schon ein bisschen weitgehend ist. In den „Stuttgarter Nachrichten“ vom 19. Juli 2007 heißt es „Landtagsparteien vereinbaren Parlamentsreform“, in der „Heilbronner Stimme“ steht „Das Parlament reformiert sich selbst“, die „Rhein-Neckar-Zeitung“ schreibt „Parteien einigen sich auf Parlamentsreform“, und es gibt ähnliche Schlagzeilen in anderen Zeitungen. Deswegen an dieser Stelle zunächst – ohne nun Wasser in den Wein gießen zu wollen – der Hinweis: Wir haben uns auf Eckpunkte verständigt. Für die CDU-Fraktion sage ich: Wir sind sehr optimistisch und sicher, dass wir uns in Kürze auf eine endgültige Parlamentsreform verständigen werden.

Für unsere Fraktion möchte ich auch sagen: Wir haben innerhalb der Fraktion einschneidende Beschlüsse für diese Parlamentsreform gefasst. Ich meine deswegen auch, dass wir mit gutem Grund sagen können: Die CDU ist diejenige Fraktion, die die erheblichsten Veränderungen auf sich genommen hat und auf sich nimmt. Stichworte wie Inkompatibilität oder auch die Konzessionen, die die Regierung im Zusammenhang mit der inneren Parlamentsreform macht, sollen das signalisieren. Uns geht die Sache vor den persönlichen Anliegen. Wir wollen deutlich machen, dass wir unseren Beitrag dazu geleistet haben, dass dieses Parlament insgesamt, unsere Arbeit und die Abgeordneten in der Öffentlichkeit mehr Akzeptanz und mehr Respekt erhalten.

Ich will die Eckpunkte durchgehen und hierbei einfach beim letzten Punkt, der Ziffer 6, beginnen: Vorverlegung des Beginns der Wahlperiode.

Es war immer ein Kritikpunkt in der Öffentlichkeit, dass zwischen der Wahl und dem Beginn der Parlamentsarbeit zwei Monate gelegen haben. Es ist ein Zugeständnis unserer Fraktion – insbesondere der CDU, die hier in Baden-Württemberg seit vielen Jahren in Regierungsverantwortung steht – und auch der Regierung, dass wir bereit sind, die Zeit bis zur Konstituierung des neuen Landtags im Zuge der Parlamentsreform um einen Monat zu verkürzen. Damit wird der Regierung eine dynamischere und schnellere Arbeitsweise auferlegt. Die Regierung muss schneller gebildet werden, und gegebenenfalls muss – wie nach den letzten Wahlen – in dieser Zeit auch ein Koalitionsvertrag ausgehandelt und verabschiedet werden. Wir sind in diesem Zusammenhang dankbar dafür, dass die Regierung ihr Einverständnis dazu gegeben hat, damit diese Reform möglich ist.

Der wichtigste Punkt unserer Parlamentsreform ist sicherlich die Ziffer 1, nämlich die Entscheidung, dass die Pensionen in der Zukunft nicht mehr so ausgestaltet sein sollen, wie das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Das ist wohl auch in der Öffentlichkeit und durch die beteiligten Kreise bereits positiv aufgenommen worden. Ich zitiere einmal Herrn Krahwinkel vom Steuerzahlerbund, der in der „Bild“-Zeitung von einer sehr positiven Entscheidung gesprochen hat. Bei allem Respekt für die Regelungen, die vorher vorhanden waren, glaube ich: Es ist eine zukunftsweisende und eine richtige Entscheidung. Allerdings muss man auf der anderen Seite auch sagen: Das, was in der Öffentlichkeit über unsere Versorgung häufig kolportiert worden ist, waren natürlich Extrembeispiele, die Abgeordnete betroffen haben, die viele, viele Jahre lang im Parlament gewesen sind. Es gibt aber genauso viele

Abgeordnete, die nur wenige Jahre im Parlament sind. Wenn man alle Abgeordneten nimmt, ergibt sich vielleicht ein Durchschnitt von zwei bis drei Wahlperioden, die ein Abgeordneter im Parlament sitzt. Deswegen waren die hohen Pensionszahlungen, die in der Öffentlichkeit teilweise immer wieder genannt worden sind, häufig gar nicht für den Einzelnen zutreffend.

Trotzdem glaube ich, dass wir mit diesem Reformschritt ein hohes Maß an Akzeptanz in der Öffentlichkeit erhalten. Vom heutigen Tag muss das Signal an die Öffentlichkeit ausgehen, dass die Abgeordneten bereit sind, hier bei einer langjährigen Tradition dieses Hauses, die auch in anderen Häusern verbreitet war, einen Schnitt zu machen. Wir sorgen in der Zukunft selbst für unsere Versorgung im Alter.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP sowie der Abg. Ute Vogt SPD – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Wichtiger Punkt!)

Die logische Folge, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist, dass wir bei der Entschädigung – bei dem, was wir in unserer aktiven Zeit an Bezügen und Diäten erhalten – selbstverständlich Veränderungen nach oben vornehmen müssen und dazu auch berechtigt sind. Es ist überhaupt, glaube ich, ein Thema, das den gesamten öffentlichen Dienst – im weitesten Sinne rechne ich uns in diesem Zusammenhang jetzt auch dazu – prägt, dass die Bezüge in der aktiven Zeit häufig nicht überragend hoch ausfallen, dafür aber die Versorgung häufig als zu hoch bemessen angesehen wird.

Wir wollen uns in der Zukunft bei unseren Aktivbezügen an dem orientieren, was in Bayern bezahlt wird. Das ist, glaube ich, auch ein sehr sachgerechter und nachvollziehbarer Maßstab. Obwohl wir bisher ein Teilzeitparlament sind und uns als ein solches bezeichnen, haben wir – man höre und staune – mehr Sitzungswochen, als in Bayern in den vergangenen Jahren üblich waren.

Wir haben einmal Vergleiche angestellt: In Bayern sind es im letzten Jahr oder im vorletzten Jahr 31 Sitzungswochen gewesen, bei uns waren es 33 Sitzungswochen. Wenn Sie das Verhältnis der Zahl der Abgeordneten zu der Zahl der Einwohner vergleichen, dann kommen in Bayern auf einen Abgeordneten 68 000 Einwohner, während es bei uns 77 000 sind. Das heißt, wir haben allen Grund, uns auch in diesem Zusammenhang dazu zu bekennen, dass die Diäten, am Maßstab Bayerns orientiert, angemessen erhöht werden.

Wir wollen auch die Pauschalen überarbeiten. Ich will hier nur einen Punkt herausgreifen, nämlich die Kilometerpauschale. Wir werden uns dafür entscheiden, eine konkrete Abrechnung vorzunehmen, also nicht mehr die Pauschalen, wie sie bisher gegolten haben, abzurechnen. Das wird Transparenz bringen. Das ist auch bereits in der Öffentlichkeit diskutiert worden. In zahlreichen Kommentaren wird dies als sehr positiv dargestellt.

Aber ich möchte heute bereits an dieser Stelle darauf hinweisen: Ich glaube nicht unbedingt, dass diese Veränderung zu einer Verbilligung für den Landtag und für den Steuerzahler führen wird. Aber es trägt für die Abgeordneten dazu bei, dass man auch in der Öffentlichkeit einmal sieht, wie viele mandatsbedingte Aufwendungen ein einzelner Abgeordneter durch

(Dr. Stefan Scheffold)

seine Fahrten hat. Zahlreiche Abgeordnete unserer Fraktion erbringen Fahrleistungen von rund 20 000 km pro Jahr, die dann natürlich auch zu entsprechenden Abrechnungen führen. Was gerechtfertigt ist, muss dann auch bezahlt werden.

Der dritte Punkt: Die Inkompatibilität hat in unserer Fraktion – das wird Sie nicht verwundern – selbstverständlich den größten Raum in der Diskussion eingenommen. Wir haben eine ganze Anzahl Abgeordneter, die dem kritisch gegenüberstehen und die auch innerhalb unserer Fraktion dagegen gestimmt haben. In diesem Punkt kann man sicherlich unterschiedlicher Auffassung sein. Man kann gute Argumente sowohl für die eine als auch für die andere Lösung finden. Ich glaube, dass wir uns jetzt, indem wir uns an die Regelungen anpassen, die weitgehend in allen anderen Landtagen und im Bundestag gelten, mit einer großzügigen, aber auch fairen Übergangsfrist bis zum Jahr 2016 eine Möglichkeit eröffnen, die von allen Parlamentariern hier mitgetragen werden kann. Diese Entscheidung ist sicherlich eine wegweisende und wichtige Entscheidung. Aber ich sage es noch einmal: Sie ist der CDU-Fraktion sicherlich nicht leichtgefallen.

Auch bei der inneren Parlamentsreform, also bei der Festlegung, wie der Parlamentsbetrieb in Zukunft ablaufen soll, hat insbesondere unsere Fraktion erhebliche Zugeständnisse gemacht. Ich möchte das ebenfalls hervorheben. Aber es ist gerade das Interesse der CDU: Wir wollen einen lebendigeren Parlamentsbetrieb, und wir wollen auch für die Öffentlichkeit einen interessanteren Parlamentsbetrieb.

Deswegen haben wir einige Änderungen akzeptiert, die von den anderen Fraktionen teilweise gewünscht gewesen sind. Dazu gehört die Regierungsbefragung. Dazu gehört übrigens auch, dass wir bei Redezeitüberschreitungen durch die Regierung bereit sind, der Opposition den entsprechenden zeitlichen Rahmen für eine Erwiderung zur Verfügung zu stellen. Wir haben schließlich auch hinsichtlich der Aussprache über eine Regierungserklärung und der Regelungen für eine Aktuelle Debatte Abänderungen mitgetragen.

Wir sind durchaus auch für Vorschläge zu einer Änderung des Sitzungskalenders offen. Wir weisen allerdings darauf hin, dass bis zum Jahr 2011 die Regelungen noch so bleiben sollen, wie sie sind – mit Ausnahme des Probejahrs 2008 bezüglich der inneren Parlamentsreform. Ab dem Jahr 2011 kann man im Zuge der dann geänderten Situation selbstverständlich auch noch über weiter gehende Änderungen reden.

Schließlich und endlich gibt es noch die Wahlkreisreform, die ganz wesentlich auf die Wahlkreisgrößen zielt und weniger auf eine Reduzierung der Zahl der Wahlkreise anspielt. Auch hier möchte ich sagen: Wir haben den Vergleich mit Bayern – ich habe ihn vorhin schon erwähnt – nicht zu scheuen. Wir dürfen auch sagen – und das sollten wir auch der Bevölkerung immer wieder sagen –: Baden-Württemberg hat einen für die Bevölkerung extrem kostengünstigen Landtag.

3,98 € pro Jahr kostet er jeden Einwohner des Landes. Ich glaube, das ist eine Zahl, die man auch in der Öffentlichkeit nicht oft genug nennen kann. Das ist kostengünstig für die hervorragende Arbeit, die wir hier leisten und die das Land immer wieder nach vorne bringt.

Die Botschaft ist in der Öffentlichkeit angekommen. Ich darf z. B. Reiner Ruf aus der „Stuttgarter Zeitung“ vom 19. Juli 2007 zitieren:

Das sich der Landtag nach mehreren Anläufen und langen Verhandlungen auf eine Parlamentsreform verständigen konnte, macht staunen und verdient Anerkennung.

Oder ein Zitat von Jan Sellner in den „Stuttgarter Nachrichten“ vom 19. Juli 2007:

Der viel gescholtene Landtag gewinnt durch diese Parlamentsreform Respekt zurück.

Ich meine deswegen, dass wir diese Parlamentsreform in den Grundzügen, in denen wir sie heute der Öffentlichkeit vorstellen, in absehbarer Zeit verabschieden sollten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erhält Herr Abg. Gall das Wort.

Abg. Reinhold Gall SPD: Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Wir alle wissen: Die Politik macht zwar keine Sommerpause, das Parlament aber sehr wohl. Gerade deshalb ist es meines Erachtens besonders wichtig, dass wir in der heutigen letzten Sitzung vor der Sommerpause die Eckpunkte für das verabschieden, wofür wir seit vielen Jahren gerungen haben und worüber auch gestritten wurde und was nun in der 14. Wahlperiode des Landtags von Baden-Württemberg zu gelingen scheint, nämlich eine umfassende Parlamentsreform.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, in der FAZ war vor wenigen Tagen zu lesen, dass zwei europäische Länder ihre Parlamente aufwerten und insbesondere auch die Rechte der Opposition stärken wollen, nämlich Frankreich und Großbritannien. Dort haben das beide Regierungschefs begrüßt und begründet. Sie haben das mit der Abkehr von ritualisierten Inszenierungen in ihren Parlamenten und dem Versuch begründet, gegen die Politikverdrossenheit anzukämpfen.

Auch unsere Vorschläge, die wir im Sommer des Jahres 2006 zum Thema Parlamentsreform gemacht haben, waren mit der Formulierung überschrieben: mehr Demokratie, mehr Transparenz und mehr Aktualität. Ich glaube, ich kann heute sagen: All dies wird erreicht werden.

Meine Damen und Herren, die Unvereinbarkeit von Amt und Mandat wird eingeführt. Das heißt, nicht nur aktive Beamte dürfen dem Landtag zukünftig nicht mehr angehören, sondern auch Angestellte des Landes, Vertreter juristischer Personen des öffentlichen Rechts, die der Aufsicht des Landes unterstehen, oder Personen, die Leitungs- oder Geschäftsführerfunktionen in Betrieben innehaben, an denen das Land mit mehr als 50 % beteiligt ist.

Der Wermutstropfen – das will ich nicht verhehlen – hierbei ist, dass sich insbesondere die CDU nicht durchringen konnte, gerade diesbezüglich einen mutigen Schritt zu machen. Die-

(Reinhold Gall)

se Regelung soll nämlich erst ab der 16. Wahlperiode greifen. Deshalb – ich meine, das kann man in dieser Auseinandersetzung sagen – hat in unserer Fraktion gerade dieser Punkt des Gesamtpakets Probleme bereitet. Ich will offen gestehen: Viel Überzeugungsarbeit war notwendig.

(Abg. Stefan Mappus CDU: Sind die alle so bei euch?)

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass sowohl die Arbeit des Landtags als auch – Herr Dr. Scheffold, Sie haben das angesprochen – einige tatsächliche, aber auch vermeintliche Privilegien in der Vergangenheit in der Kritik standen und nach wie vor in der Kritik stehen. Ich glaube deshalb, dass es besonders wichtig ist, dass wir uns darüber einig sind, dass die Altersversorgung und die Altersvorsorge neu geregelt werden. Das heißt, dass die – wenn man so will – bisherige staatliche Altersversorgung nach dem Abgeordnetengesetz entfallen wird. Wir als Abgeordnete und unsere Nachfolger werden für die Altersversorgung selbst zuständig sein.

Meine Damen und Herren, mit der Zusammenfassung der steuerfreien Entschädigungen zu einem einzigen Betrag wird noch transparenter – transparent war es schon immer, aber es wird noch transparenter –, wie viel Geld Abgeordnete zusätzlich zu ihrer steuerpflichtigen Entschädigung erhalten. Wünschen würde ich mir und wünschen sollten wir uns, dass dann, wenn über diese Summe berichtet wird, auch darüber informiert wird, wofür wir als Abgeordnete dieses Geld tatsächlich erhalten und auch ausgeben, und dass klargestellt wird, dass wir es nicht etwa selbst vereinnahmen. Für Transparenz seitens der Medien wäre ich hierbei mehr als dankbar.

Meine Damen und Herren, zu den steuerpflichtigen Entschädigungen will ich anmerken, dass es für die SPD-Fraktion klar ist, dass die beabsichtigte Angleichung ab dem Jahr 2011 an die Höhe der Entschädigung in vergleichbaren Flächenländern vorab und tatsächlich auch verdient sein muss. Ein „Weiter wie bisher“ bei Sitzungshäufigkeit und Sitzungsrhythmus kann es dann demzufolge nicht mehr geben. Vollzeitparlament bedeutet dann, dass der Großteil der möglichen Arbeit, die man als Abgeordneter zu leisten in der Lage ist, auch im Hause zu leisten sein wird.

Meine Damen und Herren, seit vielen Wahlperioden setzt sich die SPD-Fraktion und setzt sich die SPD im Land Baden-Württemberg für mehr Gerechtigkeit bei der Landtagswahl ein. Sie alle wissen: Es gibt abseits der juristischen Definition, ob das Wahlsystem noch unserer Verfassung entspricht oder nicht, auch ein gesundes Volksempfinden dafür, was bei dieser Wahl gerecht und was nicht gerecht ist. Was wir heute als Eckpunkt zu diesem Segment der Reform beschließen, ist einfach gerechter als die bisherige bloße Berücksichtigung der absoluten Stimmenzahlen. Das wird schon daran deutlich, dass die bisherigen Vorteile einzelner Wahlkreise und demzufolge auch der dortigen Kandidatinnen und Kandidaten minimiert werden. Das neue Auszählverfahren, auf das wir uns geeinigt haben, berücksichtigt nämlich mehr Faktoren als die reine Stimmenzahl und sorgt demzufolge für mehr Chancengleichheit der Kandidatinnen und Kandidaten.

Meine Damen und Herren, durch die Verringerung der möglichen Wahlkreisgrößenabweichungen auf höchstens 15 % nach unten oder oben – auch das wurde angesprochen – wird

es bei den Wahlkreisen vermutlich zu großen Veränderungen quer durch das ganze Land kommen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Richtig!)

Demzufolge wird es auch heftige Diskussionen darüber geben. Wir sollten uns, meine Damen und Herren, deshalb heute gemeinsam auch vornehmen, dass sich hierbei Vorgänge wie bei der zurückliegenden Wahlkreisreform nicht wiederholen dürfen. Die neuen Wahlkreise, meine Damen und Herren, dürfen nicht auf Parteitag oder am Rande von Parteitagen oder außerhalb der parlamentarischen Gremien verkungelt werden.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Wir sollten deshalb der Arbeitsgruppe, die wir als Landtag einsetzen werden, um dies vorzubereiten, einen hohen Vertrauensvorschuss geben, und vom Innenministerium erwarten wir hierzu eine neutrale Zuarbeit.

Ganz besonders wichtig, werte Kolleginnen und werte Kollegen, war uns bei dieser Diskussion auch die innere Parlamentsreform. Unsere bisherigen Arbeitsstrukturen sind in der Außenwirkung wenig interessant. Konflikte scheinen ritualisiert zu sein – ich hatte es schon angesprochen – und würden auch wenig ernsthaft an der Sache orientiert ausgetragen, so lautet der auch von mir geteilte Vorwurf, den wir häufig hören mussten.

Deshalb war es Aufgabe der Geschäftsordnungskommission, dem Ansehens- und Bedeutungsverlust entgegenzuwirken. Mir war bei der Diskussion natürlich klar – Herr Dr. Scheffold, das ist bei Ihnen ja angeklungen –, dass es, wenn es um die Geschäftsordnung geht, mittelbar oder unmittelbar immer auch um Machtfragen in diesem Hause geht. Deshalb war es wichtig, dass es nach anfänglichem Zögern dann doch gelungen ist, Bereitschaft für ein lebendigeres, für ein interessanteres Parlament zu erzeugen. Dies gelingt in erster Linie dadurch, dass man die Aktionsmöglichkeiten der Opposition stärkt. Das muss man sagen. Auch dies wird gelingen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Oswald Metzger GRÜNE)

Dennoch ist es mir wichtig, zu sagen, dass auch wir keine Geschäftsordnung wollen, die Spektakel um des Spektakels willen ermöglicht. Politische Auseinandersetzungen dürfen sich nämlich nicht an Talkshows orientieren, auch wenn Teile der Medien dies anscheinend als den tatsächlichen Ort der politischen Auseinandersetzungen sehen. Nein, meine Damen und Herren, dem sollten und müssen wir durch eine neue Debattekultur begegnen, die durch unsere Geschäftsordnung ermöglicht wird. Elemente wie Regierungsbefragung, Kurzzintervention und auch die direkte Erwidern hierauf, mehr Flexibilität bei der Themenfestsetzung von Aktuellen Debatten und auch Chancengleichheit – man könnte auch von „Waffengleichheit“ sprechen –, wenn es um Redezeiten geht, all das wird diese neue Debattekultur letztendlich ermöglichen.

Meine Damen und Herren, die Inhalte der genannten Eckpunkte sind in der Summe natürlich nicht das, was wir insgesamt an Vorschlägen eingebracht haben. Aber sie sind – ich sage es – allemal akzeptabel. Dies sollte uns jedoch, meine

(Reinhold Gall)

Damen und Herren, nicht daran hindern, auch weiterhin daran zu arbeiten, unser Parlament und die Arbeit der Parlamentarier etwa durch vernünftige räumliche Rahmenbedingungen oder durch mehr Öffentlichkeit insbesondere bei Ausschusssitzungen noch intensiver und noch lebendiger zu machen. Wir bitten, meine Damen und Herren, ausdrücklich darum, dass wir uns im Rahmen der Diskussion, die sich durch die entsprechenden Gesetzesvorhaben jetzt noch anschließen wird, auch noch mit der Entschädigung der Abgeordnetenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter beschäftigen, auf deren qualifizierte Arbeit wir alle angewiesen sind.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Werte Kolleginnen, werte Kollegen, ich halte mich selbst für einen positiv denkenden Menschen – das spüren Sie ja auch –, für jemanden, der die sich stellenden Aufgaben optimistisch angeht. Ich will heute aber nicht verhehlen, dass ich während der ganzen Debatte in den zurückliegenden Monaten gelegentlich schon daran gezweifelt habe, ob wir diese Parlamentsreform so umfänglich hinbekommen. Die eine oder andere Äußerung, die diese Diskussionen begleitet hat, war dabei nicht gerade hilfreich.

Deshalb will ich mich heute bei den vier Fraktionsvorsitzenden ausdrücklich dafür bedanken, dass es doch noch gelungen ist, ein Gesamtpaket zu schnüren, mit dem Notwendiges neu geregelt, Sinnvolles auf den Weg gebracht und politisch Wünschenswertes zumindest teilweise auch umgesetzt werden wird.

Mit der heutigen grundsätzlichen Entscheidung über die Eckpunkte für eine umfassende Parlamentsreform haben wir – davon bin ich überzeugt – etwas erreicht, was uns viele letztlich nicht zugetraut haben. Deshalb dürfen wir, meine ich, auf dieses Ergebnis durchaus – zumindest etwas – stolz sein. Allen, die am Zustandekommen dieses Ergebnisses mitgearbeitet und mitgewirkt haben, sage ich deshalb herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Bauer das Wort.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich 2001 neu in den Landtag gekommen bin, war ich nicht schlecht erstaunt über das beinahe undurchdringliche Geflecht an Regelungen, Einzelmaßnahmen, Verrechnungen und Pauschalen, die in der Summe das Geld ergeben, das man als Abgeordnete irgendwann auf dem Konto findet. Ich war auch nicht wenig erstaunt über manche parlamentarischen Spielregeln im Haus, deren Sinn sich mir nicht immer einfach erschlossen hat. Ich habe in meinem jugendlichen Eifer gedacht: Das gehen wir an, das können wir verändern. Ein alter Hase hat mir damals gesagt: „Liebe Kollegin, Finger weg davon! Mit diesem Thema kannst du dir nur die Finger verbrennen. Damit machst du dir nur Ärger nach innen, aber auch in der Öffentlichkeit. Dieses Thema lässt sich nicht vermitteln. Wer dieses Thema angeht, wird sofort mit dem Klischee konfrontiert: Politikerinnen und Politiker sind eh alle nur Abzocker.“

Ich wollte damals nicht glauben, dass es so ist. Ich finde, der heutige Tag ist ein Beleg dafür, dass es nicht so ist. Ich finde,

der heutige Tag ist ein Beleg dafür, dass man dieses heiße Eisen anpacken kann und dass es auch gelingen kann, die Öffentlichkeit dabei mitzunehmen. Darauf bin ich auch ein Stück weit stolz.

Der vorliegende interfraktionelle Antrag ist so etwas wie ein Zwischenergebnis unserer Verhandlungen. Ich möchte betonen: Ich finde an diesem Vorhaben zweierlei neu und bemerkenswert:

Zum einen ist es die Reichweite unserer Reformideen. Seit das baden-württembergische Parlament existiert, hat es kein Parlamentsreformvorhaben gegeben, das in seiner Substanz so weit geht wie die heute vorliegenden Eckpunkte.

Zum anderen finde ich bemerkenswert, dass es uns gelungen ist, unterschiedliche Bestandteile, unterschiedliche Elemente in einen inneren Zusammenhang zu bringen und zu zeigen: Nur wenn man die gesamten Elemente angeht, erschließen sich auch Sinn und Ziel dieser Reform.

Der Ausgangspunkt für alle Reformbemühungen war der – gerade auch im Nachgang der Landtagswahl – gemeinsam erlebte und empfundene Vertrauensschwund in der Öffentlichkeit, bei den Bürgerinnen und Bürgern, gegenüber den Parlamenten. Dieser seit Langem beobachtbare Prozess schlägt sich am deutlichsten in der zurückgehenden Wahlbeteiligung nieder. Es ist unübersehbar, dass die Fremdheit zwischen der Öffentlichkeit und dem, was wir hier im Parlament machen, zunimmt. Das haben wir als Abgeordnete nur zum Teil selbst zu verantworten. Wir haben es aber auch zu verantworten. Es muss unsere Aufgabe sein, dem aktiv entgegenzuwirken und so etwas wie Nähe zu Bürgerinnen und Bürgern wiederherzustellen, uns verständlich zu machen und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass das, was wir tun, sinnvoll ist.

Deshalb steht bei dieser Reform über allem das große Ziel, Vertrauen zu schaffen und das Parlament zu stärken, in der Öffentlichkeit das Ansehen und das Verständnis für dieses Parlament zu erhöhen. Es geht darum, ein selbstbewusstes und starkes Parlament zu schaffen, das insbesondere gegenüber der eigenen Regierung auf Augenhöhe auftritt und seine Aufgabe ernst nimmt, die Regierung zu kontrollieren und durch seine Gesetzgebung das Land zu gestalten.

Zweitens wollen wir ein interessantes und durchschaubares Parlament, das seine Bürgerinnen und Bürger einlädt, teilzuhaben an dem, was wir hier tun, wie wir hier debattieren und was wir entscheiden. Das klingt ja so einfach. Ich glaube im Gegenteil: Das ist alles andere als ein Selbstläufer und eine einfache Aufgabe in Zeiten der Mediendemokratie.

Das dritte Ziel ist: Wir wollen eine angemessene und eine ehrliche Entschädigungsregelung, die die Zahlen auf den Tisch legt, die nichts versteckt, weil sie nichts zu verstecken hat, eine Regelung, die einfach und nachvollziehbar ist und die auch zum Ausdruck bringt: Wir haben eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit zu verrichten, und dafür gibt es auch eine angemessene Entschädigung.

Ich finde, es ist wirklich gelungen, Durchbrüche bei dieser Reform zu schaffen, die eine Erneuerung des Parlaments auf den Weg bringen und zu einem neuen Selbstverständnis dieses Parlaments führen werden. Die wesentlichen Eckpunkte sind

(Theresia Bauer)

schon genannt worden; ich brauche sie nicht zu wiederholen. Aber ich glaube, die Stärkung des Prinzips der Gewaltenteilung sowie die Stärkung des Prinzips, dass Legislative und Exekutive zwei verschiedene Instanzen sind und dass man nicht gleichzeitig im Auftrag der Regierung arbeiten und sie kontrollieren kann, stellen einen tief greifenden Paradigmenwechsel für die Arbeit und das Selbstverständnis dieses Hauses dar.

Zweitens: Wir haben den Abschied vom Teilzeitparlament beschlossen. Wir werden ein Vollzeitparlament sein. Das wird sich auch in einem höheren Sitzungsrhythmus, in einer größeren Aktualität und Schnelligkeit niederschlagen.

Und drittens: Wir schaffen die beamtenähnliche Altersversorgung ab. Mit dem Wechsel zur privaten Vorsorge werden wir ehrlicher, weil wir damit die realen Kosten unserer Altersversorgung offenlegen. Es wird auch günstiger, denn die Höhe der bisherigen Altersversorgung war in der Öffentlichkeit schlicht und einfach nicht zu vermitteln.

(Beifall bei den Grünen)

Wir haben ja auch immer wieder kritisiert: Dieses Parlament ist ein Beamtenparlament. Wir haben Regelungen in Baden-Württemberg, die dazu führen, dass es für Angestellte und Beamte des öffentlichen Dienstes besonders attraktiv ist, hier im Parlament tätig zu sein. Das wird sich mit dem, was wir heute auf den Weg bringen, verändern.

(Abg. Stefan Mappus CDU: Auch Beamte werden vom Volk gewählt, Frau Kollegin!)

– Das ist richtig. Trotzdem macht es Sinn, die Aufgaben zu teilen. Ich habe großen Respekt vor den Beamten, aber jeder an seinem Platz. Wenn sie nicht mehr aktiv sind, können sie gern auch hier im Parlament tätig werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist aber schön!

– Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wir haben großen Respekt vor dem Wähler!)

In unserer Fraktion – das können Sie sich vorstellen – ist natürlich auch hart und heiß diskutiert worden, weil wir vieles von dem, was wir erreichen wollten, nicht erreicht haben.

(Abg. Stefan Mappus CDU: War der gerade amtierende Präsident nicht auch einmal zeitgleich Beamter?)

Wir haben an Punkten, die uns sehr wichtig waren, Federn lassen müssen. An erster Stelle sind die Bruttodiäten zu nennen. Wir finden es konsequenter, das System der Pauschalen komplett abzuschaffen. Sie wissen sicher alle hier im Haus, dass entsprechende Gerichtsurteile dazu noch ausstehen, die uns womöglich zu einer weiteren Reformdynamik veranlassen werden. Wir nehmen zur Kenntnis, dass das nicht durchsetzbar war. Wir hätten uns da mehr gewünscht.

Der zweite Punkt, an dem wir uns zu unserem großen Bedauern nicht durchgesetzt haben, ist, dass die Öffentlichkeit der Ausschusssitzungen nicht hergestellt wurde. Auch da wären wir gern weiter vorangekommen. Wir haben ja an vielen Punkten von den Bayern gelernt. Das hätten wir auch an diesem Punkt tun können. Landtagspräsident Alois Glück ist sehr

stolz darauf, dass in Bayern immer die Öffentlichkeit der Ausschusssitzungen gegolten hat, und betont immer wieder, dass dies einen positiven Beitrag zu einer guten parlamentarischen Kultur leiste. Auch da hoffen wir darauf, dass wir durch Erprobung und positive Beispiele, die wir setzen können, vielleicht das Konfliktpotenzial aus der Debatte herausnehmen können.

Ein weiterer Punkt, an dem wir uns nicht durchgesetzt haben, betrifft die Übergangsgelder für ausgeschiedene Abgeordnete. Wir wollten da eine Anpassung an die Standards, die bundesweit üblich sind, und konnten das nicht erreichen.

Der letzte Punkt ist der Zeithorizont. Wir wollten, dass die Reform schneller kommt. Wir finden, dass das, was für 2016 für richtig befunden wird, 2011 im Prinzip nicht falsch sein kann. Wir respektieren allerdings, dass wir da einfacher reden können als andere, denn in unserer Fraktion gibt es keine Personen, die davon betroffen sind. Es ist aber gelungen, für die Übergangsphase ab 2011 schon die ersten Schritte einzuleiten. Wir haben eine Absenkung der Anrechnungsregelungen für die doppelten Einkommen von bislang 60 auf 35 % erreicht. Daher können wir mit dieser Übergangsregelung leben.

Ich möchte aber auch betonen: Es gibt noch ein paar offene Baustellen. Der Prozess ist jetzt zwar weit vorangeschritten, er ist aber noch nicht am Ende. Alle wissen, dass der Teufel im Detail steckt. Wir müssen diese offenen Baustellen durchaus noch ausbuchstabieren. Ich will sie nur stichwortartig anführen:

Eine der Baustellen ist die verfassungskonforme Regelung der Funktionszulagen unter Respektierung der Fraktionsautonomie.

Eine zweite ist die Offenlegung der Nebentätigkeiten der Abgeordneten.

Bei beiden geht es um die Umsetzung von Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, die uns als Vollzeitparlament voll betreffen werden.

Die dritte Baustelle ist der Neuzuschnitt der Wahlkreise, der im Detail wahrscheinlich doch noch viel Schweiß und Debatten auslösen wird.

Ein vierter Punkt sind die Auszählverfahren im Zusammenhang mit der Wahlreform. Wir halten das Prinzip für richtig und wichtig, dass jede Stimme gleich viel wert ist. Dafür ist entscheidend, dass die Wahlkreisgrößen streng angepasst werden. Das neue Auszählverfahren, das wir in Umrissen verabschiedet haben, ist noch nicht durchgerechnet.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Was?)

Wir möchten uns das in der konkreten Ausgestaltung anschauen. Wir haben keine Zahlenbeispiele gesehen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das kann jeder selbst rechnen!)

Wir möchten uns das anschauen und sehen, ob es transparent ist. Wir wollen auf keinen Fall ein Auszählverfahren, das es honoriert, wenn in einem Wahlkreis die Wahlbeteiligung nied-

(Theresia Bauer)

riger liegt als in anderen. Das kann nicht im Sinne einer Erhöhung der demokratischen Beteiligung liegen. Dies wird für uns die Messlatte sein.

(Beifall bei den Grünen)

Unterm Strich möchte ich sagen: Wir hätten es zu Beginn der Legislaturperiode kaum für möglich gehalten, dass wir heute an diesem Punkt angelangt sind. Wir freuen uns darüber. Wir glauben auch, dass wir selbst gute Beiträge dazu geleistet haben.

Die meisten hier im Saal wissen, dass es keineswegs einfache Verhandlungen waren. Sie waren zäh und schwierig. Es sind viele sehr unterschiedliche Interessen aufeinandergetroffen: Interessen der regierungstragenden Fraktionen und der Oppositionsfraktionen, Interessen von großen Fraktionen und kleinen Fraktionen. Es sind unterschiedliche Debattenstile innerhalb der Fraktionen und unterschiedliche Führungsstile aufeinandergetroffen.

(Abg. Stefan Mappus CDU: Das ist wohl wahr! – Heiterkeit des Abg. Stefan Mappus CDU)

Wir haben es trotzdem geschafft, uns im Wesentlichen zu verständigen.

(Abg. Stefan Mappus CDU, auf Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP zeigend: Der hat am meisten herumgewackelt!)

– Genau. Ich glaube, Sie alle hier wissen, worüber ich rede.

(Heiterkeit)

Unterm Strich haben wir – die große Mehrheit unserer Fraktion – uns gesagt: Wir glauben, dass substanziell so viel in die richtige Richtung bewegt wird, dass es sich lohnt, diesen Prozess konstruktiv weiter zu begleiten und noch in diesem Jahr zu einem Ende zu führen.

Ganz zum Schluss möchte ich noch eines sagen: Ich bin überzeugt davon, dass sich die Frage, ob wir ein starkes und selbstbewusstes Parlament sind, am Ende nicht daran entscheiden wird, was wir in den Papieren festgelegt haben. Eine solche Parlamentsreform muss gelebt werden. Sie zeigt sich an unseren Reden und an unserem Handeln in diesem Hause. Das wird der Bewertungsmaßstab der Öffentlichkeit sein. Diesen neuen parlamentarischen Geist können wir gern auch schon heute Einzug halten lassen. Niemand hindert uns daran.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Frau Abg. Berroth das Wort.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat so: Frau Kollegin Bauer, als ich 1996 neu in dieses Parlament kam, ging es mir ähnlich, wie Sie es geschildert haben. Man erinnert sich an manches aus dem Gemeinschaftskundeunterricht, was hier nicht so ganz gelebt wird. Deshalb sage ich jetzt: Was lange

währt, scheint endlich auf einem wirklich guten Wege zu sein.

Vielleicht ist es so manchen Kolleginnen und Kollegen gar nicht aufgefallen, weil die Drucksache erst seit heute Morgen auf dem Tisch liegt. Sie beginnt mit den Worten: „Der Landtag wolle beschließen ...“ Normalerweise steht dort immer: „Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung zu ersuchen ...“ Doch mit diesem Antrag beschließen wir selbst, was uns für diesen Landtag wichtig ist.

Das Ziel ist eine starke, eine selbstbewusste Volksvertretung, die die Umsetzung demokratischer Grundprinzipien nach außen wieder deutlicher macht, als das bisher der Fall ist.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Der Kollege Dr. Scheffold hat es nach vorne gestellt, deshalb will ich das auch tun: Was in Bezug auf die Abgeordneten natürlich immer eine große Rolle in der Öffentlichkeit spielt, ist die Frage des Entgelts. In der Tat ist es bisher so, dass wir gemessen an der hier zu leistenden Arbeit ein zu niedriges aktives Entgelt haben, dass dafür aber die Altersversorgung üppiger ausfällt als bei der restlichen Bevölkerung. Das wird mit dieser Reform geändert; und das ist gut so.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Es ist gar keine Frage: Wenn man eine Parlamentsreform einheitlich machen will – das ist auch unser großes Ziel –, dann müssen alle Kompromisse machen. Auch wir haben natürlich noch den einen oder anderen Wunsch offen. Aber jetzt, würde ich sagen, ist es wichtig, das, was kompromissfähig ist, was man gemeinsam beschließen kann, umzusetzen. Dann muss man sehen, wie der weitere Verlauf ist, wie sich einzelne Dinge entwickeln. Man muss auch beachten, dass dieses Papier verschiedene Gültigkeitsstufen hat, dass es Dinge gibt, die sofort in Kraft treten können, wie z. B. ein sportlich fairerer Umgang miteinander, und dass es andere Dinge gibt, die erst 2016 wirksam werden. Auch das hat gute Gründe und scheint mir tolerabel und akzeptabel.

Und es handelt sich um Eckpunkte. Das heißt, manches bedarf noch der Feinjustierung für die konkrete Abwicklung. Ich möchte ein Beispiel geben. Beim Abschnitt über die Altersversorgung steht, dass wir einen Betrag ausbezahlt bekommen, der „fest angelegt“ werden muss. Es ist nun die Frage, die z. B. Herr Kollege Kluck immer zu Recht stellt, was dies genau bedeutet. Er ist ja in einem Alter, in dem andere schon eine Altersversorgung beziehen;

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was? Hört, hört! Was kriegt er?)

er kann sich mit diesem Betrag, selbst wenn er ihn monatlich anlegt, keinen vernünftigen Kapitalstock mehr aufbauen. Wir müssen solche Dinge noch in der Feinjustierung klären, z. B. auch, wie lange das Geld angelegt bleiben soll. Ein 30-Jähriger soll es nicht gleich verbrauchen dürfen, das ist klar. Aber in dem Moment, in dem die Pensionszeit beginnt, muss man schon überlegen, wie es verwendet werden darf. Denn sonst kann es passieren, dass einer mit 95 Jahren stirbt und seine Erben sich freuen, dass sein Kapitalstock zur Erbmasse gehört. Das kann nicht Sinn der Regelung sein.

(Heiderose Berroth)

Auch dass die steuerliche Berücksichtigung bei jemandem, der auf eine staatliche Altersversorgung zurückgreifen kann, anders ist als bei einem Freiberufler, der seine ganzen Freibeträge schon ausgenutzt hat, das muss man alles anschauen.

Das Thema Versorgungswerk ist auch angesprochen worden. Das wollen wir in Baden-Württemberg nicht. Aber wer von den Kollegen diese Lösung will, der kann sich z. B. ohne Probleme in Nordrhein-Westfalen einkaufen. Das haben die Kollegen dort durchaus angeboten.

Zur Kostenpauschale, Frau Kollegin Bauer. Man muss wirklich sehen: Diese Pauschale dient zum einen der Vereinfachung, und wir alle wissen, dass da kein Geld übrig ist. Manche Kollegen zeigen es im Einzelnen deutlich auf und schreiben genau auf, wofür sie die Pauschalen ausgeben. Es ist so, dass man diesen Betrag wirklich braucht. Dem stehen ja Werbungskosten entgegen, und deswegen ist er zu Recht nicht zu versteuern. Alle diejenigen, die etwas dagegen haben, alles einzeln aufzuschreiben, denken nicht nur an die damit verbundene Arbeit – das ist okay, das müsste man vergleichbar mit allen anderen Bürgern machen –, sondern es geht auch darum, ob es zur Unabhängigkeit des Abgeordneten passt, wenn er gegenüber einer Verwaltung nachweisen soll, inwieweit ein Telefonat nun mandatsbedingt war oder nicht. Deswegen brauchen wir unbürokratische Abwicklungsverfahren, die nicht einen Riesenbeamtenstamm erfordern, um alles zu kontrollieren.

Zur Unvereinbarkeit von Amt und Mandat. Wir beglückwünschen uns als Parlament, dass wir eine klarere Trennung zwischen Legislative und Exekutive bekommen. Wir freuen uns, dass die Debatten mit Regierungsbefragung und Kurzinterventionen lebendiger werden. Da muss man noch klären, wie das dann mit den Redezeiten ist. Dass bei Aktuellen Debatten bei Bedarf das Thema ausgetauscht werden kann, ist auch eine gute Sache.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Auch dass die Regierung gebeten werden soll, sich stärker an die Redezeiten der Fraktionen zu halten, und sonst in Kauf nehmen muss, dass das Parlament auch noch einmal reden darf, ist eine gute Sache.

Schließlich machen wir einen Probelauf, und dann müssen wir sehen, was sich bewährt oder was vielleicht wieder geändert werden muss.

Zur Wahlkreisreform: Das wird wirklich der Knackpunkt in der Umsetzung werden. Man muss sich eines klarmachen: Selbst wenn sich überhaupt nichts ändern würde, müssten wir allein aufgrund des bisherigen Zuschnitts z. B. im Regierungsbezirk Stuttgart mindestens einen Wahlkreis weniger und in den südlichen Regierungsbezirken je einen Wahlkreis mehr haben. Im Moment hat der durchschnittliche Wahlkreis im Regierungsbezirk Stuttgart 105 000 Wahlberechtigte; im Regierungspräsidium Tübingen dagegen 116 000 Wahlberechtigte. Das heißt, allein schon bei der momentan gültigen Beschränkung der Abweichung auf plus/minus 25 % wäre eine Veränderung notwendig.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Von daher werden wir eine klare Regelung finden müssen, die aus unserer Sicht so gestaltet ist, dass sie auch wieder für eine lange Zeit hält.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Richtig!)

Wenn man nur im Kleinen hier ein bisschen und da ein bisschen flickt, kommt es genau zu den Problemfällen, die wir beim letzten Mal hatten, dass es nämlich auf Personen zugeschnitten wird und nicht auf die Sache.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Wer hat das gemacht?)

– Das haben nicht wir auf Personen zugeschnitten, sondern das waren all diejenigen, die hinterher auf uns eingeklopft haben, weil sie damit von ihren eigenen Interessen ablenken wollten.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Schluss mit der Benachteiligung der Südstaaten! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Wir müssen es angleichen. Wir werden miteinander eine solide Berechnung anstellen. Dabei ist mir und uns allen wichtig, dass wir das gemeinsam bearbeiten

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

und dass wir klare Zahlen dazu haben.

Übrigens, Frau Kollegin Bauer: Ich habe es gerechnet. Allerdings kann man die künftigen Auswirkungen aufgrund der bisherigen Zahlen eigentlich nicht berechnen. Denn die Wahlkreise werden sich alle verändern, und dann sagen uns die bisherigen Zahlen eigentlich nichts.

Die künftige Berechnung des prozentualen Anteils – und zwar nicht des prozentualen Anteils an den gültigen Stimmen, sondern des prozentualen Anteils bezogen auf die Wahlberechtigten – berücksichtigt genau das, was Sie eingefordert haben, nämlich dass die Wahlbeteiligung sehr wohl eine Rolle spielt, und zwar nicht die Wahlbeteiligung pro Wahlkreis, sondern die Wahlbeteiligung pro Kandidatin und Kandidat. Es profitieren bei denen, die nicht direkt gewählt sind, innerhalb der eigenen Partei die Kandidatin und der Kandidat, die es schaffen, die relativ meisten Wählerinnen und Wähler zu den Wahlurnen zu bringen. Das ist, glaube ich, ein gutes demokratisches Prinzip. Deswegen bin ich sehr froh, dass wir zu dieser Lösung gekommen sind.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Zum Schluss: Der Zeithorizont ist auch klar dargestellt. Ich glaube, wir sollten unser Bestreben sehr danach richten, dass wir zügig vorankommen, und zwar gut demokratisch gemeinsam. Wir von der FDP/DVP sind froh, dass der Koalitionsvertrag, in dem hierzu einiges drinsteht, was uns besonders wichtig war und ist, hiermit in diesen Punkten im Wesentlichen umgesetzt ist.

Wir alle freuen uns auf eine noch lebendigere, aktuellere Arbeit im Landtag zusammen mit gut motivierten Kollegen aus allen Fraktionen.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zur Verabschiedung des interfraktionellen Antrags zur Parlamentsreform, Drucksache 14/1550. Wer dieser umfassenden Parlamentsreform zustimmen möchte, der möge bitte die Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Sechs Gegenstimmen. Wer Enthält sich? – Vier Enthaltungen. Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Für eine Erklärung zur Abstimmung erteile ich Herrn Abg. Oelmayer das Wort.

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Eine umfassende Parlamentsreform“ – so war das in den Reden umschrieben. Es ist tatsächlich so, dass in der beschlossenen Reform viele Punkte berücksichtigt sind, die auch ich für eine umfassende Parlamentsreform für erforderlich halte.

Nicht berücksichtigt worden ist eine möglichst weitgehende Herstellung von Transparenz. Deswegen habe ich gegen diesen Antrag gestimmt. Das hätte die Einführung von Bruttodiäten bedeutet. Wir brauchen Bruttodiäten deshalb, weil diese eine Vergleichbarkeit mit allen Steuerbürgerinnen und Steuerbürgern, mit allen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land ermöglicht. Wir hätten dann nicht das Konstrukt der steuerfreien Aufwandsentschädigung wählen müssen. Wir hätten nicht das Konstrukt der eigenständigen Altersversorgung mit der Diätenerhöhung um 1 500 € wählen müssen. Wir hätten damit Bruttodiäten gehabt, die steuerpflichtig gewesen wäre, wie das bei den Einkünften aller Menschen im Land der Fall ist.

Dann wäre es auch erforderlich gewesen, unsere Ausgaben – so ist es bei allen Steuerpflichtigen – wie Werbungskosten oder Betriebsausgaben nachzuweisen, um dann auch unsere Aufwendungen offenlegen zu können.

Da all dies in dem Antrag nicht enthalten ist, habe ich mich nicht dazu durchringen können, für den Antrag zu stimmen.

Ein weiterer Punkt, bei dem ich mich darüber freue, dass er in dem Antrag enthalten ist, betrifft das Thema Funktionszulagen. Daran arbeite ich seit dem 21. Juli 2000. Das war der Tag, als das Bundesverfassungsgericht seine Entscheidung bekannt gegeben hat, nach der Funktionszulagen im Parlament, die auf der Grundlage eines Fraktionsgesetzes gezahlt werden, verfassungswidrig sind, vor allem, wenn sie in die Breite gehen. Ich habe mir sehr viel Mühe gemacht, liebe Kolleginnen und Kollegen, und habe meiner Fraktion und auch über meine Fraktion hinaus bereits im Jahr 2002 einen Vorschlag dazu unterbreitet, wie dies verfassungsrechtlich und verfassungsgemäß umzusetzen wäre.

Jetzt steht im Entschließungsantrag immerhin schon drin, dass man eine verfassungskonforme Regelung für diese Funktionszulagen anstreben will. Insofern wäre dieser Punkt allein nicht ausschlaggebend für meine Entscheidung gewesen, gegen den Antrag zu stimmen; der fehlende Gleichbehandlungsgrundsatz aufgrund der nach wie vor intransparenten Diätenregelung hat mich jedoch dazu veranlasst, dagegen zu stimmen. Ich bin gespannt, ob es im nun folgenden parlamentarischen

Verfahren, dessen Beginn Sie ja bereits für den Zeitraum nach der Sommerpause angekündigt haben, dazu kommen wird, dass verfassungskonforme Regelungen, insbesondere für die Funktionszulagen, enthalten sind.

Das war die Begründung für meine Ablehnung dieser parlamentarischen Initiative. Ich hoffe nun auf die parlamentarischen Verfahren, damit die Verfassungskonformität dann in diesem Gesetzgebungsverfahren auch hergestellt wird.

(Abg. Stefan Mappus CDU: Das, was Sie sagen, stimmt aber nicht! Das mit dem Verfassungsgericht! Die haben das nicht so gesagt!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Erklärung zur Abstimmung ist Tagesordnungspunkt 4 abgeschlossen.

Ich komme noch einmal zu **Punkt 3** der Tagesordnung zurück:

Wahl von Vertretern des Landtags

a) für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks

b) für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks

Ich gebe zunächst das Ergebnis der Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks bekannt:

Es wurden insgesamt 107 Stimmzettel abgegeben. Auf Herrn Abg. Döpfer entfielen 100, auf Frau Abg. Lazarus 98, auf Herrn Abg. Pauli 95, auf Herrn Abg. Pfisterer 97, auf Frau Abg. Kipfer 87, auf Herrn Abg. Stickelberger 97, auf Herrn Abg. Walter 78 und auf Herrn Abg. Theurer ebenfalls 78 Stimmen. Damit sind diese Damen und Herren Abgeordneten zu Mitgliedern des nächsten Rundfunkrats des Südwestrundfunks gewählt.

Nun gebe ich das Ergebnis der Wahl der Vertreter des Landtags für die Entsendung in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks bekannt:

Es wurden insgesamt 105 Stimmzettel abgegeben. Für die Entsendung als ordentliche Mitglieder des Verwaltungsrats entfielen auf Herrn Abg. Scheuermann 98, auf Herrn Abg. Dr. Schüle 93 und auf Herrn Abg. Drexler 90 Stimmen. Bei der Wahl für die Entsendung als stellvertretende Mitglieder entfielen auf Herrn Abg. Dr. Stefan Scheffold 99, auf Herrn Abg. Karl-Wolfgang Jägel 98 und auf Herrn Abg. Norbert Zeller 73 Stimmen. Damit sind diese Herren zu ordentlichen Mitgliedern bzw. stellvertretenden Mitgliedern des nächsten Verwaltungsrats des Südwestrundfunks gewählt. Recht herzlichen Glückwunsch!

Ich möchte noch eine Änderung der Tagesordnung bekannt geben: Der heute Morgen neu als Punkt 10 der Tagesordnung aufgenommene Beratungsgegenstand, der in der gestrigen Sitzung als Punkt 14 auf der Tagesordnung stand und abgesetzt wurde, wird heute doch nicht aufgerufen, weil es hierzu offensichtlich gestern keine entsprechende Übereinstimmung gab. Nachdem zwei Fraktionen erklärt haben, es habe keine

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Übereinkunft gegeben, kann dieser Tagesordnungspunkt nun heute nicht aufgerufen werden – es sei denn, die Fraktionen kommen in der Mittagspause noch zu einer Einigung.

Ich unterbreche die Sitzung nun für eine Mittagspause bis 13:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:33 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 13:30 Uhr)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die Nachmittagsitzung und rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 14/1530

Ich rufe die erste Mündliche Anfrage auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Claus Schmiedel SPD – „Kinderland Baden-Württemberg“ und die Zustände von Spielplätzen im Land

Bitte, Herr Abgeordneter.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Welches arme Schwein muss antworten?)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

Wann werden der aus Verkehrssicherheitsgründen gesperrte Spielplatz im Unteren Schlossgarten in der Landeshauptstadt Stuttgart und die Kletteranlage in den Mittleren Anlagen des Schlossgartens ordnungsgemäß saniert, sodass Spielen ohne Gesundheitsgefahren möglich ist?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär Fleischer.

(Zuruf des Abg. Hans Heinz CDU)

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Herrn Abg. Schmiedel wie folgt:

Nach dem Pflegevertrag aus dem Jahre 1981/82 trägt das Land die Pflege- und Unterhaltsaufwendungen für die Schlossgärten zu zwei Dritteln und die Stadt Stuttgart zu einem Drittel. Die von Stadt und Land etatisierten Mittel in Höhe von 1,716 Millionen € pro Jahr reichen schon seit mehreren Jahren nicht mehr aus, um alle eigentlich erforderlichen Unterhaltungsmaßnahmen durchzuführen. Die vorhandenen Mittel wurden deshalb vorrangig für die Pflege der ca. 800 Altbäume eingesetzt, um Gefahren für Leib und Leben von den dort Verkehrenden abzuwenden.

Das Land hat der Stadt Stuttgart bereits seit geraumer Zeit in mehreren Schreiben und vielen Verhandlungen signalisiert, dass es bereit wäre, seinen Anteil angemessen zu erhöhen, wenn die Stadt hierzu ebenfalls bereit wäre. Leider sah sich unsere Partnerin Stadt bisher nicht in der Lage, ihren Finanzierungsbeitrag zu erhöhen.

Konkret geht es um die Erneuerung der Spielplätze im Unteren und im Mittleren Schlossgarten. Nach den vorliegenden Planungen und Kostenschätzungen belaufen sich die Kosten auf zusammen 345 000 €; der städtische Anteil beträgt also 115 000 €. Diese Planungen können umgesetzt werden, sobald die Stadt ihren Kostenanteil zur Verfügung gestellt hat.

Nachdem Frau Abg. Krueger mich vor vier Wochen auf den äußerst schlechten Zustand der Spielplätze hingewiesen hat, habe ich mich auch persönlich dafür eingesetzt, eine einvernehmliche Lösung mit der Stadt Stuttgart herbeizuführen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ist die Frage beantwortet? – Bitte, Herr Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Staatssekretär, Sie haben gerade gesagt, dass die Mittel seit Jahren nicht ausreichen. Insofern war doch eigentlich erkennbar, dass sich der Zustand dieser beiden Spielplätze, für die das Land die Hauptverantwortung trägt, immer weiter verschlechtern muss und dass sie irgendwann einmal gesperrt werden müssen. Meinen Sie nicht, dass man, wenn man das Etikett „Kinderland“ so hoch vor sich herträgt, die zwei Spielplätze, für die man originäre Verantwortung trägt, schon längst hätte besser behandeln sollen, damit es nicht dazu kommen muss, dass man sie im „Kinderland Baden-Württemberg“ den Kindern vorenthält?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Ich kann nur noch einmal sagen, dass wir seit Jahren der Auffassung sind, dass bei den Spielplätzen etwas gemacht werden muss, und dass wir signalisiert haben: Wir tragen zwei Drittel der Aufwendungen. Pacta sunt servanda: Das dritte Drittel ist von der Stadt Stuttgart bisher noch nicht zur Verfügung gestellt worden. Deswegen ist ganz klar, dass wir darauf dringen müssen, dass auch dieses Drittel gewährt wird, um die Maßnahmen durchführen zu können.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ist Herr Föll entschuldigt?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zweite Zusatzfrage des Herrn Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Staatssekretär, können Sie abschätzen und sagen, wie lange die Verhandlungen noch andauern? Und sagen Sie zu, dass wir über das Ergebnis unterrichtet werden?

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Wie lange sie dauern, kann ich jetzt seriöserweise nicht sagen. Ich kann aber zweierlei zusagen:

Erstens kann ich zusagen, dass ich darauf drängen werde, dass diese Angelegenheit so bald wie möglich einer endgültigen Klärung zugeführt wird.

Und selbstverständlich kann ich Ihnen zusagen, dass Sie über das Ergebnis informiert werden, auch damit gegebenenfalls weitere Initiativen erfolgen können.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Vielen Dank!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Wir kommen zur zweiten Mündlichen Anfrage:

Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Winkler SPD – Fluglärm über Südbaden verhindern

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

Schließt die Landesregierung Nordabflüge vom Flughafen Zürich definitiv aus, oder akzeptiert sie diese als Teil der Verhandlungsmasse?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatsminister Stächele.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Herr Präsident, ich beantworte die Anfrage des Kollegen Winkler im Auftrag der Landesregierung wie folgt:

Die Region Südbaden hat wiederholt deutlich gemacht, dass sie aus Gründen des gut nachbarschaftlichen Verhältnisses mit der Schweiz grundsätzlich bereit ist, vom Flughafen Zürich ausgehende Lasten – so sie gerecht verteilt werden – zu akzeptieren. Das schließt natürlich – wenn ich das als Obersatz sage – den Abflug zunächst einmal nicht aus. Dabei muss man sehen, dass die Flugzeuge, wenn sie in Richtung Grenze abfliegen, in der Regel vorher schon abdrehen und andere Höhen erreichen.

Zunächst einmal: Die Abflüge von Zürich aus Richtung Norden sind lediglich Flüge zu Zielen in Deutschland. Die Flüge direkt in Richtung Grenze und darüber hinaus sind die Flüge nach Deutschland und Nordeuropa. Legt man die vom Flughafen Zürich ausgewerteten Flugspurenaufzeichnungen zugrunde, gehen jährlich 23 000 Abflüge, also 18 % aller Abflüge, in diese Richtung, also nach Deutschland und Nordeuropa.

Aber jetzt ist wichtig: Wie hoch fliegen sie denn, wenn sie die Grenze überschreiten? Da gibt es eine Durchführungsverordnung. Solche Flüge müssen grundsätzlich oberhalb der Flugfläche 150 erfolgen. Nun wissen Sie natürlich alle, was die Flugfläche 150 bedeutet. Nicht? Gut. Das entspricht einer Höhe von 15 000 Fuß; das wiederum sind rund 5 000 m. Das heißt, im Mittel erfolgen die über dem Bodensee ausgeführten Flüge in einer Höhe von 17 000 Fuß; das entspricht dann 5 700 m. Deswegen ist das Problem dort nie ein Abflugproblem gewesen. Ich bin während der gesamten Diskussionen nie auf Abflüge angesprochen worden, weil die Flugzeuge offensichtlich – das kann ich jetzt als Laie nachvollziehen – schon um einiges höher sind, bevor sie die Grenze erreichen. Das betrifft auch die, die in Richtung Deutschland und Nordeuropa weiterfliegen.

Zum Vergleich: Anflüge erfolgen oberhalb der Flugfläche 120, also um einiges tiefer: Das sind nur noch 12 000 Fuß. Sie müssen aus flugbetrieblichen Gründen in einer viel geringeren Höhe durchgeführt werden. Damit beginnt dort natürlich

die lärmkritische Masse. Das ist das, was uns zu schaffen macht.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Winkler.

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Minister, Sie schließen also aus, dass die Abflüge – nur um die geht es – in den niedrigen Höhen wie die Anflüge erfolgen, und dieses Abflugregime könnte man so auch legen? Sie schließen aus, dass die niedrigen Abflughöhen, die bisher nicht existieren, Teil der Verhandlungsmasse werden?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ist die Frage angekommen?

Abg. Alfred Winkler SPD: Wir haben jetzt die hohen Abflughöhen: Sie schließen die niedrigen Abflughöhen – die problematischen, die bisher nicht existieren – aus?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Ich schließe aus, dass man nach dem Abflug niedrig weiterfliegen kann.

(Heiterkeit bei der SPD und den Grünen)

Sie können ja nur an einem Punkt starten. Dann gehe ich davon aus, dass irgendwann einmal die Startbahn zu Ende ist und das Flugzeug dann bis zur Grenze eine gewisse Höhe erreicht hat. Insofern gehe ich davon aus, dass es nie dazu kommen kann, dass ein Flugzeug nach dem Abflug über den Rhein „hinweschleicht“. Denn dann käme es „hinten nicht mehr hoch“.

Abg. Alfred Winkler SPD: Ich bin nach Ihrer Antwort nicht sicher, ob Sie meine Frage verstanden haben.

(Heiterkeit bei der SPD und den Grünen)

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Da bin ich mir auch nicht ganz sicher.

(Heiterkeit bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatsminister, vielleicht kann der Herr Abgeordnete die Frage noch einmal sehr einfach vortragen.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Herr Winkler, ich kann Ihnen eines sagen: Sollte die Schweiz plötzlich sagen: „Wir bringen die Abflüge in die Verhandlungsmasse ein“, könnte ich nach meinem jetzigen Kenntnisstand sagen: „Willkommen! Tausche Anflüge gegen Abflüge.“ Bei dem, was ich jetzt alles weiß, könnte ich also sagen: „Bitte schön, gebt uns 30 000 Abflüge, und nehmt uns dafür 30 000 Anflüge ab.“ Ist es nicht so?

Abg. Alfred Winkler SPD: Also Sie meinen, die Abflüge, die in den großen Höhen durch die Schleife stattfinden und die nicht mehr hörbar sind, könne man leicht übernehmen? Aber es geht hier eigentlich um Abflüge auch in den niedrigen Höhen – in andere Richtungen –, die viel lauter als Anflüge sind. Es geht um Abflüge in einem anderen Flugkonzept, die lauter sind. Die Frage lautet: Schließen Sie diese zukünftig denkbaren lauten Abflüge aus?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Der niedrige und laute Abflugweg

(Abg. Alfred Winkler SPD: Genau! Jetzt sind wir beieinander!)

ist doch sehr streng mit der Landebahn verbunden. Deshalb ist dieser Abflugweg von vornherein viel näher an der Siedlung und auch an der Züricher Siedlung als jener nach Norden hinaus.

Abg. Alfred Winkler SPD: Darf ich berichtigen: Die Abflüge sind nicht mit der Landebahn, sondern mit der Startbahn verbunden.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Das ist richtig; da hat er absolut recht. Ich wollte nur wissen, ob er genau mitverfolgt hat, was ich sage.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen mehr? – Vielen Dank, Herr Staatsminister, für die umfangreiche Aufklärung in Sachen Ab- und Anflüge.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – Exportkredit der LBBW für den Ilisu-Staudamm in der Türkei

Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

Kann die Landesregierung bestätigen, dass die Landesbank LBBW, an der das Land mit einem Stammkapital in Höhe von 35,61 % beteiligt ist, beabsichtigt, den Bau des ökologisch, sozial-, kultur- und energiepolitisch höchst umstrittenen Ilisu-Staudamms im Südosten der Türkei durch Exportkredite mitzufinanzieren und, falls ja, in welcher Höhe und zu welchen Konditionen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär Fleischer.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Namen der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Splett wie folgt:

Nach Auskunft der Landesbank Baden-Württemberg ist diese nicht an einer Exportkreditfinanzierung des Staudammprojekts Ilisu in der Türkei beteiligt und erwägt derzeit auch keine Beteiligung an einer entsprechenden Finanzierung.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zusatzfrage, Frau Abgeordnete, bitte.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Herr Staatssekretär, ist das Land als Gesellschafter der LBBW bereit, sich dafür einzusetzen, dass es auch zukünftig so bleibt, dass vonseiten der Bank keine Kredite oder Bürgschaften im Zusammenhang mit dem Ilisu-Staudamm gewährt werden?

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Solange diese Einrichtung mit derartigen Fragen nicht beschäftigt ist, sehe ich keinen Anlass, von meiner Seite hierzu Stellung zu nehmen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Weitere Zusatzfragen? – Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ich frage den Staatssekretär, wie die Landesregierung das über eine Hermes-Bürgschaft des Bundes abgesicherte Engagement baden-württembergischer Bauunternehmer bei der Realisierung des umstrittenen Staudammprojekts bewertet.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Das ist nicht Gegenstand der hier anliegenden Frage.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Aha!)

Wenn Sie das beantwortet haben wollen, müssen Sie eine gesonderte Frage einreichen; dann beantworte ich sie.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Dann werden wir dies tun und die Landesregierung fragen, wie sie das bewertet.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Das ist eine andere Fragestellung.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Weitere Zusatzfragen? – Keine. Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Rudolf Hausmann SPD – Hausdurchsuchung bei der Firma Betz und Untersuchungshaft des Geschäftsführers

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Rudolf Hausmann SPD: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

- a) Ist es richtig, dass die Firma Betz in der Kalenderwoche 27 mit 30 Polizeibeamten und drei Staatsanwälten aufgrund eines Schreibens an Herrn Ministerpräsident Oettinger mit Unterschriften von über 1 000 Beschäftigten, die laut zweier anonymer Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft zum Teil unter Druck zustande gekommen sein sollen, durchsucht wurde und dass die Landesregierung darauf reagieren möchte?
- b) Scheint es der Landesregierung angemessen zu sein, dass sich der Geschäftsführer der Firma Betz seit fast zwei Jahren in Untersuchungshaft befindet, ohne dass die Hauptvorwürfe aus dem Jahr 2003 prozessual geklärt wurden?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Von der Landesregierung nimmt Herr Justizminister Professor Dr. Goll Stellung.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Frage a lautet:

Ist es richtig, dass die Firma Betz in der Kalenderwoche 27 mit 30 Polizeibeamten und drei Staatsanwälten aufgrund eines Schreibens an Herrn Ministerpräsident Oettinger

(Minister Dr. Ulrich Goll)

tinger mit Unterschriften von über 1 000 Beschäftigten, die laut zweier anonymer Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft zum Teil unter Druck zustande gekommen sein sollen, durchsucht wurde und dass die Landesregierung darauf reagieren möchte?

Am 5. März 2007 ging beim Staatsministerium ein an den Herrn Ministerpräsidenten gerichtetes Schreiben der Geschäftsleitung der internationalen Spedition Willi Betz ein, in welchem die Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft des Geschäftsführers der Spedition als willkürlich, ungerecht und untragbar bezeichnet wurde. Der Herr Ministerpräsident wurde aufgefordert, diesen Zustand zu beenden. Dem Schreiben waren zahlreiche Unterschriften von Mitarbeitern des Unternehmens beigelegt.

Am 28. März 2007 erreichte die Staatsanwaltschaft Stuttgart eine anonyme Anzeige, in der Führungskräfte der Spedition vorgeworfen wurde, Mitgliedern der Belegschaft personelle Konsequenzen angedroht zu haben, um sie zur Abgabe der Unterschriften zu bewegen.

In einem weiteren Schreiben, das am 18. Juni 2007 bei der Staatsanwaltschaft einging, behauptete ein anonymer Einsender, er sei nicht mehr weiterbeschäftigt worden, weil er keine Unterschrift geleistet habe.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat aufgrund dieser Erkenntnisse ein Ermittlungsverfahren gegen die in den Anzeigen genannten Personen wegen des Verdachts der Nötigung eingeleitet. In diesem Verfahren hat das Amtsgericht Stuttgart auf Antrag der Staatsanwaltschaft am 27. Juni 2007 einen Durchsuchungsbeschluss erlassen, der am 10. Juli 2007 vollzogen wurde. Durchsucht wurden vier Objekte von Firmen der Unternehmensgruppe in Reutlingen, Böblingen, Bondorf und Stuttgart. Am Vollzug der Maßnahme waren insgesamt 26 Beamte der Polizei und der Zollbehörden sowie drei Staatsanwälte beteiligt. Zweck der Durchsuchung war es, anhand sicherzustellender Unterlagen den bestehenden Tatverdacht abzuklären und gegebenenfalls mögliche Täter und weitere Geschädigte zu ermitteln.

Aufgrund des in den anonymen Anzeigen geschilderten Sachverhalts bestand gegen die genannten Führungskräfte der Verdacht, eine strafbare Nötigung begangen zu haben. Die Staatsanwaltschaft war deshalb wegen des Legalitätsprinzips verpflichtet, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten und die zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen strafprozessualen Maßnahmen zu ergreifen.

Nach dem durch den Bericht der Staatsanwaltschaft bekannt gewordenen Sachverhalt sieht die Landesregierung keinen Anlass, in das laufende Verfahren einzugreifen.

Frage b lautet:

Scheint es der Landesregierung angemessen zu sein, dass sich der Geschäftsführer der Firma Betz seit fast zwei Jahren in Untersuchungshaft befindet, ohne dass die Hauptvorwürfe aus dem Jahr 2003 prozessual geklärt wurden?

Das Landgericht Stuttgart und das Oberlandesgericht Stuttgart haben im Rahmen der Haftprüfung die Verhältnismäßigkeit

der Fortdauer der Untersuchungshaft geprüft und eine Außer-vollzugsetzung des Haftbefehls abgelehnt. Diese Entscheidungen der Gerichte wurden in richterlicher Unabhängigkeit getroffen und sind daher von der Landesregierung nicht zu bewerten.

Ich darf aber mit Erlaubnis des Präsidenten und mit Erlaubnis dessen, der diesen Brief geschrieben hat, zitieren, und zwar aus dem Brief, den Ihnen der Vorsitzende des Vereins der Richter und Staatsanwälte in Baden-Württemberg e. V. Helmut Borth geschrieben hat, den er ja auch öffentlich gemacht hat und in dem er u. a. ausführt:

Die von Ihnen monierte Dauer der Untersuchungshaft scheint für einen Außenstehenden sicherlich sehr lang und führt auch zur Frage der Verhältnismäßigkeit der freiheitsentziehenden Maßnahme. Sie hängt aber mit den äußerst komplexen Geschäftsbeziehungen der Firma Betz mit dem Ausland zusammen, die die Beweiserhebung sehr stark erschweren. Die vom Verteidiger von Herrn Betz mehrfach beantragte Haftprüfung mit dem Ziel einer Freilassung hatte bei der zuständigen Strafkammer des Landgerichts Stuttgart keinen Erfolg.

Die vor wenigen Wochen eingelegte Haftbeschwerde zum Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart hat der Verteidiger von Herrn Betz wieder zurückgenommen, nachdem die Strafkammer in ihrer Vorlageentscheidung an das Oberlandesgericht ausführlich dargelegt hat, dass angesichts bestehender konkreter Verdachtsmomente für eine Straftat und der begründeten Fluchtgefahr ins Ausland eine Aufhebung des Haftbefehls ausscheidet. Wäre die Begründung der Strafkammer zur Fortsetzung der Haft nicht überzeugend gewesen, hätte der Verteidiger die Haftbeschwerde wohl nicht zurückgenommen.

Ende des Zitats und auch meiner Ausführungen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Abg. Hausmann.

Abg. Rudolf Hausmann SPD: Herr Justizminister, können Sie bestätigen, dass sich die bulgarischen und die deutschen Sozialversicherungsträger nicht darüber einig sind, ob die Sozialversicherungsabgaben für die indizierten bulgarischen Fahrer in Deutschland oder in Bulgarien zu leisten waren und zu leisten sind?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Justizminister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Das kann ich sicher nicht bestätigen, zumal es auch höchst unüblich wäre, wenn ich mich mit einzelnen Beweis- und Rechtsfragen einzelner Gerichtsverfahren inhaltlich auseinandersetzen würde. So funktioniert die Gewaltenteilung, seit Montesquieu sie einmal erfunden hat, bei uns nicht. Es ist Sache dieses Verfahrens und bestimmt nicht meine Aufgabe, die von Ihnen angeschnittene Frage zu klären. Es ist auch nicht meine Aufgabe, irgendwelche Gutachten zu bewerten. Das tun vielmehr andere im laufenden Verfahren.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zusatzfrage des Herrn Abg. Hausmann.

Abg. Rudolf Hausmann SPD: Herr Justizminister, können Sie ausschließen, dass der Geschäftsführer der Firma Betz oder ein Vertreter der Somat AG, also des Tochterunternehmens, einer strafrechtlichen Verfolgung in Bulgarien ausgesetzt wäre oder gar in Untersuchungshaft in Bulgarien säße, wenn er die Sozialversicherungsabgaben für die genannten Fahrer nicht in Bulgarien, sondern in Deutschland abgeführt hätte?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ehrlich gesagt:

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Weiß ich nicht!)

Im bulgarischen Recht kenne ich mich nicht aus. – Kollegin Altpeter empfiehlt mir zu antworten: „Weiß ich nicht.“ Deswegen sage ich jetzt auch: Weiß ich nicht. Ich weiß wirklich nicht, was in Bulgarien wäre. Tatsache ist: Wenn bei uns jemand einen Betrug begangen hat, indem er Sozialversicherungsbeiträge vorenthalten hat, wird er bei uns in Deutschland verurteilt. Er bekommt ein ordentliches Verfahren. Das bekommt, wie jeder andere, selbstverständlich auch Herr Betz.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Erste Zusatzfrage des Herrn Abg. Stickleberger.

Abg. Rainer Stickleberger SPD: Herr Minister Dr. Goll, wie beurteilen Sie den Beschluss des Amtsgerichts Stuttgart vom 24. Juli, also von vorgestern, und das darin monierte Verhalten der Staatsanwaltschaft? In dem Beschluss wird die Beschlagnahme, die Sie in Ihren Ausführungen vorhin erwähnt haben, allein aus formalen Gründen aufgehoben, und zwar mit dem Hinweis darauf, dass die Staatsanwaltschaft auf entsprechende Anfragen des Gerichts mit der Bitte um Stellungnahme nicht reagiert hat. Deshalb musste die Beschlagnahme aus formalen Gründen kurzfristig aufgehoben werden.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Es ist wohl richtig, dass der Beschlagnahmebeschluss aufgehoben wurde. Das ist, wenn man so will, ein Vorgang zwischen Staatsanwaltschaft und Gericht. Eine Stellungnahme der Staatsanwaltschaft, die wir dazu einholen, liegt uns noch nicht vor. Die Zeit war einfach zu kurz.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zusatzfrage, Frau Abg. Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr Minister, mich würde grundsätzlich interessieren, inwieweit die Landesregierung bereit und in der Lage ist, zu einer Verfahrensbeschleunigung beizutragen. Das Verfahren läuft schon sehr, sehr lange, und die Untersuchungshaft dauert schon sehr, sehr lange. Es gibt ja auch Möglichkeiten einer Verfahrensbeschleunigung bzw. Möglichkeiten, auf eine solche zu drängen.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Natürlich haben wir in vielen Dienstbesprechungen darauf hingewiesen und auch mit den Präsidenten der Gerichte gemeinsam erörtert, dass es gerade bei Verfahren, die in der Öffentlichkeit stattfinden, eine große Belastung für den Betroffenen darstellt, wenn sich diese Verfahren in die Länge ziehen.

Das Thema „Dauer der Verfahren“ gerade bei Verfahren, die in der Öffentlichkeit stattfinden – mit einer zusätzlichen Verurteilungswirkung –, ist bei uns stets präsent. Natürlich versuchen wir, jeden Strafprozess und gerade auch diese Straf-

prozesse zu beschleunigen. Es geht natürlich nicht, dass ich sozusagen beim Gericht anrufe und frage: Könnt ihr nicht einmal ein bisschen schneller machen?

Wie lange die Verfahren dauern, hängt auch davon ab, was abzuarbeiten ist. Eine Anfrage bei der Staatsanwaltschaft unsererseits hat ergeben, dass die Kammer das Beweisprogramm nahezu abgearbeitet hat. Daraus könnte man den Schluss ziehen, dass man kurz vor Ende des Verfahrens steht. Aber die weitere Verfahrensdauer hängt damit zusammen, wie viele weitere Beweisanträge noch gestellt werden und wiederum abzuarbeiten sind. Das haben wir nun erst recht nicht in der Hand, weil wir auch der Verteidigung nicht hineinzureden haben.

Aber immerhin zeichnet sich ab: Das jetzt vorliegende Beweisprogramm ist durch die Kammer nahezu abgearbeitet.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zusatzfrage, Herr Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Minister, die Länge des Verfahrens hängt ursächlich auch mit der Kompliziertheit des Rechtsgebiets zusammen. Deshalb frage ich Sie, ob Ihnen ein gemeinsames Rechtsgutachten von Professor Dr. Richard Giesen von der Justus-Liebig-Universität Gießen, Professor Dr. Volker Rieble von der Ludwig-Maximilians-Universität München und Professor Dr. Gregor Thüsing von der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn bekannt ist, das u. a. zu dem Schluss kommt, dass ein Arbeitsverhältnis im konkreten Fall der in Deutschland eingesetzten Lkw-Fahrer der bulgarischen Somat AG nicht vorliege und damit der Vorwurf des Sozialversicherungsbetrugs nicht haltbar wäre?

Sie werden jetzt sagen: „Ich befasse mich nicht mit Gutachten, die sich auf den konkreten Fall beziehen.“ Aber ich stelle das in den Zusammenhang, dass Logistik eine wachsende und eine bedeutsame Branche in Baden-Württemberg ist, dass diese Branche in der Regel international aufgestellt ist und dass mögliche steuerrechtliche Einschätzungen direkte Auswirkungen auch auf den Logistikstandort Baden-Württemberg haben.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, bitte.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ich brauche wahrscheinlich nicht zu betonen, dass wir nicht daran interessiert sind, dem Standort zu schaden, dass wir nicht daran interessiert sind, irgendjemanden einzusperren, dass wir schon gar nicht daran interessiert sind, jemanden zu Unrecht einzusperren.

Aber kommen wir auf den Kern des Verfahrens zurück. Es handelt sich um U-Haft, und über U-Haft kann ein Justizminister – das sollte eigentlich bekannt sein – nicht willkürlich verfügen, sondern über die Anordnung und den Fortbestand von U-Haft können nur die Gerichte verfügen. Das muss man sich vor Augen führen. Bis zum Oberlandesgericht ist deutlich gemacht worden, dass die Voraussetzungen für die U-Haft in diesem Fall auch über längere Zeit erfüllt sind. Da wird der Verdacht einer Straftat und der Haftgrund geprüft, wie Sie vielleicht auch wissen. Demnach gehen zumindest diese Gerichte nicht davon aus, dass es eine klare rechtliche Wertung gibt, die zu seinen Gunsten spricht; denn sonst wäre der Verdacht einer strafbaren Handlung nicht aufrechtzuerhalten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Noch eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Dem, was Sie sagen, Herr Minister, möchte ich gar nicht widersprechen. Aber die Länge des Verfahrens deutet ja darauf hin, dass es eine gewisse Rechtsunsicherheit gibt. Wenn alles so klar wäre, dann müsste ja auch alles schon abgeschlossen sein. Meine Frage ist, ob Sie es nicht auch als Aufgabe der Landesregierung sehen – vielleicht jetzt nicht in erster Linie Ihres Hauses, aber vielleicht Ihres Hauses im Zusammenwirken mit dem Finanzministerium –, in dieser rechtsunsicheren Lage für Klarheit zu sorgen, indem man durch Erlass eine verbindliche Auslegung bisher unsicherer steuerrechtlicher Bestimmungen vornimmt.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Das sind zwei verschiedene Fragen.

Das Erste ist, dass es sich dabei insgesamt um einen umfangreichen Komplex handelt und infolgedessen mit Sicherheit viele Handlungen zu untersuchen sind. Am Rande ist von Interesse, dass das Verfahren früher mit dem Verfahren gegen einen hohen Beamten des Bundesamts für Güterverkehr verbunden war. Dieses Verfahren wurde abgetrennt, und der Beamte wurde wegen Bestechlichkeit zu einer Freiheitsstrafe von elf Monaten mit Bewährung verurteilt. So hängt halt manches an dieser Geschichte. Das sind sicher nicht nur rechtliche Unsicherheiten, sondern es ist der ganze Umfang des Verfahrens, der ganze Gegenstand.

Eine andere Frage, die Sie stellen, ist die, ob man eines Tages rechtspolitisch Schlüsse aus diesem Verfahren zu ziehen hätte. Dann gehen wir in den Bereich der Rechtspolitik; aber dazu ist es natürlich viel zu früh. Da sollte man in der Tat die Ergebnisse dieses Verfahrens abwarten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen? – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Ausschluss vom Freiwilligen Polizeidienst

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Angehörige des Freiwilligen Polizeidienstes wurden in den letzten fünf Jahren jeweils gemäß § 9 Abs. 1 und Abs. 2 des Gesetzes über den Freiwilligen Polizeidienst ausgeschlossen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär Köberle.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ihre Mündliche Anfrage, lieber Kollege Kluck, beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

In den vergangenen fünf Jahren sind nach § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den Freiwilligen Polizeidienst 18 Personen aus

dem Freiwilligen Polizeidienst ausgeschlossen worden. Nach Absatz 2 wurde keine Person ausgeschlossen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Danke schön!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Reinhold Pix GRÜNE – Priorisierung und Planungskosten von Straßenbauprojekten in Südbaden

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich frage die Landesregierung:

- a) Warum veranlasst die Landesregierung das Planfeststellungsverfahren für die B 31-West, 2. Planungsabschnitt, bestehend aus 12 km Neutrassierung, obwohl der Trassenverlauf bei den betroffenen Gemeinden völlig umstritten ist und das Projekt erst nach 2025 eine Realisierungschance hat?
- b) Wäre die Landesregierung bereit, sich beim Bundesverkehrsminister dafür einzusetzen, dem Falkensteigtunnel und dem Stadttunnel Freiburg zu einer Umsetzung ab 2015 oder früher zu verhelfen, wenn der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg die Vorfinanzierung der jeweiligen geologischen Gutachten, der Umweltverträglichkeitsgutachten nebst sämtlicher Planungskosten bis zum Planfeststellungsbeschluss übernehmen würden, und würde sich die Landesregierung auch dafür einsetzen, dass bei beiden Projekten 2015 zeitgleich mit dem Neubau begonnen werden könnte?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär Köberle.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Bei der B 31-West handelt es sich eigentlich um eine ganz vordringliche Maßnahme. So war die Gesamtmaßnahme von der A 5 bis nach Breisach auch bis zum Jahr 2003 im Bundesverkehrswegeplan als Maßnahme des Vordringlichen Bedarfs eingestuft. Im neuen Bundesverkehrswegeplan ist diese Maßnahme geteilt worden.

Wir haben 1991 mit der Planfeststellung für die Gesamtmaßnahme begonnen – sie wurde also nicht neu aufgenommen, wie Ihre Fragestellung vermuten lässt. 1991 ging die Gesamtmaßnahme in das Planfeststellungsverfahren. 1996 wurde dann der östliche Abschnitt abgetrennt und planfestgestellt. 2003 war Spatenstich, und wir planen, das Projekt Ende 2008 dem Verkehr zu übergeben.

Seit 2003 ist der von Ihnen angesprochene Abschnitt zwischen Gottenheim und Breisach in der Einstufung WB* – Weiterer Bedarf, „Neue Vorhaben mit Planungsrecht“. Wir haben das Planfeststellungsverfahren für diese Maßnahme jetzt also, wie gesagt, nicht neu aufgenommen, sondern haben das 1991 begonnene Verfahren fortgeführt.

Völlig anders ist die Situation bei den anderen beiden Maßnahmen, die Sie unter dem Buchstaben b ansprechen: dem Stadttunnel Freiburg und dem Falkensteigtunnel.

(Staatssekretär Rudolf Köberle)

Die beiden Röhren des Stadttunnels Freiburg sind unterschiedlich klassifiziert: eine Röhre als Vordringlicher Bedarf, die andere Röhre als Weiterer Bedarf mit Planungsrecht. Das ist eine unglaublich teure Maßnahme im Umfang von 220 Millionen €.

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Auch der Falkensteigtunnel hat zwei Röhren; sie sind noch weniger prioritär eingestuft: die eine Röhre als WB* – wir dürften planen –, die andere Röhre nur als Weiterer Bedarf mit Planungsrecht erst ab 2015.

Ich habe beim Falkensteigtunnel allerdings schon vor einiger Zeit zugesagt, dass wir rechtzeitig, also vor dem nächsten Bundesverkehrswegeplan 2015, all die planerischen Maßnahmen abarbeiten, die notwendig sind, damit dieses Projekt dann ab 2015 in den Vordringlichen Bedarf aufrücken kann.

Was Ihre Anfrage zur Planungsübernahme – nicht durch das Land, sondern durch die Stadt Freiburg oder den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald – betrifft, so liegt bei uns keine entsprechende Anfrage vor. Wenn eine Gemeinde, ein Landkreis oder eine Stadt auf uns mit dem Angebot zukommt, planerisch aktiv zu werden, dann müssen wir ein solches Angebot natürlich sehr, sehr sorgfältig prüfen. Voraussetzung ist aber, dass von der betroffenen Kommune zunächst einmal eine Initiative ausgeht.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Abg. Lehmann.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Staatssekretär, beabsichtigt die Landesregierung, die Grobeinteilung der Priorisierungsliste nach den Kategorien A – bis 2015 –, B – zwischen 2015 und 2025 – sowie C – nach 2025 – aufgrund der verschiedenen Einwendungen der Kommunen neu vorzunehmen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Ich stelle immer wieder fest, dass diese Priorisierungsliste falsch verstanden oder falsch gelesen wird. Es ist keine Baupriorisierungsliste. Die könnten wir auch gar nicht aufstellen, weil der Bund entscheidet, welche Maßnahmen er zum Bau entsprechend der Haushaltslage jeweils aufruft. Die Priorisierungsliste ist von uns aufgestellt worden, weil es der Rechnungshof und der Landtag von uns erwartet haben. Diese Erwartung ist zu Recht geäußert worden. Wir engagieren uns ja bei Planungsmaßnahmen ausschließlich mit Landesgeld. Der Bund bezahlt die Planung von Bundesstraßen und Bundesautobahnen nicht; das bezahlen wir. Wir haben ein sehr hohes Engagement, was Planung betrifft. Der Bund wirft uns immer wieder vor, dass die Hälfte aller planfestgestellten Maßnahmen in ganz Deutschland in Baden-Württemberg planfestgestellt worden sind.

Der Investitionsrahmenplan für 2006 bis 2011 beinhaltet ein Investitionsvolumen von 2,4 Milliarden € für geplante Maßnahmen – das sind bei uns fast ausschließlich bereits planfestgestellte Maßnahmen. Die Mittelzufuhr in diesen fünf Jahren liegt aber nur bei etwa 0,7 Milliarden €. Weil wir die Lage so haben, wie sie nun einmal ist, dass wir sehr viel geplant haben und sehr viele Straßenbaumaßnahmen planfestgestellt haben, ist es sinnvoll, sehr sorgfältig, sehr sparsam mit Planungsmitteln umzugehen.

Daraus ist diese Prioritätenliste mit den drei Kategorien A, B und C entstanden. In der Kategorie A sind laufende Maßnahmen, für die wir zwangsläufig Planungsmittel ausgeben müssen, weil die Maßnahme läuft. Planungsgeld brauchen wir vom ersten Entwurf bis zur Übergabe der fertigen Straße an den Verkehr. In der Kategorie B sind Planungsaktivitäten im Gange. Im Bereich C sehen wir keine Chance, entsprechend des Mittelzuflusses des Bundes in absehbarer Zeit eine Maßnahme beginnen zu können. Deshalb würde es wenig oder gar keinen Sinn machen, Planungsgeld an Maßnahmen zu binden, die in den kommenden Jahren nicht zu verwirklichen sind.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Fleischer.

Abg. Gundolf Fleischer CDU: Herr Staatssekretär, wird die Landesregierung auch künftig alles dafür tun, um im Bund darauf hinzuwirken, dass entgegen dem politischen Willen des Herrn Abg. Pix die B 31-West nach Fertigstellung der Umgehung von Umkirch möglichst umgehend weitergebaut wird?

Staatssekretär Rudolf Köberle: Das kann ich dem Landtag aus voller Überzeugung zusichern. Diese Straße ist nach unserer Einschätzung innerhalb der kompletten Straßenführung vordringlich notwendig. Der erste Bauabschnitt, der, wie gesagt, Ende 2008 dem Verkehr übergeben werden kann, kann seine verkehrliche Wirkung und seine für die Menschen entlastende Wirkung erst dann entfalten, wenn die Straße komplett gebaut wird. Deshalb stehen wir auch den betroffenen Kommunen gegenüber in der Verpflichtung, dass weitergebaut wird.

Es ist nicht überraschend, Herr Kollege Pix, dass eine solche Baumaßnahme natürlich auch umstritten ist, dass viele Gemeinden berührt sind. Aber das soll uns nicht aufhalten, die Lösung zu finden, die kompromissfähig und durchsetzbar ist. Wir engagieren uns dafür, dass diese Maßnahme nicht nur planfestgestellt, sondern dann auch gebaut werden kann.

Sie haben diese Frage nicht gestellt, aber ich will es anfügen: Das gleiche Engagement in der Vordringlichkeit gilt nicht nur der B 31. Es gilt in gleicher Weise auch dem Falkensteigtunnel und dem Stadttunnel in Freiburg. Um das realisieren zu können, brauchen wir natürlich wesentlich mehr Geld vom Bund, als momentan zur Verfügung gestellt wird. Diese Debatte haben wir im Landtag aber schon öfter geführt. Unsere Vorschläge, die Vorschläge Baden-Württembergs, dazu, wie der Bund diese Maßnahmen schneller abarbeiten könnte, sind bekannt: Er müsste ein anderes System der Verkehrsinfrastrukturfinanzierung einrichten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich habe jetzt noch vier Wortmeldungen für Zusatzfragen. Dann möchte ich aber keine mehr zulassen – es heißt deswegen Fragestunde, weil nach einer Stunde Ende ist –, weil sonst nicht alle Fragen in dieser Fragestunde zur Geltung kommen. Darauf möchte ich nur hinweisen.

Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Abg. Zeller.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Staatssekretär, ist meine Wahrnehmung richtig, dass die Landesregierung vor allem solche Maßnahmen plant, bei denen sie davon ausgeht, dass sie dann auch entsprechend gegenüber dem Bund als Projekt angemeldet werden?

Staatssekretär Rudolf Köberle: „Gegenüber dem Bund als Projekt angemeldet“ ist eine Formulierung, die in der Frage, wer wann für was zuständig ist, eigentlich nicht Usus ist.

Abg. Norbert Zeller SPD: Hintergrund meiner Frage ist, dass Sie als Planungsbehörde die Projekte forcieren, die Sie auch entsprechend zu realisieren beabsichtigen, und dies dem Bund gegenüber deutlich machen.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Eigentlich müssen wir uns ja nach dem Bundesverkehrswegeplan richten. Da gibt sich der Bund selbst die Aufgabe, bis zum Jahr 2015 alle Maßnahmen des Vordringlichen Bedarfs zumindest anzufangen – nicht abzuschließen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Es geht um Priorisierung!)

– Die Priorisierung hat ja letztendlich mit der Verwirklichung zu tun.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja! – Abg. Norbert Zeller SPD: Also!)

Wir können uns nicht auf der einen Seite vom Rechnungshof – in Klammern: zu Recht – und vom Landtag – in Klammern: zu Recht – den Auftrag geben lassen,

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

dass sich unsere Planungsarbeit mit Landesgeld an der Verwirklichungsmöglichkeit orientiert, und andererseits locker und fröhlich drauflosplanen, ohne dass eine direkte Verbindung zur Realisierung einer Baumaßnahme besteht.

Deshalb sind für uns der Ausgangspunkt: die mittelfristige Finanzplanung des Bundes, Zusagen des Bundes, Ankündigungen des Bundes, welche Maßnahmen in welcher Reihenfolge gebaut werden sollten. Darauf müssen wir unsere Planung ausrichten. Die Planung auf den gesamten Bereich des Vordringlichen Bedarfs des Bundesverkehrswegeplans auszurichten wäre nicht sinnvoll,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Richtig! Aber Sie machen eine Auswahl!)

weil nicht einmal die Hälfte der Maßnahmen verwirklicht werden. – Wir treffen überhaupt keine Auswahl.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Sie planen doch nicht alles!)

Diese Vorstellung, das Land wähle aus, welche Maßnahme realisiert wird, ist völlig falsch. Das wissen Sie, Herr Zeller.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Nein! Sie planen nicht alles! Sie wählen doch aus!)

– Wir wählen so viele Maßnahmen aus,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Ja, also!)

wie uns der Bund Geld zur Verfügung stellt, sodass die betreffende Maßnahme auch realisiert werden kann.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Genau! So ist es!)

Wir wählen aber nicht nur so viel aus, sondern wesentlich mehr.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Genau! Das ist der Punkt!)

Unsere Planungen gehen also wesentlich weiter als das, was der Bund zu bauen beabsichtigt, sodass sich eine Planungsreserve ergibt.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Richtig!)

Dann erleben wir immer wieder, dass der Bund uns vorwirft, dass der Bund kritisiert, dass wir zu viele Maßnahmen planen. Irgendwann müssen wir uns schon einmal verständigen. Auf der einen Seite wird ständig gefordert, dass noch mehr geplant wird – dass am besten alles gleichzeitig geplant wird –,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Nein, nein! Nicht im Bund!)

auf der anderen Seite sagt der Bund: „Plant nicht so viel. Ihr setzt uns ständig unter Druck. Wir können gar nicht so viel finanzieren.“

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es gibt keine Zwischenfragen!

Nächste Zusatzfrage, Herr Abg. Pix, bitte.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Herr Staatssekretär, wie gehen Sie als Mitglied der Landesregierung mit dem Widerspruch um, der sich dadurch auf tut, dass einerseits, wie Sie eben ausgeführt haben, der zweite Abschnitt der B 31-West sich nicht mehr im Vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans befindet, sondern zurückgestuft worden ist, während Sie trotzdem eine Vordringlichkeit für diesen neuen Bauabschnitt sehen, und auf der anderen Seite Sie selbst den zweiten Bauabschnitt der B 31-West in Ihrer Planungspriorisierung der Bundesfernstraßen in die Kategorie C einstufen, sodass dieser vor dem Jahr 2025 keine Realisierungschance besitzt, Sie aber in demselben Papier feststellen, dass der Planfeststellungsbeschluss für eine Straße nach über zehn Jahren wahrscheinlich verfällt? Das heißt, mit dieser Diskrepanz zwischen der Planfeststellung des zweiten Abschnitts der B 31-West im Jahr 2008 bis zu einer Realisierung frühestens ab 2025 ist das Verfallsdatum dieser Maßnahme vorprogrammiert.

Das war meine erste Zusatzfrage. Meine zweite – –

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es gibt nur diese eine Zusatzfrage. Sie waren schon einmal dran.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich bin der Fragesteller und habe deswegen zwei – –

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Sie können zwei Zusatzfragen stellen.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Genau. Jetzt kommt die zweite.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Nein, nein. Die Frage, die Sie eben gestellt haben, war Ihre zweite Zusatzfrage.

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Dann stellen Sie sie doch schriftlich, Herr Kollege!)

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich habe zwei Fragen gestellt. Nach der Geschäftsordnung stehen mir zwei Zusatzfragen zu. Die erste habe ich jetzt gestellt.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Also.

(Heiterkeit – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/
DVP)

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Die zweite Zusatzfrage lautet: Herr Staatssekretär, wie beurteilen Sie die Antwort Ihrer Kollegin, der Umweltministerin Gönner, auf die Anfrage der Bundstagsabgeordneten Kerstin Andreae bezüglich Stadttunnel Freiburg, in der sie die Aussage trifft, dass sie den Stadttunnel Freiburg auf jeden Fall in die vorderste Priorität nehmen möchte, weil die Feinstaubproblematik nur mithilfe des Stadttunnels geklärt werden könne?

Vielen Dank.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Ich glaube, die Fragen haben wir beide schon beantwortet. Aber ich wiederhole das gern. Ich habe schon bei Ihrer Fragestellung vermutet, dass Sie mit der Zweiteilung Ihrer Frage nichts anderes vorhaben, als uns Widerspruch vorzuhalten.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ah!)

Diesen Widerspruch gibt es allerdings nicht. Ich habe in meiner Antwort deutlich gemacht, dass das ganz unterschiedliche Projekte sind. Wir haben seit 1991 ein laufendes Planfeststellungsverfahren für die B 31, das fortgeführt wird. Für uns ist die entscheidende Frage: Wie viel Geld wird in der Planungsarbeit ausgegeben? Das ist unsere Frage; unsere Aufgabe ist die Planung, aber gleichzeitig ist für uns Thema, wie viel diese Planerei kostet. Wenn wir im Planfeststellungsverfahren sind, dann sind die meisten Ausgaben getätigt. Alle Gutachten, die wir für das Planfeststellungsverfahren brauchen, laufen vorher schon. Das gilt auch für die B 31 und diesen noch zu realisierenden Bauabschnitt.

Welchen Sinn würde es machen, wenn im Rahmen einer Planungsaufgabe schon viel Geld investiert worden ist, das alles in den Mülleimer zu werfen und zu sagen: „Das interessiert uns nicht mehr. Wir fangen rechtzeitig vor dem nächsten Bundesverkehrswegeplan 2015 wieder an“? Deshalb ist es sinnvoll, in aller Ruhe und Gelassenheit – trotz dieser Schwierigkeit aufgrund der unterschiedlichen Betroffenheitslagen – dieses Planfeststellungsverfahren zu Ende zu führen und beim nächsten Bundesverkehrswegeplan wieder darum zu kämpfen, dass diese Maßnahme wieder dorthin aufrückt, wo sie bis 2003 war, nämlich in den Vordringlichen Bedarf. Dann besteht auch zeitnah eine Realisierungsmöglichkeit, soweit der Bund uns dafür Geld zur Verfügung stellt.

Die Aussage unserer Umweltministerin Tanja Gönner, die Sie vorhin angeführt haben, kann ich voll und ganz unterstreichen. Das habe ich vorhin bereits getan; ich habe gesagt: Wir halten auch den Stadttunnel für eine ganz dringende Maßnahme. Aber mit dieser Aussage allein ist der Stadttunnel noch lange nicht finanziert. Wenn uns der Bund sagt, wann er das Geld dafür bereitstellt, dann ist das für uns das entscheidende Signal, dafür zu sorgen, dass bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Geld dann fließt, die Planung fertiggestellt ist. Aber es sieht

momentan so aus, dass das noch in weiter Ferne liegt, weil einfach viel zu wenig Geld ins Land fließt.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Lehmann.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Staatssekretär, Ihre Antwort vorhin war sehr kryptisch – ich hatte ja gefragt, ob Sie aufgrund der Einwendungen der Kommunen eine Neubewertung, eine Neueinteilung in die Kategorien vornehmen werden. Deshalb noch einmal meine Frage: Beabsichtigen Sie aufgrund der Einwendungen verschiedener Kommunen, die Neuordnung von B nach A vorzunehmen – ganz konkret –, oder sind Sie der Ansicht, dass aufgrund der vorgebrachten Einsprüche diese Einteilung vonseiten der Landesregierung in Zukunft so bleiben soll?

Staatssekretär Rudolf Köberle: Ihre Frage ist nicht ganz klar. Wenn Sie mir unterstellen, ich würde nicht klar antworten, dann frage ich Sie umgekehrt: Meinen Sie jetzt Kommunen entlang der B 31,

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Allgemein!)

oder meinen Sie die Kommunen allgemein? Wenn eine Kommune kommt und sagt: „Wir haben etwas gegen die Straße“, und man daraufhin sagt: „Dann rücken wir die Straße von B nach C“, dann entstünde daraus das totale Planungsschaos.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Nein, umgekehrt!
Das gibt es ja!)

– Wir rücken die dann weiter nach vorne?

(Zuruf des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE)

Ich habe es ja vorhin erklärt: Wir ordnen Straßen für die Planungsarbeit so ein, wir reihen sie so auf, dass auch eine Realisierungschance besteht. Die erste Frage ist nicht: „Was will eine Gemeinde?“, sondern: „Wie viel Geld bekommen wir vom Bund?“ Unsere Aufgabe ist es, so viele planfestgestellte Maßnahmen bereitzuhalten, dass dieses Geld dann auch abfließen kann.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Herr Lehmann hat die Frage klar formuliert! Sie können einfach mit Ja oder Nein antworten!)

Da haben wir momentan eine Überbuchung von planfestgestellten Maßnahmen in Höhe von 1,3 Milliarden €.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Das heißt, Sie werden keine Maßnahme vorziehen?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Fleischer.

Abg. Gundolf Fleischer CDU: Ist bei Ihrer sogenannten Planungsliste neben der Absicht, eine Planung und deren Verwirklichung entsprechend darzustellen – dies haben Sie mit den drei Kategorien ja getan –, auch das Motiv maßgeblich, dem Bund deutlich zu machen, dass wir auf der anderen Seite zu wenig Planungsmittel haben?

Staatssekretär Rudolf Köberle: So ist es. Die Planungsliste lässt auch erkennen, welche Probleme wir mit der Finanzierung haben.

(Staatssekretär Rudolf Köberle)

Wir könnten eine große Abteilung A schaffen, wenn genügend Geld vom Bund kommt. Dann hätten wir alles gleich prioritär nach vorn gestellt und hätten keine Probleme mit der schwierigen Entscheidung: Wo planen wir? Wo planen wir später? Wo planen wir überhaupt nicht?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Wir kommen zur Mündlichen Anfrage unter Ziffer 7:

Mündliche Anfrage der Abg. Rita Haller-Haid SPD – Ausschreibung eines Gutachtens durch die Landesregierung mit der Option „Verkauf der Universitätsklinik“

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft es zu, dass die Landesregierung gegenwärtig die Vergabe eines Gutachtens vorbereitet, das ausdrücklich auch den Verkauf der Universitätskliniken als Option beinhalten soll?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoffentlich!)

b) Steht der Ministerpräsident trotz dieses Gutachtens zu seiner Festlegung in einem Gespräch mit Personal- und Betriebsräten am 1. März 2007, in dem er den Verkauf von Universitätskliniken eindeutig ausgeschlossen hatte?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär Birk.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Dr. Birk!)

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage der Frau Kollegin Haller-Haid beantworte ich für das Wissenschaftsministerium und die Landesregierung wie folgt:

Die Koalitionsvereinbarung enthält den Auftrag und die Verpflichtung – ich zitiere –,

... in der ersten Hälfte der Legislaturperiode eine rechtliche Verflechtung der Universitätsklinik sowie eine Änderung der Rechtsform der Universitätsklinik bis hin zu einer Privatisierung ergebnisoffen [zu] prüfen und wirtschaftliche Vor- und Nachteile umfassend gegeneinander ab[z]u wägen, einschließlich einer Öffnung für private Mitgesellschafter.

Weiter heißt es dort:

Im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Organisationsform werden die Universitätsklinik zur Vermeidung von Wettbewerbsnachteilen zügig weitergehende Freiheiten erhalten. Die Landesregierung wird dabei die Übertragung der Bauherreneigenschaft und die Befreiung von staatlichen Bauvorschriften prüfen.

Das Wissenschaftsministerium hat zur Umsetzung der Koalitionsvereinbarung daher in Abstimmung mit dem Staatsminis-

terium und dem Finanzministerium am 28. Juni die Vergabe eines Gutachtens zur Strategieberatung – nicht zur Veräußerung der Hochschulmedizin – ausgeschrieben. Ziel des Gutachtens sind die Sicherung und der Ausbau der baden-württembergischen Hochschulmedizin unter Einbezug der dafür erforderlichen Finanzausstattung. Voraussetzungen hierfür sind u. a. entsprechende organisatorische Strukturen. Das Ministerium hat diesbezüglich verschiedene Modellansätze identifiziert, die von einer Optimierung des bisherigen Anstaltsmodells über Kooperations- und Integrationsmodelle bis zu diversen Verbundstrukturen der einzelnen Universitätsklinik reichen.

Die Aufgabenbeschreibung für das Gutachten, von dem ich für Sie, Frau Haller-Haid, eine Mehrfertigung mitgebracht habe, sieht hierzu vor, dass – ich zitiere –

... die unterschiedlichen denkbaren Organisationsmodelle vorgestellt und deren zu erwartende Vor- und Nachteile einschließlich möglicher Effizienzgewinne gegenübergestellt werden. Dabei sollen neben der Optimierung des bisherigen Modells einerseits und einer formellen oder materiellen Privatisierung andererseits auch weitere Organisationsformen vorgestellt und kalkuliert werden. Hierbei sind auch verschiedene Möglichkeiten von PPP-Modellen

– das bezieht sich auf Public Private Partnership –

zur Vermeidung eines Investitionsstaus einzubeziehen sowie wirtschaftlich sinnvolle Zentralisierungen der Dienstleistungsbereiche der Universitätsklinik. Erwartet werden auch Ausführungen zur Rechtsform.

Nach der Ausschreibung sollen sich die Gutachter auch mit der Frage einer eventuellen Rechtsformänderung auseinandersetzen. Dazu soll die jetzige Rechtsform auf den Prüfstand gestellt und untersucht werden, inwieweit sich bei einer formellen oder materiellen Privatisierung Vorteile ergeben würden. Diese Prüfung soll wiederum ergebnisoffen erfolgen. In welcher Weise mit den Empfehlungen aus dem Gutachten dann verfahren wird, ist eine gesonderte Entscheidung, die einer umfassenden Abwägung bedarf.

Zu Ihrer zweiten Frage: Sowohl der Herr Ministerpräsident als auch Herr Minister Dr. Frankenberg haben bei verschiedenen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht, dass Baden-Württemberg die überregionale Entwicklung im Bereich der Universitätsklinik aufmerksam beobachtet und dass derzeit keine Verkaufsabsichten bestehen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage der Frau Abg. Rita Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Es freut mich natürlich, zu hören, dass keine Privatisierung geplant ist. In der Ausschreibung des Gutachtens steht aber auch, es solle ein fiktiver Kaufpreis für eine Universitätsklinik ermittelt werden. Das ist so nicht ganz nachvollziehbar. Deshalb wollte ich da noch einmal nachhaken.

Meine zweite Nachfrage lautet: Wie teuer ist ein solches Gutachten überhaupt? Wie viel ist die Landesregierung dafür auszugeben bereit?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Zu Ihrer ersten Frage: Eine Kaufpreisermittlung muss nicht zwangsläufig zu einem Verkaufsprozess führen, sondern kann auch im Wege von unterschiedlichen Partnerschaftsmodellen im Hinblick auf Anteilsaufteilung und anderes durchaus sinnvoll sein. Insofern würde ich die Frage der Kaufpreisermittlung nicht mit einer Verkaufsabsicht gleichsetzen. Dies ist in einem betriebswirtschaftlichen Bewertungsverfahren durchaus gängig.

Zu Ihrer zweiten Frage: Was die Kosten der Begutachtung betrifft, bin ich gern bereit, Ihnen im Nachgang zur heutigen Mündlichen Anfrage noch einmal eine entsprechende Information zukommen zu lassen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Rivoir.

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Staatssekretär, es gibt ja ein gemeinsames Positionspapier der vier Universitätsklinika mit weitreichenden Reformvorschlägen, allerdings unter der Überschrift „Beibehaltung der öffentlichen Trägerschaft“. Warum haben Sie dieses Papier nicht als Grundlage Ihres politischen Handelns hier im Landtag genommen?

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Wir haben unterschiedliche Standpunkte in die Ausschreibung des Gutachtens mit hineingebracht. Wir haben auch diesen Standpunkt mit berücksichtigt und sind in der Gesamtabwägung zu diesem Auftragstext gekommen, weil wir und nicht die Universitätsklinika der Auftraggeber für das Gutachten sind. Insofern sehe ich hier auch keine Inkonsistenz in unserer Argumentation.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD – Neue Studienangebote an den Pädagogischen Hochschulen

Bitte, Herr Abg. Dr. Mentrup.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

Wie viele der von der Landesregierung in ihrer Pressemitteilung am 3. Juli 2007 angekündigten neuen Studienplätze – es geht hier um die Elementarbildung – werden zum Wintersemester 2007/08 an welchen Pädagogischen Hochschulen angeboten, wie viele zum Sommersemester 2008 bzw. zum Wintersemester 2008/09, und wann und wie wird die Zahl der Studienplätze für den Grund- und Hauptschulbereich entsprechend reduziert?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage des Herrn Kollegen Dr. Mentrup zu neuen Studienangeboten an den Pädago-

gischen Hochschulen beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Erstens: Zum Wintersemester 2007/08 werden an den sechs Pädagogischen Hochschulen insgesamt 395 Studienanfängerplätze in nicht lehramtsbezogenen Bachelorstudiengängen, davon allein 215 im Bereich der frühkindlichen Pädagogik, angeboten. Davon entfallen auf die Pädagogische Hochschule Freiburg 70, auf Heidelberg 65, auf Karlsruhe 50, auf Ludwigsburg 80, auf Schwäbisch Gmünd 70 und auf Weingarten 60 Plätze.

Zweitens: Im Sommersemester 2008 werden keine Studienanfänger aufgenommen. Eine Zulassung erfolgt in diesen Studiengängen nur zum Wintersemester und für ein ganzes Studienjahr.

Drittens: Im Studienjahr 2008/09 gibt es keine neuen zusätzlichen Studienanfängerplätze. Es wird aber eine deutliche Studienjahrkohorte mit erneut 395 Studienanfängern aufgenommen werden.

Viertens: Die Absenkung der Ausbildungskapazitäten für die Lehrämter an den Grund- und Hauptschulen erfolgt zeitgleich zum Wintersemester 2007/08. Die erforderliche Festsetzung von Zulassungszahlen ist durch die Zulassungszahlenverordnung-PH 2007/2008 vom 18. Juni 2007 erfolgt, die am 5. Juli 2007 im Gesetzblatt veröffentlicht worden ist.

Die neuen Studiengänge sowie das Sonderpädagogikmodul im Studiengang für das Grund- und Hauptschullehramt erforderten eine neue Berechnung, die zu 3 900 Studienanfängerplätzen in den grundständigen Lehramtsstudiengängen an den Pädagogischen Hochschulen führte. Gegenüber dem Studienjahr 2006/2007 ergibt sich eine um 400 niedrigere Zahl an Studienanfängerplätzen. Im Grund- und Hauptschulbereich reduziert sich die Zahl um 394 Plätze von bisher 2 865 auf 2 471.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Zeller.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Staatssekretär, plant das Ministerium im Zusammenhang mit der Neustrukturierung der Studiengänge, das Lehramt für Grund- und Hauptschulen zu trennen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Herr Kollege Zeller, dies war nicht Bestandteil der Anfrage.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Es geht um die Zahlen!)

Wir hatten dieses Thema bereits in vergangenen Debatten gehabt und haben dort die Linie der Landesregierung aufgezeigt. – Zahlen liegen mir im Rahmen der vorliegenden Mündlichen Anfrage nicht vor.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Klare Antwort! Was will man mehr?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank. Keine weiteren Zusatzfragen? – Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Leider kann ich die Mündliche Anfrage des Herrn Abg. Dr. Christoph Palmer CDU unter Ziffer 9 nicht mehr aufrufen. Es

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

gibt eine exakte Vorschrift: Die Fragestunde darf nicht länger als 60 Minuten dauern. Wir sind jetzt genau bei 60 Minuten. Herr Kollege, es tut mir außerordentlich leid, aber ich muss mich an die Geschäftsordnung halten.

(Abg. Dr. Christoph Palmer CDU: Okay!)

Diese Anfrage wird daher schriftlich beantwortet werden.

*

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Christoph Palmer CDU – Ausbau Knoten L 1187/L 1189 Stuttgart-Büsna u

- a) Wie ist der Sachstand zum Ausbau des Knotenpunkts L 1187/L 1189 in Stuttgart-Büsna u, der in den vergangenen Jahren ein Unfallschwerpunkt war?
- b) Bis wann ist die Realisierung des geplanten Kreisverkehrs, der seit etlichen Jahren zugesagt ist, zu erwarten, und mit welchen Kosten ist zu rechnen (unter Einbezug der Neukonzeption der Hochwasserentlastung durch den Abfluss Glems bzw. den Abfluss aus dem Neunensee und dem Bärensee)?

Schriftliche Antwort des Innenministeriums

Zu Frage a: Nachdem nunmehr das Konzept der Stadt Stuttgart für das Wasserregime der Parkseen vorliegt, kann die Planung des Kreisverkehrsplatzes am Knotenpunkt L 1187/L 1189 weiter betrieben werden. Es ist vorgesehen, die Planung bis Anfang 2008 abzuschließen.

Zu Frage b: Der Umbau des Knotenpunkts zählt zu den wichtigen Maßnahmen für die anstehende Fortschreibung des Landesstraßenbauprogramms. Es ist Ziel, das Vorhaben im nächsten Jahr in Angriff zu nehmen. Voraussetzung hierfür ist jedoch auch, dass die Stadt Stuttgart ihren Anteil aus dem Kostenblock „Aufdimensionierte Glemsquerung“ in ihren Haushalt aufnehmen kann.

Die Kosten betragen nach heutigem Stand ca. 450 000 € für den Umbau des Knotenpunkts und ca. 250 000 € für die „Aufdimensionierte Glemsquerung“.

*

Ich schließe die Fragestunde und rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines gemeinsamen Studienganges für den Anwaltsdienst und die Errichtung eines gemeinsamen Prüfungsamtes für die Abnahme der Anwaltsprüfung sowie zur Änderung des Schlichtungsgesetzes – Drucksache 14/1463

Die Fraktionen sind übereingekommen, in der Ersten Beratung auf eine Aussprache zu verzichten.

Es wurde der Antrag auf Überweisung des Gesetzentwurfs zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss gestellt. – Sie sind damit einverstanden.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 14/1529

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Wem darf ich das Wort geben? – Bitte, Herr Abg. Zeller, für die SPD-Fraktion.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit unserem Gesetzentwurf wollen wir bessere Lernbedingungen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen, um das Bildungsniveau insgesamt anzuheben. Wir können es uns nämlich nicht mehr länger leisten, Ressourcen brachliegen zu lassen. Es gilt, soziale Unterschiede zu überwinden. Der Schlüssel dazu ist längeres gemeinsames Lernen und eine individuelle Förderung und damit auch eine andere Lernkultur an unseren Schulen.

Das dreigliedrige Schulwesen mit seinem extremen Auslesecharakter ist überholt und ungerecht. Außer in Deutschland gibt es dieses System eigentlich nur noch in einigen wenigen Bundesländern in Österreich. Die meisten Bundesländer in Deutschland sind inzwischen wesentlich weiter als Baden-Württemberg; sie haben das zweigliedrige Schulwesen in ihren Schulgesetzen verankert, so z. B. Schleswig-Holstein oder Hamburg.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Soll uns das ein Vorbild sein?)

Wir wollen das dreigliedrige Schulwesen – wenn man das Sonderschulwesen dazurechnet, müsste man eigentlich vom viergliedrigen Schulwesen sprechen – schrittweise in ein integriertes System überführen. Wir wollen dabei einen pragmatischen Weg gehen. Wir wollen die sechsjährige Grundschule schaffen. Wir sagen eindeutig: Was vier Jahre lang richtig war, nämlich Kinder gemeinsam zu unterrichten, kann wohl in der fünften und sechsten Klasse nicht falsch sein. Im Übrigen gibt uns die IGLU-Studie eindeutig recht.

Wir wollen darauf aufbauend eine vierjährige Gemeinschaftsschule. Das heißt: Es gibt dann keine Haupt- und keine Realschule, sondern es gibt eine neue Schulart – die Gemeinschaftsschule mit dem mittleren Bildungsabschluss als Regelabschluss, aber auch dem Hauptschulabschluss – und ein auf der Grundschule aufbauendes sechsjähriges Gymnasium.

Meine Damen und Herren, viele Experten stehen auf unserer Seite; Eltern, die Wirtschaft; selbst Lothar Späth stimmt uns zu.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Oh!)

Meine Damen und Herren von der CDU oder Herr Kultusminister, nennen Sie mir einen ernst zu nehmenden Wissenschaftler, der heute noch für das gegliederte Schulwesen ist. Im Jahresgutachten 2007 des Aktionsrats Bildung, herausgegeben von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, hat beispielsweise auch der von Ihnen häufig zitierte Manfred Prenzel diese Position vertreten.

(Norbert Zeller)

Immer mehr Hauptschulen brechen aufgrund zurückgehender Schülerzahlen weg, obwohl es immer wieder Rettungsversuche gab und auch jetzt einen erneuten Rettungsversuch gibt. Es wird sich nichts daran ändern, dass die Hauptschule keine Zukunft hat. Die Kommunen wollen eine Schule, die möglichst im Ort ist und möglichst breite Abschlüsse beinhaltet. Auch wir wollen wohnortnahe, tragfähige Schulen. Deswegen sagen wir: Ein wichtiger Punkt ist, die sechsjährige Grundschule zu schaffen und die Gemeinschaftsschule in der Kommune zu halten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie den Kommunen den Spielraum, so etwas machen zu dürfen. Ich will Ihnen das neueste Beispiel nennen, Herr Rau. Die Gemeinde Meckenbeuren hat einen Antrag auf eine Verbundschule gestellt. Sie wollen, dass diejenigen, die den Realschulabschluss machen, mit an der Schule bleiben. Täglich fahren zwei Realschulklassen entweder nach Tettnang oder nach Friedrichshafen. Nachdem sie einen solchen Antrag gestellt haben, wurde ihnen bereits beim Regierungspräsidium signalisiert, der Antrag würde abgelehnt werden.

Dies ist ein falscher Weg. Seien Sie endlich bereit, den Wünschen der Kommunen nachzukommen, und lassen Sie endlich diese Chance zu! Seien Sie bereit, dieser Forderung der Kommunen auch tatsächlich Rechnung zu tragen.

Sie haben in den Debatten immer wieder gesagt, dass es drei Illusionen gebe, die unserem Konzept entgegenstehen. Sie behaupten, 50 % der Haupt- und Realschulen würden bei einer Einheitsschule aufgelöst. Das war Ihre Aussage. In der Tat wird es weder Hauptschule noch Realschule geben, sondern es wird eine neue Schulart geben, nämlich die Gemeinschaftsschule. Aber eines ist klar: Die meisten Schulstandorte können gehalten werden. Wir haben nicht die Berechnungsgrundlagen, die Sie bei Ihrer Berechnung zugrunde gelegt haben, nämlich die Zahlen von Schleswig-Holstein, zugrunde gelegt, sondern wir gehen in der Regel von einer zweizügigen Schule aus.

Im Übrigen sage ich hier von dieser Stelle aus nochmals an alle eindeutig: Wenn Sie weiterhin nach wie vor von einer Einheitsschule sprechen, ist dies ein böswilliger Kampfbegriff.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da sind sie doch alle beieinander! Eine Einheit!)

– Verstehen Sie, Herr Röhm, mit Ihrem Zwischenruf haben Sie eben nicht verstanden, was gemeint ist.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Eine Einheit!)

– Nein, eben nicht. Schauen Sie: Eben nicht die Einheit, sondern die Vielfalt in dieser neuen Schule ist das, was in dieser Schule entscheidend ist.

(Beifall bei der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber in der Einheit!)

– Die Vielfalt ist das, was diese Schule ausmacht, und es geht um individuelle Förderung mit einem differenzierten Lernangebot.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

– Sie haben es offensichtlich noch immer nicht verstanden. Aber das wundert mich bei Ihnen eigentlich nicht;

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist ja auch schwierig! Sie kommen ja von der Regionalschule!)

denn Sie sind ja ein Vertreter, der das Gymnasium deswegen so hoch hängt, damit er mit den anderen Schularten möglichst nichts zu tun hat. Das ist der Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Genau! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Zum Zweiten will ich Ihren zweiten Vorwurf, den mit der zweiten Illusion, entkräften. Sie sagen: Mit der Abschaffung der Hauptschule ist das Problem nicht gelöst.

(Abg. Elke Brunnemer CDU: So ist es!)

Das ist richtig. Das ist überhaupt keine Frage. Das hat auch niemand behauptet. Es hat niemand behauptet, dass sozusagen die Probleme der Hauptschüler mit der Auflösung der Hauptschule in ihrer Eigenart und ihrer Person gelöst würden. Aber das Entscheidende ist: Sie erfahren in einer Gemeinschaftsschule eine bessere Förderung als im bisherigen Schulsystem. Dies ist an integrativen Schulen vielfach nachgewiesen worden. Deswegen plädieren wir für gemeinsame Lernzeiten.

Ich sage Ihnen eines: Ich will Ihnen in der Tat, weil Sie es ja sonst nicht glauben, eine Aussage von Herrn Lothar Späth zitieren – „Handelsblatt“ vom 22. Februar 2006 –:

Gefragt sind massive strukturelle Veränderungen weg von einem Bildungssystem, das zu stark darauf ausgerichtet ist, überdurchschnittliche Schüler von unterdurchschnittlichen Schülern zu trennen, hin zu einem System, das individuelle Schwächen ausgleicht und Talente fördert.

Genau das ist der Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Der hat es kapiert! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Sie betonen weiterhin, dass 40 % der Hauptschüler die mittlere Reife machen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das stimmt!)

Das ist richtig. Deswegen frage ich mich: Warum trennen Sie diese Hauptschüler vorher von den anderen? Warum lassen Sie die dann nicht gleich in einer Gemeinschaftsschule gemeinsam lernen? Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Die dritte Illusion will ich ebenfalls noch entkräften. Sie bezweifeln, dass gemeinsames Lernen zu einer größeren sozialen Gerechtigkeit führt. Sie nehmen wohl wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen in anderen Ländern nicht wahr. PISA hat bestätigt, dass in Baden-Württemberg die Chance für ein Kind aus einer Arbeiterfamilie, ein Gymnasium zu besuchen, 4,4-mal geringer ist als für ein Kind aus einer Akademikerfamilie, und dies – jetzt kommt es, Herr Röhm – bei gleicher Begabung.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

(Norbert Zeller)

Dies ist eine strukturelle Benachteiligung, die in unserem System begründet ist. Dieses System wollen wir abschaffen.

(Beifall bei der SPD)

Richtig ist: Durch längeres gemeinsames Lernen, verbunden mit einer anderen Lernkultur, gibt es eine größere soziale Gerechtigkeit als im gegliederten Schulwesen. Wer in frühen Jahren ausliest, produziert automatisch Verlierer. Hierzu sage ich Ihnen: Es handelt sich schließlich um zehnjährige Kinder. Deswegen ist die Schulstruktur, wie wir sie uns vorstellen, so aufgebaut: Förderung statt Auslese, um bessere Bildungschancen zu erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für die CDU-Fraktion erhält Herr Abg. Röhm.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Jetzt wird es schwer! – Lachen des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Karl Zimmermann CDU: Der kann auch einmal lachen!)

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun ist es endlich raus: Die SPD will schrittweise dorthin, wo die Grünen mit Frau Rastätter und ihrem Begehren auf Schaffung einer neunjährigen Basischule schon angekommen sind.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Genau! – Zuruf des Abg. Ingo Rust SPD)

Den Begriff der Regionalschule, deren Konzept Sie viele Jahre lang leidenschaftlich propagiert haben, haben Sie heute gar nicht mehr gebraucht. Das Ganze wird jetzt als Gemeinschaftschule verkauft, weil – so Kollege Zeller in einem Zeitungsartikel – der Begriff „Regionalschule“ irreführend geworden sei und die Leute dabei an ein Schulzentrum oder an eine Mammutschule gedacht hätten. Tatsächlich sollten Sie von der SPD richtigerweise von einer Einheitsschule auf dem Weg zum ebenso alten wie falschen Ziel der Gesamtschule sprechen.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Sozialistisch!)

Der Begriff „Regionalschule“ war keineswegs irreführend, ganz im Gegenteil. Sie versuchen jetzt lediglich zu retten, was noch zu retten ist.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Zu retten haben Sie aber mehr! Da gibt es mehr zu retten!)

Denn die Regionalschule ist landesweit auf große Ablehnung gestoßen. Sie führen die Menschen jetzt mit einem neuen Begriff

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

erneut in die Irre und betreiben damit Etikettenschwindel.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP)

Gerade Sie sollten nicht länger Krokodilstränen bezüglich der Zukunft der Hauptschulen und schon gar nicht über den Wegfall von Hauptschulstandorten vergießen. Die Probleme – weniger Hauptschulen in einem schwierigen Milieu – versuchen auch Sie auf Kosten der Realschule zu lösen.

(Zuruf des Abg. Gunter Kaufmann SPD)

Sie wollen zunächst die Grundschulzeit um zwei Jahre verlängern. In diesem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, dass Berlin und Brandenburg, die schon lange eine sechsjährige Grundschulzeit haben, bei Leistungsvergleichen ganz hinten liegen. Sie wollen die Hauptschule abschaffen, Sie wollen die Realschule abschaffen, und Sie wollen die Gymnasialzeit zunächst um zwei Jahre verkürzen. In unserem Bildungssystem würde kein Stein auf dem anderen bleiben. Es würde umgepflügt und niedergemacht.

(Lachen des Abg. Claus Schmiedel SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist doch im Moment eh nur ein Scherbenhaufen! Von A bis Z! Die ganze Bildungspolitik ein Trümmerfeld!)

Ihr Noch-Bekanntnis zum Gymnasium ist ein ausschließlich strategisch motiviertes Lippenbekenntnis. Am Ende werden auch Sie wie die Grünen nur noch bei drei Jahren Gymnasialzeit sein.

Die SPD, meine Damen und Herren, befindet sich schon lange nicht mehr in einem Wettstreit mit der CDU und der FDP/DVP um das gegliederte Schulwesen, für das wir übrigens im Jahr 2006 einen klaren Wählerauftrag erhalten haben; darauf will ich ausdrücklich hinweisen. Vielmehr sind Sie längst nur noch in einem ideologisch motivierten Bildungswettlauf mit den Grünen, bei dem es unseres Erachtens ausschließlich Verlierer geben würde.

(Beifall bei der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Beim Thema Ideologie sollten Sie einmal in den Spiegel schauen!)

Uns sind unsere Schülerinnen und Schüler für derartige rotgrüne Experimente zu schade.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sie bekommen höchststrichterlich bestätigt, was Ihre Experimente mit Schülern anbelangt!)

Deswegen halten wir am höchst durchlässigen gegliederten Schulwesen fest.

40 % der Hauptschulabsolventen machen die mittlere Reife. Ein Drittel der Abiturientinnen und Abiturienten kommen über die Realschule. Das alles leugnen Sie ja.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Ebenso leugnen Sie, dass es in Baden-Württemberg die geringste Zahl an Wiederholern, an Schulabbrechern und an Schülern ohne Schulabschluss gibt. Sie wollen das einfach nicht zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Sie müssen einmal Ihre Rede umschreiben! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Walter?

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, gern, am Ende.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Dann ist es keine Zwischenfrage mehr!)

– Dann stellen Sie eine Nachfrage.

Ein Schüler, der die für ihn richtige Schule besucht, versagt und scheitert seltener.

Vor allem, meine Damen und Herren – jetzt kommen wir zu der alten Mär; jetzt geht es einmal um den Wert der Abschlüsse, um dies klarzumachen –: Der Abschluss, der an der Schule erzielt wird, die uns immer als beispielhaft vorgeführt wird, nämlich an der Gesamtschule Finnlands, ist rein gar nichts wert, weil dieser Abschluss in den gymnasialen Bildungsgängen, die der Gesamtschule folgen – ob beruflich oder allgemeinbildend –, nicht als Zulassungskriterium anerkannt wird. Es wird stattdessen – um Ihre Worte zu gebrauchen – selektiert. Alle müssen eine Aufnahmeprüfung machen. Der Abschluss einer Einheitsschule, einer Gesamtschule ist also nichts wert – nicht einmal in Finnland.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Lassen Sie einmal die ideologischen Kampfbegriffe weg!)

– Nein, das ist so. „Gesamtschule“ ist in Finnland kein Schimpfwort; sie wird ganz offiziell als solche bezeichnet.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Einheitsschule!)

Wir wollen im Gegensatz dazu, dass im Hinblick auf den weiteren Ausbildungsgang auch und gerade der Hauptschulabschluss seinen Wert behält. Einzig und allein aus diesem Grund und weil für uns der Mensch nicht erst wie bei Ihnen mit dem Abiturienten beginnt – um das klar zu sagen –,

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Unruhe)

werden wir künftig jährlich mehr als 26 Millionen € aufwenden, um den Hauptschülern auf dem Arbeitsmarkt noch bessere Chancen zu eröffnen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Erzählen Sie in der Schule auch so einen Blödsinn?)

Fazit: Ein Land, meine Damen und Herren, das die geringste Jugendarbeitslosigkeit hat, das ein höchst nachgefragter Technologiestandort ist, das ein breites Mittelfeld an guten beruflichen Qualifikationen vorweisen kann, braucht keine Experimente und schon gar keine rot-grünen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Rastätter für die Fraktion GRÜNE.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ich hätte noch gern eine Nachfrage gestellt! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Nachfrage beantworte ich sehr gern!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege Röhm! Sie haben zumindest verstanden, was wir Grünen wollen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie erklären das ja auch immer gut!)

Das kann man nicht von allen Ihren Kolleginnen und Kollegen behaupten. Aber das ist der einzige Fortschritt, der in Ihrer Rede enthalten war. Ansonsten haben Sie sich weiterhin in der ideologischen Festung des dreigliedrigen Schulsystems eingemauert.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Schuldezernent des Städtetags hat beim Hauptschulkongress des Landesschulbeirats in der letzten Woche in Reutlingen ein eindrucksvolles Bild für die Entwicklung und die Krise unseres Schulsystems gewählt. Er hat auf die Pyramiden verwiesen und gesagt: Das sind die stabilsten Bauwerke der Welt, und sie gelten sogar als eines der sieben Weltwunder. Baden-Württemberg hat das dreigliedrige Schulsystem als Pyramide eingerichtet mit einem breiten Fundament der Hauptschule, auf das dann stark verjüngend die Realschule und an der Spitze eine dünne Schicht des Gymnasiums folgen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber der Abschluss zählt!)

Heute, Herr Kollege Röhm, steht diese Pyramide auf dem Kopf – das hat Herr Brugger aufgezeigt – und ist statt einer Pyramide mit einem Kinderkreisel zu vergleichen: eine dünne Spitze der Hauptschule, dann ein Puffer der Realschule und oben ein riesiges, breites Fundament. Die Zeitungen haben das ja auch eindrucksvoll bestätigt. Als nämlich die neuen statistischen Zahlen der Übergänge von der Grundschule in die Hauptschule dokumentiert wurden, haben die Zeitungen getitelt: „Das Gymnasium ist die Hauptschule“. Das heißt, wir haben einen Kreisel, der einen riesigen Überbau des Gymnasiums trägt. Kreisel sind bekanntlich die instabilsten Gebilde der Welt. Jeder Kreisel wird früher oder später umfallen, genauso wie das dreigliedrige staatliche Schulsystem in der jetzigen Form in absehbarer Zeit kollabieren wird.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Entwicklung, die zu dieser auf dem Kopf stehenden Pyramide geführt hat, ist politisch ausdrücklich gewollt gewesen und naturgemäß auch von den Eltern gewünscht gewesen. Denn wir haben ja Abiturienten gebraucht, wir haben eine bessere Bildungsbeteiligung mit allen Mitteln gefördert, und die Eltern haben naturgemäß für ihre Kinder immer die nächsthöhere Bildungsform zu der, die sie selbst hatten, gewählt.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Das ist ein Prozess, der in einem hierarchisch gegliederten Schulsystem ganz natürlich ist.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es muss auf die Kinder passen, nicht auf die Eltern! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kluck?

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein, nicht in jeder meiner Reden. Heute einmal ausnahmsweise nicht, lieber Kollege Kluck.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zum Schluss, Frau Rastätter!)

Am Schluss können Sie gern fragen.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Wenn Sie sitzen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Entwicklung, die ich jetzt geschildert habe und die Herr Brucker vom Städtetag geschildert hat, ist unumkehrbar. Es wird nicht mehr gelingen, das Rad dieser Entwicklung zurückzudrehen. Im Gegenteil: In den nächsten Jahren werden wir eine Verschärfung der sozialen Auslese bekommen. Wir werden in der Hauptschule eine noch größere Verdichtung von Schülern und Schülerinnen bekommen, die ganz besondere Förderbedürfnisse haben.

Jetzt möchte ich einmal auf Professor Baumert zurückgreifen, auf den Sie sich ja immer berufen, Herr Kollege Schebesta. In der neuen Ausgabe der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“, der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, hat Professor Baumert darauf hingewiesen: Je schärfer die soziale Auslese ist, umso mehr nehmen die negativen Kompositionseffekte in der Hauptschule zu. Wir haben einen Schereffekt: Kinder gleicher Begabung, die höhere Schulformen besuchen – denen z. B. der Sprung ins Gymnasium gelingt –, haben dort einen wesentlich höheren Lernerfolg als die Kinder, die in der Hauptschule verbleiben. Das ist eine eklatante Benachteiligung von Kindern, die die Begabung mitbringen, die aber keine Chance bekommen, in eine höhere Schulform zu gelangen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das spricht aber für das gegliederte Schulwesen! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

– Lesen Sie das nach. – Deshalb fordern der Städtetag, der Gemeindetag, der Handwerkstag und die Schulleiter, endlich massive Veränderungen im Bildungssystem vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie weiterhin so realitätsblind bleiben und diesen Konsens in unserer Gesellschaft ignorieren, wenn Sie wie bisher weitermachen, Herr Kultusminister Rau, dann werden Sie Ihre Glaubwürdigkeit noch mehr verlieren. Mauern Sie sich weiterhin ein; dann werden Sie in Baden-Württemberg ein Fiasko erleben. Wir fordern Sie auf: Nehmen Sie endlich Abschied von diesem Schubladendenken,

(Abg. Elke Brunnemer CDU: Hören Sie endlich auf, alles schlechztureden!)

wonach man Kinder bereits in früher Kindheit nach sozialer Herkunft sortieren muss. Das ist inhuman; wir leben immerhin in einer demokratischen Gesellschaft.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen. Sie haben Ihre Redezeit bereits überschritten.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ich komme zum Schluss, liebe Frau Präsidentin.

Die SPD-Fraktion hat heute ihren Gesetzentwurf vorgelegt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie bleiben ein Stück weit hinter dem zurück, was wir Grünen fordern.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wir sind pragmatisch! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Warum selektiert Finnland?)

Das ist ein erster Ansatz, der uns nicht weit genug geht. Was Sie machen, setzen in anderen Bundesländern sogar schon CDU-Fraktionen um.

(Zurufe der Abg. Dr. Klaus Schüle CDU und Dr. Frank Mentrup SPD)

Deshalb sagen wir: Es ist an der Zeit, Schritte in Richtung Basissschule einzuleiten und Modellversuche in Baden-Württemberg zu starten.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, bitte kommen Sie zum Ende.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Präsidentin, ich möchte auch einmal etwas sagen! Ich hätte auch gern noch eine Minute!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Geben Sie Ihre Blockadepolitik auf.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Kollege Kluck wollte noch eine Nachfrage stellen! – Gegenruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Die hat er doch letztes Mal schon gestellt! – Weitere Zurufe)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Dr. Arnold für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beschäftige mich seit vielen Wochen ganz intensiv mit dem Thema Hauptschule, u. a. als Vorsitzende eines Arbeitskreises, den der FDP-Landesvorstand vor einigen Wochen zu diesem Thema eingesetzt hat.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Das spricht für Qualität!)

Ich sage es hier laut und deutlich: Je länger ich mich mit diesem Thema beschäftige, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass wir die Hauptschule erhalten müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Hauptschülerinnen und Hauptschüler haben genauso viele Qualitäten wie andere Schülerinnen und Schüler; sie haben nur andere Qualitäten.

(Dr. Birgit Arnold)

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es, jawohl! – Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Bravo!)

Diese anderen Qualitäten müssen auch gefördert werden.

(Zuruf von der CDU: Bravo! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Und zwar begabungsgerecht! – Vereinzelt Beifall – Unruhe)

Lieber Kollege Mentrup, auch Hauptschülerinnen und Hauptschüler haben ein Recht auf eine gute und aussichtsreiche Lebensperspektive.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Genau! – Weitere Zurufe)

Deshalb möchte ich für Hauptschülerinnen und Hauptschüler diese Schulform als Lern- und Entwicklungsraum erhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Katrin Altpeter SPD: Richtige Analyse – falsche Schlüsse!)

Ich habe vor wenigen Tagen eine Firma in meinem Wahlkreis besucht.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Oh! Endlich einmal!)

Diese Firma war früher Abnehmer ganz vieler Hauptschüler. Sie haben dort ihren Arbeitsplatz gefunden. Die Firma bildet auch heute noch sehr intensiv aus, aber kaum noch Hauptschüler – nur noch Realschüler und Gymnasiasten. Warum? Weil aus diesem kleinen, mittelständischen Unternehmen, das lokal angesiedelt ist, ein Global Player geworden ist, eine Firma, die mittlerweile weltweit agiert: mit 33 000 Angestellten und vielleicht 40 Standorten.

Die einfachen Tätigkeiten, die früher dort verübt werden konnten, sind längst ins Ausland ausgelagert. Die Menschen, die heute in dieser Firma am deutschen Standort arbeiten wollen, müssen fließend Englisch sprechen. Dabei ist es egal, ob sie im Büro arbeiten – denn da findet ständig Kommunikation mit dem Ausland statt – oder ob sie als Facharbeiter zur Reparatur einer Maschine nach Indonesien geschickt werden. Durch die Globalisierung und die technische Entwicklung sind die Anforderungsprofile so gestiegen, dass die Hauptschüler nur noch schwer mithalten können.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Das sind die Probleme, meine Damen und Herren, denen wir uns stellen müssen. Das schaffen wir nicht durch Strukturdebatten,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

sondern es kommt darauf an, dass an der Schule ein ordentlicher, guter Unterricht geleistet wird, dass es hoch motivierte Lehrer gibt und dass es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Lehrern gibt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Richtig! Das stimmt, Frau Arnold!)

Das sichert den Bildungserfolg, nicht irgendwelche Strukturdebatten.

Meine Damen und Herren, wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, dann lassen Sie es. Aber es gibt diese Hauptschulen in Baden-Württemberg, die das leisten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zuhauf!)

Ich habe in der letzten Debatte schon auf Amtzell hingewiesen. Das ist eine Schule, an der es keine Sitzenbleiber gibt. Da macht jeder seinen Abschluss, und jeder, der will, bekommt am Ende einen Ausbildungsplatz.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist es an der überwiegenden Zahl der Schulen!)

Das müssen wir in unserem Land fördern. Wir müssen viel mehr Schulen haben, die so erfolgreich sind wie Amtzell. Das ist unser Ziel, nicht das Zusammenschmeißen in großen Schulzentren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Ich denke, dass Minister Rau in seiner Rede intensiver darauf eingehen wird; deshalb will ich mir das aus Zeitgründen sparen. Wir haben in den letzten Wochen einiges auf den Weg gebracht, um zu erreichen, dass die Hauptschule noch erfolgreicher arbeiten kann als bisher.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr richtig! Um den Schwächsten zu helfen!)

Wussten Sie, dass bundesweit 13 % der Abiturienten vorher auf einer Hauptschule waren? So durchlässig ist unser Bildungssystem.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Klassischer Beweis!)

Meine Damen und Herren, jetzt kommt es darauf an, dass wir das, was politisch auf den Weg gebracht worden ist, zügig umsetzen.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Was ist denn auf den Weg gebracht worden? Was gibt es zum Umsetzen? Absetzen, nicht umsetzen!)

Das habe ich auch in vielen Gesprächen, die ich geführt habe, wahrgenommen: Die Lehrerinnen und Lehrer an der Basis sind frustriert. Da haben Sie recht. Auch langjährige, altgediente Schulrektoren sagen: Es muss jetzt etwas passieren. Es passiert aber auch etwas. Ich habe nur den Eindruck, dass das, was wir politisch schon längst auf den Weg gebracht haben, noch gar nicht richtig an der Basis angekommen ist.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Was? – Abg. Claus Schmiedel SPD: Ich denke, es ist alles in Ordnung!)

Es ist natürlich auch Aufgabe des Ministeriums und des Ministers, dafür zu sorgen, dass das wirklich unten ankommt und dass die Kultusbürokratie bereit ist und die Schulämter vor Ort bereit sind, den frischen Wind aufzunehmen und gemeinsam mit den Schulträgern vor Ort die neuen Möglichkeiten umzusetzen, die wir heute haben. Das muss noch geleistet werden, meine Damen und Herren.

(Dr. Birgit Arnold)

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Abg. Alfred Winkler SPD: Ja wo laufen Sie denn hin?)

Ich möchte zum Schluss noch drei Dinge nennen. Das geht ganz schnell.

Für uns ist die Hauptschule der Zukunft eine Hauptschule, die zwar den Hauptschulabschluss anbietet, die aber möglichst vielen Schülerinnen und Schülern einen mittleren Bildungsabschluss vermittelt und damit die Möglichkeit zu weiteren Bildungsabschlüssen eröffnet. Damit das noch besser gelingt als bisher, fordern wir vonseiten der FDP/DVP-Fraktion über das hinaus, was wir schon auf den Weg gebracht haben, dass die Schulen in Zukunft nicht nur für den Pädagogischen Assistenten ein Personalbudget bekommen, sondern dass das Schulbudget über den ganzen Schuletat ausgedehnt wird. Wir wünschen uns, dass die Schulen ihre Lehrerinnen und Lehrer in Zukunft selbst aussuchen können.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Kollegin, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen. Sie haben Ihre Redezeit bereits weit überschritten.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Ich bin gleich fertig, Frau Präsidentin.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

– Gut, dann mache ich hier Schluss. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Dann muss ich das andere über eine Pressemitteilung der Öffentlichkeit kundtun.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: War gut! Die sind ganz ruhig geworden da drüben!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Rau.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat mit diesem Antrag, den sie heute vorgelegt hat, Farbe bekannt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Das muss man ihr lassen. Eine Gesamtschule ganztags für alle verpflichtend! Dafür will sie das, was wir heute in Baden-Württemberg haben, zerschlagen. Das ist die Alternative, die jetzt auf dem Tisch liegt. Damit haben wir eine faire Entscheidungsgrundlage.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Mit Ihrem Gesetzentwurf unternehmen Sie einmal mehr den nun schon gebetsmühlenhaft vorgetragenen untauglichen Versuch, Fragen der Qualität von Schule und Unterricht mit vermeintlichen Patentlösungen schulstruktureller Natur zu beantworten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr gut! Bravo! – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Dabei wird so getan, als biete gerade ein integrativer Ansatz der Schulstruktur die Gewähr dafür, die Schulstandorte in Baden-Württemberg zu sichern und allen Schülerinnen und Schülern eine hinreichend individuelle Förderung zukommen zu lassen. Sie behaupten ebenso, dass unser gegliedertes Schulwesen das nicht leisten würde. Beides widerspricht eklatant den Fakten, die ich hier zuletzt wiederholt ausführlich dargestellt habe. Wir führen diese Debatte ja seit Monaten alle vier Wochen.

Die renommiertesten Bildungsforscher in Deutschland haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Wissenschaft die Schulstrukturfrage gerade nicht abschließend lösen könne. In diesem Sinne hat sich z. B. Professor Olaf Köller, der Direktor des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen in Berlin, im vergangenen Jahr bei einer Anhörung der Enquetekommission in der Hamburger Bürgerschaft geäußert. Professor Köller hat an anderer Stelle hervorgehoben, dass Schüler im unteren Leistungsbereich vom Übergang auf die differenzierte Sekundarstufe profitieren, da – ich zitiere –

der ungünstige Leistungsvergleich mit sehr viel besseren Schülern entfällt, was positive Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl bzw. die Selbstwahrnehmung der eigenen Begabung hat.

Das ist ein diametraler Gegensatz zu dem, was Sie hier immer wieder behaupten.

Eine neue Studie des Instituts für Schulentwicklungsforschung an der Universität Dortmund, die den Übergang von Dortmunder Grundschulern in die weiterführende Schule im Längsschnitt untersucht hat, kam Ende Juni zu bemerkenswerten Ergebnissen. Ich zitiere aus der Presseverlautbarung des IFS:

Entgegen den bisherigen Vermutungen zeigen die Ergebnisse, dass beim weitaus größten Teil der Schüler am Ende der vierten Klasse die Vorfreude deutlich höher ausfällt als die Besorgnis – lediglich 7,7 Prozent aller Schüler machen sich in dieser Phase eher Sorgen um den Wechsel, als dass sie diesbezüglich Freude empfinden.

Damit ist eindrucksvoll widerlegt, dass eine frühe Auslese nach der vierten Grundschulklasse Druck auf alle Beteiligten erzeuge, wie Sie dies in der Begründung Ihres Gesetzentwurfs unterstellen.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Wie kann man so verbohrst sein? – Abg. Alfred Winkler SPD: Das ist der Unterschied zwischen Theorie und Praxis! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das wollen Sie nicht hören!)

Ich will noch einmal auf den Befund der IFS-Studie zurückkommen und den Preetext zitieren, weil er gerade auf die Einstellungen von Hauptschülerinnen und Hauptschülern ausführlich eingeht. Ich zitiere:

Zusätzlich zeigen die Ergebnisse, dass Hauptschüler nach dem Wechsel einen regelrechten „Kick“ erleben, im Vergleich der Schulformen steigt bei ihnen die Schulfreude am stärksten. Ihre Erwartungen werden also in vielen

(Minister Helmut Rau)

Fällen übertroffen, während ... die Gesamtschüler hingegen überdurchschnittlich viele negative Überraschungen erleben.

So weit das IFS in Dortmund.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Seminarrhetorik!)

Es ist offensichtlich unzutreffend und es ist vor allem auch ungehörig, Hauptschülerinnen und Hauptschülern mit ihrem Eintritt in die weiterführende Schule pauschal mit dem Etikett der Bildungsverlierer zu versehen, wie Sie, Herr Zeller, das heute wieder getan haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Völlig richtig!)

Hören Sie endlich auf, eine Schulart schlechtzureden und ihren Absolventen mangelnde Motivation zu unterstellen!

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Wir setzen auf die Stärkung der Hauptschule. Über unsere Ansätze und neue Impulse habe ich mich in den vergangenen Wochen seit dem Ministerratsbeschluss mit rund 700 Hauptschullektorinnen und Hauptschullektoren in allen Teilen des Landes intensiv und fruchtbar ausgetauscht. Diese Debatten waren von großer Ernsthaftigkeit gekennzeichnet. Ich habe sehr wohl verstanden, wo die Sorgen dieser Schulleiterinnen und Schulleiter liegen. Ich habe ihnen aber auch erläutert, welche Perspektiven wir für die weitere Entwicklung der Hauptschulen und des Bildungswesens in unserem Land sehen.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Und? Haben sie es geglaubt?)

Wir setzen auf ein anschlussfähiges Bildungswesen, weil ein gegliedertes Schulwesen keine Sackgassen produzieren darf. Begabungsgerechte, individuelle Bildungsangebote und die Anschlussfähigkeit des Bildungswesens sind in unserem dreigliedrigen Schulsystem zwei Seiten einer Medaille.

Hartmut von Hentig schreibt dazu in der Einführung zum Bildungsplan 2004:

Die Durchlässigkeit der Schularten füreinander dient der Erprobung anderer Wege für den Einzelnen, der pädagogischen Nutzung gegebener Vielfalt, der Korrektur verfehlter Entscheidungen. Die Schule ist zu angemessener Förderung und Motivation auf allen Stufen und in allen Schularten verpflichtet.

Genau dies tun wir in unseren Schulen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Hartmut von Hentig hat uns das ins Stammbuch geschrieben.

An dieser Stelle kommen Sie dann immer wieder mit dem Thema „Soziale Gerechtigkeit im Bildungswesen“.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Ich habe auf dieses Thema eben nicht so reagiert, wie Sie es hier behauptet haben, sondern ich sage Ihnen etwas ganz anderes: Nicht die Übergangsquote oder die Wahrscheinlichkeit des Übergangs auf das Gymnasium je nach sozialer Herkunft kennzeichnet die soziale Gerechtigkeit, die durch Bildung entsteht; vielmehr liefert die Bildung einen Beitrag dazu, dass möglichst viele Jugendliche ihre Potenziale ausschöpfen können und die Grundlagen dafür schaffen, ein selbstverantwortetes Leben führen zu können. Und das gelingt bei uns in Baden-Württemberg europaweit am besten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Ja!)

Deswegen ist es das Entscheidende für mich, dass wir darstellen können, dass die Abschlüsse, Anschlüsse und Übergänge gesichert sind

(Abg. Norbert Zeller SPD: Alles Behauptungen! – Abg. Alfred Winkler SPD: Europaweit größte soziale Auslese! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Für Sie zählt der Abschluss nichts!)

und dass der Zusammenhang zwischen allgemeiner Bildung und beruflicher Bildung der entscheidende Faktor bei dieser Frage des Erfolgs ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe von der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! Völlig richtig! – Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort hat der Herr Minister!

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Um die Hauptschulen zu stärken, haben wir in den Regierungsfractionen und in der Landesregierung eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht, die deutlich machen, dass wir genau an dieser Frage der Anschlüsse und der Übergänge gezielt weiterarbeiten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Wir wollen die Basiskompetenzen stärken, indem wir den Schulen zusätzlich Zeit zur Verfügung stellen, ihnen aber auch zusätzliche Konzepte übermitteln. Die Basiskompetenzen sind im Wesentlichen Mathematik und Deutsch, aber auch die sozialen Kompetenzen gehören dazu, und dafür erhalten die Schulen mehr Zeit. Das sind Dinge, die immer wieder von den „Abnehmern“ gefordert werden. Genau das stellen wir her.

Wir haben vor, den Praxisbezug der Hauptschulen weiter zu stärken, weil dadurch auch die Übergangsfähigkeit ganz entscheidend befördert werden kann. Ich habe es hier ja schon erwähnt: Wir tun das über die Kompetenzanalyse, über zusätzliche Zeit für die Praxiszüge, über intensivere und gezieltere Kooperationen zwischen den Schulen und den Betrieben.

Wir wollen den Schulen auch die Möglichkeit geben, sich gemeinsam weiterzuentwickeln, weil es sinnvoll ist, dass Hauptschulen und Realschulen weitgehend kooperieren können. Wir haben derzeit bei uns im Land 60 Schulverbände zwischen Hauptschulen und Realschulen. In diesen Schulverbänden ha-

(Minister Helmut Rau)

ben wir unterschiedliche Erfahrungen dazu gesammelt, was alles an Kooperationen möglich ist. Wir haben bisher diese Schulverbände aus räumlichen Gründen nur dort zugelassen, wo die kooperierenden Schulen auf demselben Schulgelände zu Hause waren. Wenn wir den Ausbau der Schulverbände wollen, dann müssen wir diese Beschränkungen aufheben und denen, die eine Kooperation herbeiführen wollen, dies auch ermöglichen, auch wenn ein paar Kilometer zwischen ihnen liegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Die räumlichen Verhältnisse dürfen nicht das Kriterium sein. Ich glaube, dass wir hiermit gerade im ländlichen Raum einen wichtigen Impuls für die Schulentwicklung setzen können.

Was können diese Schulen in der Kooperation alles tun? Sie können gemeinsam den Ganztagsbetrieb organisieren. Sie können ihre Lehrerinnen und Lehrer zwischen den verschiedenen Schularten austauschen, sodass Hauptschullehrer in der Realschule und Realschullehrer an der Hauptschule unterrichten. Sie können gemeinsame außerunterrichtliche Maßnahmen anbieten, und sie können auch gemeinsamen Unterricht und gemeinsame Gruppenbildung verabreden. Entscheidend ist, dass der Impuls dazu von den Schulen selbst kommt. Wir verordnen das den Schulen nicht, sondern wir geben den Schulen eine Entwicklungsoption, die sie mit allen dargestellten Elementen oder auch mit weniger Elementen als hier dargestellt voranbringen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich glaube, dass wir hier ganz viele Erfahrungen zur Schulentwicklung sammeln können, und dass das insbesondere in den Klassen 5 und 6 dazu führen wird, dass wir eine Menge an gezielten Kooperationen zwischen Hauptschulen und Realschulen, die den Unterricht insgesamt einschließen, erwarten dürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Alfred Winkler SPD: Das ist doch Stochern im Nebel! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

– Für Ihren Nebel, Herr Winkler, kann ich nichts.

(Beifall des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Ich muss Ihnen noch etwas entgegenhalten, wenn Sie mit diesem Gesetzentwurf versuchen, das Bildungswesen in Baden-Württemberg

(Abg. Alfred Winkler SPD: Jetzt wird Chaos durch Irrtum ersetzt!)

auf völlig andere Beine zu stellen. Wir haben in Baden-Württemberg die modernsten Bildungspläne in Deutschland. Kein anderes Land hat in den allgemeinbildenden Schulen vollständig auf die Formulierung von Kompetenzen und von Standards umgestellt. Kein anderes Land hat den Schulen in diesem Umfang die Bildung und Entwicklung von Schulcurricula ermöglicht. Kein anderes Land hat den Schulen vergleichbare Instrumente zur Qualitätsentwicklung an die Hand gegeben. Ich darf Sie daran erinnern, dass Sie dem hier im Landtag noch zugestimmt haben.

Die Schulen stehen noch relativ am Anfang des Prozesses, der durch diese neuen Bildungspläne ermöglicht worden ist. Wir können den Schulen jetzt nicht sagen: Nur weil wir wieder einmal Lust auf eine Schulstrukturdebatte haben, schieben wir die gesamten Entwicklungsprozesse, die in den Schulen angestoßen worden sind,

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die Schulen sagen das doch!)

zur Seite und ersetzen das durch eine Strukturreform. Das dürfen wir den Schulen, den Schülern, den Lehrern und den Eltern nicht antun. Schulentwicklung braucht Beständigkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es! Richtig! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Sie führen uns mit der Schulstrukturdebatte auf einen Holzweg, und Sie wollen sich damit vor der Qualitätsentwicklung drücken,

(Abg. Peter Hofelich SPD: Na, na, na!)

indem Sie Strukturen und nicht den Unterricht dafür verantwortlich machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Jawohl! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE – Abg. Peter Hofelich SPD: Pfeifen im Walde!)

Aus Ihrem Entwurf wird nicht einmal deutlich, wie und was Sie unterrichten wollen. Sie haben sich nur mit formalen Fragen beschäftigt.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Da sind die stark!)

Verbunden mit der Einführung der Gemeinschaftsschule wollen Sie die Grundschule auf sechs Jahre verlängern. Ein Vergleich der PISA-Ergebnisse von Baden-Württemberg und Bayern mit Berlin und Brandenburg, die über sechsjährige Grundschulen verfügen, spricht eine eindeutige Sprache. Er fällt deutlich zu unseren Gunsten aus.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Auch noch „deutlich“!)

Gerade im unteren Leistungsbereich liegen die Ergebnisse der 15-Jährigen aus Berlin und Brandenburg weit hinter den Resultaten ihrer Altersgenossen aus unserem Land. Wenn Sie dann noch vergleichen, wie viele dort ohne Schulabschluss abgehen und wie viele das bei uns tun, dann sind wir auch da deutlich im Vorteil.

(Beifall des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das kommt von der Gleichmacherei!)

Meine Damen und Herren, es wurde auch eine Modellberechnung vorgelegt – wie bei jedem Gesetzentwurf –, die prognostiziert, was denn die Kosten wären.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

(Minister Helmut Rau)

Diese Kostenberechnung wird in dieser Form überhaupt nicht belastungsfähig sein.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber da wir das inhaltliche Konzept ja gar nicht ausprobieren wollen, müssen wir das finanzielle Konzept gar nicht erst genauer prüfen. Sie müssen mit viel höheren Ausgaben rechnen, wenn Sie ein solches Konzept verfolgen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es!)

Beim Thema Ganztagschule sieht der Gesetzentwurf vor, dass alle Schülerinnen und Schüler in eine gebundene Ganztagschule gehen sollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Ich glaube, dass unser Ansatz, den Eltern eine Möglichkeit zu geben, zu entscheiden, ob sie ihre Kinder in eine Ganztagschule oder in eine Regelschule schicken wollen, der viel familiengerechtere Ansatz ist.

(Beifall des Abg. Ulrich Müller CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wo haben sie denn die Wahl? Das ist doch Märchenstunde! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Keine Zwangsschule!)

Wir wollen eben nicht, dass alle in das gleiche Zeitkorsett eingebunden werden. Wir bauen das Ganztagsangebot zielgerichtet aus. Im neuen Schuljahr gibt es 220 neue Ganztagschulen,

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

aber eben nicht die Verpflichtung, dass alle Kinder in dieses Zeitkonzept einsteigen müssen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Völlig richtig! Keine spartanischen Verhältnisse! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie erzählen Märchen! – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich in Schleswig-Holstein umschauen – der Schulausschuss des Landtags wird das ja demnächst tun –, dann sehen Sie, wie Eltern reagieren, wenn sie plötzlich begreifen, was es heißt, die gesamte Schulstruktur umzuwerfen.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

In Schleswig-Holstein äußern Eltern – die bei uns heute noch ruhig sind, weil sie sich darauf verlassen, dass wir für Solidität in der Entwicklung der Schulen bürgen –

(Lachen des Abg. Jürgen Walter GRÜNE – Abg. Bärbl Mieliich GRÜNE: Das ist unglaublich!)

Proteste en masse. Das wundert mich auch nicht, denn die Veränderungen, die dort auf den Weg gebracht worden sind, haben auch dazu geführt, dass Schularten, die erfolgreich eingeführt waren, aufgegeben werden müssen. Das ist ein Punkt, der für uns überhaupt nicht zur Debatte steht.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Bis jetzt bürgen Sie für Chaos an den Schulen!)

Wir schaffen Entwicklungsoptionen. Ich bin sehr gespannt darauf, wo das in den Regionen des Landes aufgenommen wird. Gestern hat schon ein Gespräch hier im Landtag mit mehreren Bürgermeistern stattgefunden, die das gemeinsam auf den Weg bringen wollen, um zu zeigen, dass das mit den Hauptschulen, mit den Realschulen und mit mehreren Standorten funktioniert. Das, was wir mit den kommunalen Landesverbänden verabredet haben, ist eine tragfähige Basis für die weitere Schulentwicklung, die auch wesentliche inhaltliche Komponenten umfasst. Das werden wir verfolgen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Zeller.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Man muss heute nicht alles erzählen!)

Abg. Norbert Zeller SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Rau, es geht uns eben gerade nicht um eine Schulstrukturdiskussion um der Schulstruktur willen, sondern es geht uns darum, bessere Lernmöglichkeiten zu schaffen. Wenn Sie sich hier jetzt schon – man könnte schon fast sagen: schleichend – in unsere Richtung bewegen

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Was? – Lachen bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Schmidtchen Schleicher!)

– wenn man genau zugehört hat, setzt er sich schon langsam ab –, dann seien Sie doch wenigstens bereit – Sie haben nichts dazu gesagt –, den Gemeinden und den Schulen das zu erlauben, was sie wollen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nicht alles!)

Ich will gar nicht den Kollegen Locherer, den Bürgermeister von Amtzell, bemühen, weil er sonst ja ohnehin immer zitiert wird. Ich könnte Ihnen sofort 20 oder 30 Schulen und Gemeinden nennen, die diese schulische Änderung wollen. Stimmen Sie diesen Anträgen endlich zu, anstatt sie zu blockieren. Das ist der erste Schritt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Ich habe hier manchmal den Eindruck, dass Sie Probleme damit haben, die Schulwirklichkeit wahrzunehmen.

(Heiterkeit der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Wer wie ich jede Woche in der Schule ist, kennt die Schule von innen und nicht nur vom Hörensagen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Er sollte das besser wissen!)

Deswegen sage ich Ihnen, dass Sie eine Diskussion führen, die an der Schulwirklichkeit vorbeigeht. Es geht darum, den Satz auszuräumen, der nach wie vor in unserem gegliederten Schulwesen verwendet wird. Das ist nämlich folgender verhängnisvoller Satz: Du bist an der falschen Schule.

(Norbert Zeller)

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wer gebraucht denn so einen Unsinn? Haben Sie schon einmal einen gehört? Das sagt niemand! Niemand macht das!)

Ich habe schon viele gehört, auch aus dem gymnasialen Bereich – gerade aus dem gymnasialen Bereich. Diesen Satz hören wir immer wieder.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Niemand macht das! Verleumden Sie doch nicht immer die Lehrerschaft der Gymnasien! Das ist Verleumdung! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist die Wahrheit! Da kann ich Ihnen Beispiele nennen! Solche Beispiele gibt es aber! – Unruhe)

– Nein, nicht die Lehrerschaft. Nein, Herr Röhm, es geht gar nicht um die Lehrerschaft.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen. Ihre Redezeit ist bereits überschritten.

(Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD – Unruhe)

Abg. Norbert Zeller SPD: Ich kann zum Ende kommen, wenn Kollege Röhm mich ausreden lässt.

Es geht hier nicht um Verleumdung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir helfen den Kindern! Sie bekommen Förderunterricht! Kommen Sie doch einmal an unsere Schule!)

– Sie sind wieder ein schlechtes Beispiel für viele Schüler, die hier im Raum sind.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein! Die Masche kenne ich! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie sind das! Sie diskriminieren die Hauptschüler!)

– Herr Röhm!

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, Sie haben Ihre Redezeit bereits weit überschritten. Würden Sie bitte zum Ende kommen.

(Unruhe)

Abg. Norbert Zeller SPD: Frau Präsidentin, gerade eben erst ist meine Redezeit abgelaufen. Außerdem haben vorhin alle kräftig überzogen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie unterstellen immer!)

Ich will noch einen Satz zu Ende bringen. Herr Röhm, wenn Sie sich wieder beruhigt haben, kann ich das tun.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich bin nicht aufgeregt!)

– Wie sieht es dann erst aus, wenn Sie sich aufregen?

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das sollten Sie einmal sehen!)

Es geht darum, dass das baden-württembergische Schulsystem die Aussage „Du bist an der falschen Schule“ bedingt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber nicht alle! Wir Gymnasiallehrer sind auch Menschen!)

Die Zahlen sprechen für sich, Herr Röhm. Wie viele wechseln denn jedes Jahr vom Gymnasium auf die Realschule, von der Realschule auf die Hauptschule mit genau diesem Hinweis: „Du kannst an unserer Schule das Ziel nicht erreichen“? Das ist doch das Grundproblem.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist eine andere Aussage gewesen! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Vielleicht müssen wir die Zugangsberechtigung ändern! Das sagen die Schulleiter!)

Damit findet eben eine andere Förderung statt. Ich sage Ihnen eines: Sie ignorieren die Schulwirklichkeit.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, Sie wollten nur noch Ihren Satz zu Ende führen. Könnten Sie sich bitte an die festgelegten Redezeiten halten.

Abg. Norbert Zeller SPD: Diejenigen, die jahrelang in der Schule sind, die 100 Schulleitenden, die kennen die Schulwirklichkeit und die fordern einen Paradigmenwechsel ein. Sie müssen endlich einmal auf diese Leute hören.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich war gestern auch in der Schule!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Gesetzentwurfs. Ich gehe davon aus, dass der Gesetzentwurf zur weiteren Beratung an den Schulausschuss überwiesen werden soll, Herr Abg. Zeller. –

(Abg. Norbert Zeller SPD: Ja, an den Schulausschuss!)

Es ist so beschlossen.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 28. Juni 2007 – Vierter Tätigkeitsbericht des Innenministeriums zum Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich – Drucksachen 14/1475, 14/1543

Berichtersteller: Abg. Jürgen Walter

Das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen.

Wem darf ich das Wort erteilen? – Herr Abg. Föll für die Fraktion der CDU, bitte sehr.

Abg. Michael Föll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts der letzten Plenarsitzung vor der parlamentarischen Sommerpause will ich es bei wenigen Worten zum Vierten Tätigkeitsbericht bewenden lassen; denn der Bericht spricht eigentlich für sich selbst. Es ist ein hervorragender Bericht, der eine ausgezeichnete Arbeit dokumentiert und einen hervorragenden Ein- und Überblick gewährt, was die Aufgaben und Problemstellungen des Datenschutzes im nicht öffentlichen Bereich betrifft.

Ich will mich bei Ihnen, Herr Minister, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Datenschutzreferat im Namen meiner Fraktion sehr herzlich für diese engagierte Arbeit bedanken.

Der Bericht dokumentiert auch, dass es überhaupt keinen Anlass gibt, organisatorisch irgendwelche Veränderungen vorzunehmen. Zur gefundenen Organisationsstruktur, zur Aufgabenteilung zwischen dem Datenschutz im öffentlichen und im nicht öffentlichen Bereich kann man eigentlich nur sagen, dass das Bessere des Guten Feind ist. Wir haben die beste Lösung im Land Baden-Württemberg gefunden.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Eine gewagte Aussage!)

Ich will allerdings zwei, drei Bemerkungen in der Sache machen. Herausheben will ich den Satz im Bericht, der das Leitbild des Datenschutzreferats skizziert: „Vorbeugender Datenschutz ist der beste Datenschutz.“ Es geht nicht darum, hauptsächlich über Ordnungswidrigkeitenverfahren die Einhaltung des Datenschutzes im nicht öffentlichen Bereich sicherzustellen. Vielmehr wird der Schwerpunkt auf die Beratung hinsichtlich des vorbeugenden Datenschutzes gelegt. Das halten wir für ein ausgezeichnetes Leitbild einer Aufsichtsbehörde. Das ist bei Weitem keine Selbstverständlichkeit.

Auch die Schwerpunkte, die für die zukünftige Aufgabenstellung beschrieben werden, sind richtig gesetzt, z. B. insbesondere im Bereich der Inkassounternehmen und Auskunfteien auch anlassunabhängige Kontrollen vorzunehmen. Das ist notwendig und richtig; denn gerade die Nichteinhaltung des Datenschutzes in diesen Bereichen stellt einen besonders gravierenden Eingriff in die Privatsphäre der Bürgerinnen und Bürger dar.

Herr Minister, wir können Sie nur ermutigen, dem beschriebenen gesetzgeberischen Handlungsbedarf beim Bundesdatenschutzgesetz nachzukommen, um wesentliche Punkte hinsichtlich Auskunfteien und Inkassounternehmen zu regeln. Das betrifft beispielsweise die Voraussetzungen für die Übermittlung von Daten durch Inkassounternehmen an Auskunfteien, die Frage, wie und durch wen bei Bestreiten der Richtigkeit von Datensätzen in diesem Bereich agiert werden kann, Lösungsfristen und insbesondere – das halte ich für besonders gravierend – Regelungen zum sogenannten Scoring-Verfahren. Das ist nämlich im Grunde genommen zwar ein mathematisch-statistisch interessantes Verfahren, aber es hebt nicht mehr auf die Einzelperson ab, sondern beinhaltet nur noch Gruppenmerkmale und führt die Sippenhaft ein. Wir halten das nicht für ein richtiges Verfahren. Wir halten insbesondere die Eingrenzung und auch die Transparenz gegenüber den Betroffenen für notwendig.

Lassen Sie mich zum Thema „Unerlaubte Werbung via E-Mail und Telefon“ noch ein paar Worte sagen. Das sind sicher nicht die gravierendsten Eingriffe in die Privatsphäre der Bürgerinnen und Bürger, aber das sind mit die lästigsten Eingriffe. Wir glauben, dass es insbesondere bei Verstößen in diesem Bereich angesagt ist, im Wege von Ordnungswidrigkeitenverfahren strikter vorzugehen. Nicht ohne Grund beschwerten sich die Bürger darüber in großer Zahl beim Datenschutzreferat, aber auch bei anderen Dienststellen.

Fazit: Die Arbeit des Datenschutzreferats ist erfolgreich und gut. Wir werden diese Arbeit auch weiterhin aufmerksam begleiten und überall dort unterstützen, wo wir zur Stärkung des Datenschutzes im nicht öffentlichen Bereich zusätzlichen Handlungsbedarf sehen.

Ich darf mich im Namen meiner Fraktion bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hofelich für die Fraktion der SPD.

Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat: Wenn man Onlinegewinnspiele, Callcenter, aber auch alles andere in diesem Zusammenhang sieht und betrachtet, was heute mit neuen Medien möglich ist, kann man verstehen, dass sich viele Menschen, zumal ältere Menschen, bedrängt von dem fühlen, was um sie herum passiert. Deswegen ist der Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich ein wichtiges Aufgabenfeld, das wir hier und heute zu behandeln haben. Ich halte es auch für angemessen, dass wir uns an dieser Stelle trotz der Tatsache, dass es die letzte Sitzung vor der parlamentarischen Sommerpause ist, inhaltlich damit beschäftigen. Ich will das in der notwendigen kompakten Form machen.

Zunächst einmal will ich ähnlich wie Kollege Föll Anerkennung für den vorliegenden Bericht aussprechen. Er ist gut gegliedert, er ist, was nicht selbstverständlich ist, verständlich geschrieben, und er ist auch problemorientiert.

Ich denke, dass im Bericht eine Reihe brisanter Themen angesprochen wurden: SWIFT-Verfahren, Spiegelung von Daten in Amerika beispielsweise. Das ist sehr problematisch; da bitten wir darum, dass auf Bundesebene mit Nachdruck eine andere Regelung gesucht und gefunden wird. Auch Inkassounternehmen werden angesprochen, und der Bericht geht bis hin zum Videoatlas, mit dem private Daten letztlich möglicherweise einen nicht einfachen Zustand herstellen, wenn sie vom Staat gesammelt werden.

Mein Eindruck ist: Diejenigen, die im Innenministerium dafür zuständig sind, Herr Minister, sind in der Sache auf Ballhöhe. Das ist gut so. Herzlichen Dank an Ihr Haus, auch an Herrn Schedler ein Kompliment für die Arbeit, die er uns vorgelegt hat.

Meine Damen und Herren, wenn man das feststellen und loben kann, dann ist aber auch der Anlass und die Berechtigung vorhanden, sich um Verbesserungsmöglichkeiten zu kümmern und auch einige kritische Anmerkungen zu machen. Das will ich jetzt tun.

(Peter Hofelich)

Ich will vier Punkte nennen: erstens die Kommunikation dessen, was privater, nicht öffentlicher Datenschutz ist, zweitens die Frage, welche Interventionsmöglichkeiten wir ausschöpfen, drittens die Frage, wie der nicht öffentliche Datenschutz organisiert ist, und viertens die Frage, welche Perspektiven wir in der Arbeit für den nicht öffentlichen Datenschutz haben. Dazu einige wenige Anmerkungen.

Erstens zur Kommunikation dessen, was wir hier als Landesaufgabe haben: Es ist gut – davon habe ich mich auch in Gesprächen mit Firmen überzeugt –, dass Sie regelmäßig Hinweise an die Wirtschaft herausgeben, die insbesondere für die mittelständische Wirtschaft, die über keine eigene dezidierte Zuständigkeit verfügt, sehr hilfreich sind. Trotzdem wird man sagen müssen: Für diejenigen, die als Bürgerinnen und Bürger von Datenschutzverstößen betroffen sind und sich über ihre eigene Situation informieren möchten und die auch sagen möchten, dass etwas passiert, was ihnen nicht gefällt, müsste eigentlich eine bessere Ansprechbarkeit gegeben sein, müsste die Arbeit des zuständigen Referats im Innenministerium bekannter gemacht werden. Wir brauchen, meine Damen und Herren, einen Datenschutz, der innerhalb der Bevölkerung anerkannt ist, und deshalb muss er auch bekannt sein. Ich plädiere dafür, dass wir ganz klar sagen, an welche Adresse sich jemand wenden kann, wenn er sich betroffen fühlt.

Zweitens zu den Interventionsmöglichkeiten: Da muss ich jetzt sagen: Zehn Bußgeldbescheide im Berichtszeitraum sind natürlich nicht gerade viel. Auch die Höhe der Bußgeldbescheide, die sich letztlich ergibt – in der Regel sind es um die 500 € –, ist im Vergleich zu dem, was jenseits Deutschlands anzutreffen ist – etwa in Spanien, wo solche Beträge bis zu einer fünfstelligen Höhe reichen –, relativ niedrig. Wir müssen schon erkennen, dass Datenschutzübertretungen durch Unternehmen, dass Verletzungen des Datenschutzes auch Folgen haben müssen. Deshalb brauchen wir einen Datenschutz, der auch die Zähne zeigt, und zwar auch mit strafbewehrten Maßnahmen, meine Damen und Herren.

Drittes Stichwort, das ich ansprechen möchte: Organisation. Herr Kollege Föll, wenn man schon das Zitat „Das Bessere ist des Guten Feind“ benutzt, dann müsste man eigentlich zur Organisation nicht sagen: Damit ist bewiesen, dass alles bleiben soll, wie es ist. Denn das Zitat bedeutet, wenn es irgendeine Logik hat, im Gegenteil ständige Fortentwicklung. Deswegen kann ich nur sagen: Es hat keinen Wert, dass wir hier an dieser Stelle mit der Monotonie tibetanischer Gebetsmühlen immer wieder sozusagen die Organisationshoheit des Innenministeriums unbedingt verbessern wollen. Ich kenne die über viele Sitzungen hinweg geführten Debatten, auch die vor meiner Zeit geführten Debatten, wie das organisiert sein soll, aber der Sache nach seien doch noch einmal die Gründe genannt.

5,5 Stellen sind derzeit im Innenministerium für den Datenschutz vorhanden. Das sind ausweislich auch der Debatte, die wir im Ausschuss geführt hatten, nicht gerade sehr viele, und es gibt keine großen Möglichkeiten, damit viel Außenpräsenz zu zeigen. Deswegen ist schon aus organisatorischen Gründen eine Zusammenlegung von öffentlichem und nicht öffentlichem Datenschutz erwägenswert.

Sie ist aber auch aus inhaltlichen Gründen erwägenswert, weil die Grenzen zwischen öffentlichem und nicht öffentlichem

Datenschutz eben zunehmend fließend werden. Deswegen gibt es gute Gründe dafür, dass wir eine schlagkräftige Einheit bilden und beides zusammenlegen, meine Damen und Herren.

Vierter Punkt: Perspektive. Frau Präsidentin, ich gehe darauf in aller Kürze ein. Wir wollen keinen Videoatlas. Wir haben in Bezug auf die Tätigkeit von Callcentern, durch die sich die Menschen zunehmend bedrängt fühlen, genügend Arbeit. Wir müssen uns auch dem zuwenden, was wir im Bereich von RFID künftig zu gewärtigen haben – sicher nicht, wenn es um den reinen Warencharakter geht, wohl aber, wenn es um personenbezogene Daten in den Logistikketten, in der Verknüpfung von Logistikketten geht. Da wird das sicher ein Thema für die Zukunft werden.

Insgesamt: Wir wünschen uns, dass es einen proaktiven nicht öffentlichen Datenschutz in diesem Land gibt. Hier gibt es Verbesserungsmöglichkeiten. Deswegen sprechen wir uns dafür aus, dass Sie, Herr Minister, Ihre politische Führungsaufgabe wahrnehmen und dieses Gebiet weiterentwickeln.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Walter für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hofelich, Tibet ist ja gerade, auch wegen des Dalai Lama, eine sehr beliebte Gegend. Daher sollten wir uns nicht scheuen, diese Gebetsmühlen hier jedes Jahr – vielleicht auch noch öfter – anzuwenden. Denn in der Tat wurden öffentlicher und nicht öffentlicher Datenschutz in anderen Ländern zusammengelegt. Das ist auch richtig. Die Bevölkerung denkt beim Datenschutz, wenn sie sich an eine Behörde wendet, zunächst einmal an den Datenschutzbeauftragten. Vielen in der Bevölkerung ist doch gar nicht klar, dass es im Datenschutz eine Zweiteilung gibt.

Ich kann das, was Sie gesagt haben, nur unterstützen – ausgehend von dem Zitat, das der Kollege Föll angeführt hat. Ich habe gedacht, er würde jetzt einmal eine Reform auch in Baden-Württemberg vorschlagen. Aber leider war dem nicht so.

Wenn wir schon bei dem Thema sind, stellt sich auch die Frage, ob wir nicht eine völlig unabhängige Behörde bekommen, wie es in anderen Bundesländern zum Teil der Fall ist. Das wäre die weitestgehende Forderung. Wir wären schon mit dem ersten Schritt zufrieden. Aber wenn wir schon dabei wären, könnten wir alles auf einen Schlag verwirklichen.

Außerdem – da bin ich sicherlich auch mit denen, die hierbei betroffen sind, einig –: Sowohl im öffentlichen als auch im nicht öffentlichen Datenschutz sind wir personell nicht ausreichend besetzt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ist es!)

Es bedarf hier zusätzlicher Stellen. Das muss man einmal klar und deutlich sagen. Manche Themen wie Callcenter sind schon angesprochen worden.

(Jürgen Walter)

Die Probleme mit dem Datenschutz werden eher zunehmen als abnehmen. Mit der vorhandenen Personaldecke sind wir schon jetzt im Grunde nicht in der Lage, die Arbeit in ausreichender Weise zu leisten. Dies liegt nicht an den Einzelnen, die sie ausführen. Wenn man beispielsweise einen solch ausführlichen, guten Bericht bekommt, sieht man, dass die Arbeit mit Engagement geleistet wird. Aber das nützt ja nichts, wenn der Datenschutz nicht über genügend Personal verfügt.

In zehn Fällen wurde ein Bußgeld verhängt. In wenigen Fällen wurde anlassunabhängig geprüft, weil diese Prüfungen – das wurde im Ausschuss bereits gesagt – jeweils drei Tage dauern. Dafür ist der gesamte Apparat, der zur Verfügung steht, unterwegs. Dann muss das Ganze noch ausgewertet werden. Es ist schlichtweg nicht möglich, Prüfungen in dem Maße durchzuführen, wie es notwendig wäre.

Es wird darauf hingewiesen, vorbeugender Datenschutz sei der beste Datenschutz. Das ist völlig richtig. Deswegen ist es aber auch notwendig – der Kollege Hofelich hat darauf hingewiesen –, schon vorzeitig mit den betrieblichen Datenschutzbeauftragten Kontakt aufzunehmen. Man muss denjenigen Betrieben, die noch gar keinen Datenschutzbeauftragten haben, noch viel mehr Hinweise geben, welche Notwendigkeiten im Bereich des Datenschutzes bestehen. Das ist aber mit einer solch kleinen Mannschaft schlichtweg nicht immer möglich.

Viele Probleme sind schon angesprochen worden. Ich möchte noch das Problem Scoring ansprechen, auf das noch nicht eingegangen wurde. Dieses Problem nimmt in dem vorliegenden Bericht einen großen Teil ein. Herr Schedler hat im Ausschuss ebenfalls darauf verwiesen, dass viele der Forderungen, die wir in Bezug auf den Datenschutz haben, bisher schlichtweg nicht umsetzbar sind. Da sind wir alle gefordert – wir hier als gesamtes Parlament –, denjenigen, die diese Aufgabe zu bewältigen haben, die entsprechenden Instrumente an die Hand zu geben. Da kann man keine Einzellösungen machen. Da sind aber auch Sie, Herr Minister, gefordert, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass da mehr getan wird. Es ist offensichtlich – das geht aus dem Bericht der Behörde klar und deutlich hervor –, dass es im Bereich Scoring einen erheblichen Missbrauch gibt.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

– Ist es Ihnen auch schon passiert?

(Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Ja!)

Deswegen, meine Damen und Herren, sollten wir diesen Bericht sehr ernst nehmen. Wir sollten ihn und auch die aufgeworfenen Fragen noch für die Zukunft diskutieren und, wie ich schon gesagt habe, denjenigen, die da die Arbeit leisten, das entsprechende Instrumentarium geben. Auch wenn wir Personal einsparen müssen, dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass es Bereiche gibt, die so deutlich unterbesetzt sind

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– ich komme gleich zum Ende –, dass wir mit dem vorhandenen Personal unserer Aufgabe schlichtweg nicht nachkom-

men. Das ist in einer Demokratie, in der informationelle Selbstbestimmung mittlerweile ein Grundrecht ist, nicht mehr tragbar.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kluck für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist hinlänglich bekannt, dass die FDP keinen gläsernen Staatsbürger will. Ich möchte hier hinzufügen: Wir wollen auch keinen gläsernen Kunden, keinen gläsernen Autofahrer, keinen gläsernen Versicherten und auch keinen gläsernen Internetnutzer.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Franz Untersteller und Edith Sitzmann GRÜNE – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Wie sieht es mit dem gläsernen Abgeordneten aus?)

Dem datengierigen Staat auf die Finger zu schauen und gegebenenfalls zu klopfen, das können ja viele. Das kann der unabhängige Landesbeauftragte für den Datenschutz, das kann das Parlament, das können die Medien. Aber Verstöße Privater gegen das Recht auf informationelle Selbstbestimmung sind oft schwieriger zu erkennen und zu bekämpfen. Der vorliegende Tätigkeitsbericht des Innenministeriums zeigt uns, dass dieser Kampf gegen die sich immer schneller drehenden Flügel moderner Informations- und Kommunikationstechnik nicht aufgegeben wird; und das ist gut so.

Die ministeriellen Datenschützer wurden im Berichtszeitraum von lediglich 850 Bürgerinnen und Bürgern angerufen. Aber machen wir uns nichts vor: Da gibt es eine ganz hohe Dunkelziffer. Moderne Geschäftsabläufe mit modernen Medien benötigen häufig die Eingabe und die Verarbeitung einer Vielzahl persönlicher Daten. Mit diesen wird dann ein schwunghafter Handel betrieben. Kundenprofile sollen beim Marketing helfen, Auskunftsdateien die Zahlungsfähigkeit der Kunden sicherstellen.

Es darf aber nicht sein, dass der Verbraucher überall lokalisierbar und identifizierbar ist. Deshalb müssen die datenschutzrechtlichen Regelungen mit der Entwicklung neuer Überwachungstechnologien Schritt halten. Das geht, Herr Kollege Walter, durchaus auch ohne zusätzliche Stellen.

Für die FDP/DVP-Fraktion steht fest: Der Einzelne muss selbstständig darüber bestimmen können, wem er welche personenbezogenen Daten zu welchem Zweck mitteilt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Die Bürgerinnen und Bürger müssen aber auch dafür sensibilisiert werden, dass sie ein Stück Freiheit über ihre Daten aufgeben. Das machen wir täglich, und wir passen da überhaupt nicht auf.

Am wirksamsten vor diesem gläsernen Kunden schützt der Grundsatz der Datensparsamkeit. Wenn Sie etwas kaufen, dann müssen Sie dort wirklich nur die Angaben machen, die für diesen Vorgang notwendig sind, und nicht noch andere. Daran muss man immer wieder erinnern. Wenn man weitere

(Hagen Kluck)

Daten haben will, dann braucht man dazu – so ist die Gesetzeslage – auch wirklich eine gesonderte Einwilligung.

Jede Unterhose, die Sie heute kaufen, könnte mit einem Funkchip versehen sein. Das ist weit verbreitet.

(Zuruf von der SPD: Was? – Abg. Thomas Knapp SPD: Wir wollen keine gläsernen Unterhosen!)

Deshalb müssen Sie, wenn Sie an der Kasse vorbeikommen, ausdrücklich darum bitten, dass man diesen Chip entfernt. Das geht technisch sehr einfach. Aber wenn Sie es nicht machen, dann tragen Sie diesen klitzekleinen Big Brother bei sich herum, und der weiß genau, wo Sie die Unterhose ausziehen und wo Sie sie anlassen.

(Heiterkeit – Abg. Reinhold Gall SPD: Wer will denn wissen, wo meine Unterhose ist? – Abg. Thomas Blenke CDU: Wen interessiert das in Ihrem Fall?)

Meine Damen und Herren, auch die Videoüberwachung durch Private bedarf dringend einer gesetzlichen Grundlage. Da muss beispielsweise die Speicherdauer befristet werden. Was dem Staat selbst verboten ist – das möchte ich hier noch einmal sagen –, das darf er sich auch nicht durch das Aufschalten auf private Anlagen holen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Weiß das auch der Innenminister?)

Datenschutzverletzungen müssen deutlich geahndet werden, und eine datenschutzgerechte Technik muss stärker gefördert werden.

Wenn ich jetzt an diese elektronische Gesundheitskarte denke, die sich Schwarz und Rot in Berlin ausdenken, dann werde ich ganz krank. Ich meine, der Patient muss selbst entscheiden können, welche Daten auf der Karte erfasst oder gelöscht werden und wer Zugang dazu hat.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das darf er doch!)

Genests durch Arbeitgeber und Versicherungen müssen durch klare rechtliche Grenzen beschnitten werden. Niemand darf aufgrund seiner genetischen Anlagen diskriminiert werden.

Sie können sich erinnern: In den Achtzigerjahren hat man gegen die läppische Datenerhebung bei der Volkszählung protestiert. Heute weiß man über jeden von uns – von Ihnen, von ihr, von ihm – sehr viel mehr.

Herzlichen Dank für diesen aufschlussreichen Bericht. Wir unterstützen den darin enthaltenen Appell an die betrieblichen Datenschutzbeauftragten, Kontakt zur Aufsichtsbehörde zu halten. Das würde vielen wahrscheinlich leichter fallen, wenn auch der Datenschutz für den nicht öffentlichen Bereich beim Landesbeauftragten konzentriert wäre. Mit ihm haben wir eine Institution, die von politischer Einflussnahme unabhängig ist und die Grundrechte effektiv schützt.

Allerdings, meine Damen und Herren von der Opposition: Schnellschüsse aus Ihren Reihen in diese Richtung werden wir dennoch nicht mittragen, denn es ist den Schweiß der edlen Liberalen wert, erst einmal unseren Koalitionspartner davon zu überzeugen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Heiterkeit des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP – Abg. Thomas Blenke CDU: Diese Mühe haben wir auch öfter, Herr Kollege! – Abg. Ingo Rust SPD: Ein entschiedenes „Sowohl-als-auch“!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Rech für die Landesregierung.

Innenminister Heribert Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Die jetzt auch von Herrn Kollegen Kluck angesprochene Frage – das müssen wir uns einfach bewusst machen – ist in allererster Linie eine Frage der parlamentarischen Kontrolle. Wollen wir sie haben oder nicht? Ich denke, gerade in einem solch sensiblen Bereich wie dem Datenschutz ist es richtig und notwendig, diese parlamentarische Kontrolle zu behalten.

Ich bin bereit, über alles zu reden und über alles zu diskutieren. Aber wir werden abwägen müssen, ob wir in der Tat ein Stück Parlamentarismus, ein Stück parlamentarischer Kontrolle aufgeben wollen – gerade in diesem Bereich. Aber das ist ein Thema, das uns noch eine Zeit lang beschäftigen wird.

Meine Damen und Herren, der Datenschutzbericht, wie er jetzt vorliegt, ist kein datenschutzpolitischer Bericht. Er zeigt nüchtern die Situation in den verschiedenen Bereichen auf und legt die Rechtsposition in zahlreichen Einzelfragen dar. Der Bericht setzt einen Schwerpunkt bei Inkassounternehmen und Auskunfteien, befasst sich aber auch mit Versicherungen, Banken, Handel, Sparkassen, der Werbebranche usw.

Die Arbeit der Aufsichtsbehörde – ich bin Ihnen dankbar, dass Sie diese Arbeit hier fraktionsübergreifend gewürdigt haben; das tut auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut; ich will mich diesem Dank für die engagierte Arbeit ausdrücklich anschließen – und der Bericht sind geprägt von den Beschwerden der Bürger, denen zum Teil grundsätzliche Bedeutung zukommt. In den Bericht eingeflossen sind – das wurde erwähnt – auch die Ergebnisse einiger anlassunabhängiger Vor-Ort-Prüfungen in Unternehmen, der Beratung von nicht öffentlichen Stellen und Bürgern sowie auch der gemeinsamen Arbeit der Datenschutzbehörden.

Der Bericht verzichtet ganz bewusst auf eine zusammenfassende Bewertung der Situation des Datenschutzes. Sie ist in den einzelnen Bereichen zu unterschiedlich.

Positiv ist aber – das kann man sagen –, dass der Datenschutz für viele private Unternehmen und Organisationen einen hohen Stellenwert hat. Sie wollen diesem hohen Stellenwert Rechnung tragen. Manchmal führt das dazu, dass eine nicht öffentliche Stelle ein Vorhaben in enger Abstimmung mit der Aufsichtsbehörde umsetzt. Das ist besonders erfreulich, weil – auch dies wurde gesagt – vorbeugender Datenschutz der beste Datenschutz ist.

Festzustellen ist aber auch, dass im Alltag häufig gegen den Datenschutz verstoßen wird. Die Bandbreite reicht dabei von „lässlichen Sünden“ bis hin zu schwerwiegenden Verstößen mit erheblichen Folgen für die Betroffenen. Zumeist beruhen diese Verstöße aber nicht auf bewusster Missachtung, sondern auf schlichter Unkenntnis oder häufig auch auf einer falschen

(Minister Heribert Rech)

Auslegung der datenschutzrechtlichen Vorschriften. Sie beruhen auch auf fehlendem Bewusstsein, was die datenschutzrechtliche Relevanz eines Vorgangs angeht.

Für diese Bewertung sprechen auch die Reaktionen der betroffenen nicht öffentlichen Stellen, wenn sich die Aufsichtsbehörde dann einschaltet. Zumeist geben sich die Betroffenen sofort oder sehr schnell einsichtig und geloben auch Besserung. Das muss man einfach so feststellen. Es gibt aber auch nicht öffentliche Stellen, denen der Datenschutz schlichtweg gleichgültig ist, die jede Möglichkeit nutzen, ihre wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen und die Datenschutzbelange der Bürger hintanzustellen. Es gibt schließlich Bereiche, in denen die Unternehmen auf der einen und die Datenschutzaufsichtsbehörden auf der anderen Seite um den datenschutzrechtlich richtigen Weg ringen.

Wenn es hier nicht gelingt, zu angemessenen Lösungen zu kommen, dann bleibt angesichts der begrenzten Durchsetzungsmöglichkeiten der Aufsichtsbehörden letztlich nur der Ruf nach dem Gesetzgeber. Wie gesagt, das ist die Ultima Ratio. Es gibt im Vorfeld Möglichkeiten, die wir intensiv nutzen.

Im Übrigen: Die Akzeptanz des Datenschutzes steigt nicht mit der Erhöhung der Zahl der Bußgeldbescheide. Das ist in vielen Bereichen so, was die Akzeptanz betrifft. Damit gewinnen wir nur wenig. Wir setzen wirklich auf Kooperation, auf Einsicht, auf Vorbeugung, auf Aufklärung.

Lassen Sie mich noch einige Punkte herausgreifen, bei denen die Aufsichtsbehörde grundsätzlich Verbesserungs- und Regelungsbedarf sieht. Es muss für alle nicht öffentlichen Stellen eine pure Selbstverständlichkeit werden, dass sie ihre Kunden bei der Erhebung von Daten – egal ob mündlich, schriftlich oder elektronisch,

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Informieren!)

beispielsweise per Formular – darüber informieren, was mit ihren Daten geschieht, insbesondere, ob die Daten an andere Stellen weitergegeben werden und gegebenenfalls an wen und vor allem für welche Zwecke. Die Kunden müssen wissen, ob ihr Vertragspartner vor Vertragsabschluss eine Bonitätsabfrage bei einer Auskunftsfirma durchführt oder ob er die Daten nach Vertragsabschluss etwa für eigene Werbezwecke nutzt oder an Dritte übermittelt. Dies dient der Transparenz der Datenverarbeitung und ermöglicht dem Betroffenen die Entscheidung darüber, ob er seine Daten angeben will oder ob er widerspricht, also deren Verwendung nicht freigibt.

Ebenso muss sich eine nicht öffentliche Stelle bei der Datenerhebung natürlich Gedanken darüber machen, was sie an Daten zwingend benötigt und welche Angaben den Betroffenen freigestellt werden können.

Im Inkassobereich muss durch geeignete Maßnahmen sichergestellt werden, dass das Inkassounternehmen von der Einwendung des Schuldners erfährt – in vielen Fällen geschieht dies nämlich nicht –, die dieser gegenüber dem Gläubiger einer Forderung erhoben hat. Auch dürfen Inkassounternehmen Daten von Schuldnern nur unter exakt formulierten Voraussetzungen an eine Auskunftsfirma zur Erteilung von Auskünften an andere Unternehmen weitergeben. Auskunftsfirmen, die nicht

über einen eigenen Datenbestand verfügen, sondern auf die Daten anderer Auskunftsfirmen zurückgreifen, müssen für die Personen, deren Daten abgefragt werden, Transparenz herstellen.

(Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

Die Datenschutzrechte dieser Personen müssen voll gewährleistet werden.

Im Versicherungsbereich beispielsweise muss die datenschutzrechtliche Position der Versicherungsnehmer bzw. der Antragsteller gestärkt werden. Darauf hat auch das Bundesverfassungsgericht in einer Entscheidung hingewiesen. Private Krankenversicherungen müssen Versicherungsnehmern die Möglichkeit einräumen, im Einzelfall darüber zu entscheiden, ob der Versicherer zur Feststellung seiner Leistungspflicht Patientendaten bei einem Arzt erheben darf, sie also bei einem Arzt abrufen darf.

Die von den Versicherungsunternehmen üblicherweise verwendeten Datenweitergabeklauseln in Versicherungsverträgen, denen der Versicherungsnehmer vor Vertragsabschluss zustimmen muss, wenn er nicht die Ablehnung riskieren möchte, können nicht länger akzeptiert werden. Die Einwilligung beruht in diesen Fällen nämlich nicht auf der freien Entscheidung der Betroffenen. Die Klauseln müssen deswegen auf gesetzliche Bestimmungen zurückgeführt werden. Die Einwilligung kann als Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung nur dann genügen, wenn der Betroffene ein echtes Wahlrecht hat. Ich will auch sagen, dass das Hinweis- und Informationssystem der Versicherungswirtschaft, das Versicherungen für Risikoprüfungen vor Vertragsabschluss nutzen – was zunehmend der Fall ist – und mit denen sie sich vor Versicherungsbetrügern und Missbrauch schützen, umgestaltet werden muss.

Die Spiegelung sämtlicher im internationalen Zahlungsverkehr angefallener Überweisungsdaten in einem Rechenzentrum in den USA – Stichwort SWIFT – und die unbeschränkte Zugriffsmöglichkeit US-amerikanischer Behörden auf diese Daten für Zwecke der Terrorismusbekämpfung können in der jetzigen Form nicht beibehalten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Solange diese Verfahrensweise praktiziert wird, müssen die Betroffenen hierüber in einer dem Gesetz genügenden Form informiert werden.

Die Bürger dürfen auch nicht von nicht öffentlichen Stellen über Telefon- und E-Mail-Werbung angesprochen werden, wenn sie zuvor hierin nicht eingewilligt haben. Gegen Verstöße muss insoweit konsequent vorgegangen werden. Da stimme ich Ihnen zu, Herr Kollege Kluck. Denn das geschieht mehr oder weniger bewusst, und da ist der Einsatz von Zwangsmitteln, von Bußgeldern durchaus gerechtfertigt.

Lottereeinnahmegeräte und deren Kooperationspartner sowie Call- und Subcallunternehmer müssen auch weiterhin alle Anstrengungen unternehmen, um die Datenverwendung für die Betroffenen zumindest transparent zu machen und ihnen die Durchsetzung ihrer Datenschutzrechte damit überhaupt erst

(Minister Heribert Rech)

zu ermöglichen. Der Bürger muss klar erkennen können, wer ihm bei Lotterien tatsächlich gegenübertritt.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, weil dieses Stichwort auch genannt wurde: Entgegen einer inzwischen weitverbreiteten Auffassung ist die Videoüberwachung und -aufzeichnung durch Private in öffentlich zugänglichen Räumen nur unter Beachtung der Erforderlichkeits- und Verhältnismäßigkeitsgrundsätze zu gestatten, auch in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Zwischen den Interessen der potenziellen Betreiber einer Videoüberwachungsanlage und den Belangen der Betroffenen muss sorgfältig abgewogen werden, wenn die Videoüberwachung an Orten der Kommunikation oder in Räumen stattfinden soll, in denen der Betroffene verständlicherweise unbeobachtet sein möchte.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Tätigkeitsbericht ist nicht nur ein Bericht für den Landtag. Er wendet sich auch an die interessierte Öffentlichkeit, insbesondere an die angesprochenen nicht öffentlichen Stellen und deren betriebliche Datenschutzbeauftragte. Ich hoffe und wünsche mir, dass die Ausführungen im Tätigkeitsbericht auf einen fruchtbaren Boden fallen und von den nicht öffentlichen Stellen in der Praxis auch umgesetzt werden. Dann hat der Tätigkeitsbericht einen ganz wesentlichen Zweck erfüllt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir müssen noch über die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/1543, befinden. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? –

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: Die Opposition macht gar nicht mehr mit! – Abg. Thomas Blenke CDU: Die Beteiligung dort drüben wird auch immer schlimmer!)

Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

(Beifall der Abg. Dieter Kleinmann und Heiderose Berroth FDP/DVP – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr gut!)

Damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 6. Juli 2007 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf eines Staatsvertrags zum Glücksspielwesen in Deutschland – Drucksachen 14/1493, 14/1526

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgegeben, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

(Abg. Ingo Rust SPD: Die haben wir gecancel! Die Staffeln haben wir gestrichen!)

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Groh für die Fraktion der CDU.

Abg. Manfred Groh CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es gleich an den Anfang zu stellen: Die CDU-Fraktion trägt den Entwurf dieses Staatsvertrags uneingeschränkt mit.

Wie Ihnen bekannt ist, haben wir uns mit diesem Glücksspielstaatsvertrag bereits am 8. November 2006 hier im Plenum sowie am 28. September 2006 und zuletzt am 12. Juli 2007 im Finanzausschuss beschäftigt. Dabei stand auch immer das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 28. März 2006 im Mittelpunkt.

Außerdem ist wiederholt auf die jüngste Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs hingewiesen worden. Aber auch Äußerungen der EU-Kommission sowie wettbewerbsrechtliche Argumente spielten eine Rolle.

Gegenüber unserer Plenardebatte vom 8. November 2006 ist festzuhalten, dass nunmehr alle 16 Bundesländer den Entwurf ratifizieren, also auch Schleswig-Holstein, das sich anfänglich vehement gegen das mit dem Staatsvertrag verbundene Monopol ausgesprochen hatte.

Gegenüber den Diskussionen im Finanzausschuss gibt es keine Änderungen im vorliegenden Entwurf; vielmehr datiert der Vertragsentwurf unverändert vom 6. Dezember 2006. Er berücksichtigt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ebenso wie Entscheidungen auf europäischer Ebene, besonders die Kompetenz zur Regulierung des Glücksspielmarkts durch die Nationalstaaten aufgrund des beschlossenen Subsidiaritätsprinzips.

Auch der Europäische Gerichtshof hält eine Einschränkung der Dienstleistungs- und Niederlassungsfreiheit unter bestimmten Voraussetzungen, namentlich bei Aufrechterhaltung eines staatlichen Monopols für eine Suchtprävention bei Glücksspielen, für gemeinschaftsrechtskonform.

Insoweit erscheint das Glücksspielmonopol zeitgemäß, weil es am Spielerschutz und an der Suchtprävention ausgerichtet ist. Spielerschutz und Suchtprävention stehen meiner Meinung nach also deutlich im Vordergrund; alles andere ist dem untergeordnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich die essenziellen Inhalte mit Rücksicht auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts nochmals in wenigen Sätzen herausstellen: Die Teilnahme von Minderjährigen ist unzulässig; die Veranstalter haben sicherzustellen, dass Minderjährige ausgeschlossen sind. Das Veranstalten und Vermitteln öffentlicher Glücksspiele im Internet ist und bleibt verboten. Die Werbung hat sich auf Information und Aufklärung zu beschränken. Sie ist im Fernsehen, im Internet sowie über Telekommunikationsanlagen ebenfalls verboten. Die Entwicklung eines Sozialkonzepts soll der Spielsucht vorbeugen und auf Suchtrisiken hinweisen. Schließlich: Es besteht eine Aufklärungspflicht über die Wahrscheinlichkeit von Gewinn und Verlust.

Der Vertragsentwurf enthält aber aufgrund der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts in den §§ 8 und 9 Regeln, die sich auf andere Glücksspiele beziehen; ich nenne als Stichworte

(Manfred Groh)

Suchtdatenbank und Spielersperre sowie Glücksspielaufsicht.

Abschließend möchte ich noch den Fachbeirat und die Verpflichtung zur wissenschaftlichen Forschung zur Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren nennen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die im Staatsvertrag getroffene Regelung ist in sich stimmig und schlüssig. Durch den Staatsvertrag wird für die nächsten vier Jahre, also von 2008 bis 2011, Rechtssicherheit gewährleistet. Das staatliche Monopol gewährt und gewährleistet optimalen Spielerschutz.

Die Landesregierung handelt richtig, wenn sie den Staatsvertrag unterzeichnet. Die CDU-Fraktion unterstützt dies daher nachdrücklich.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU:
Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Rust für die Fraktion der SPD.

Abg. Ingo Rust SPD: Hochverehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Glücksspielmarkt ist ein ganz heißes Eisen, das die Bundesländer mit dem nun vorliegenden Staatsvertrag anpacken. Woran merkt man das?

(Der Redner hält mehrere Schriftstücke hoch.)

Wir merken das schon an den Stapeln an Papieren, die ich und die wir alle allein im letzten halben Jahr von verschiedenen Verbänden, Lobbyisten und anderen Gruppierungen bekommen haben, die mit dem Glücksspiel direkt oder indirekt befasst sind. Im Übrigen handelt es sich dabei teilweise um sehr aufwendige Werbemaßnahmen, um ganzseitige Anzeigen zum Glücksspielstaatsvertrag in allen großen Tageszeitungen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die wollen auch leben!)

Was zeigt uns das? Es geht um viel Geld in diesem Gewerbe. Es geht um richtig viel Geld, und es geht um den heiklen Bereich der Spielsucht; der Kollege Groh hat hierzu schon einiges gesagt.

Daneben geht es diesen Lobbyisten darum – und deswegen bin ich auch schon gespannt, wie sich die FDP/DVP dazu stellt –, zu hinterfragen, ob der Staat in diesen Bereich überhaupt eingreifen darf. Denn das stellt ja ein Eingreifen in wirtschaftliches Handeln von Unternehmen dar. Ich sage für meine Fraktion ganz klar: Jawohl, der Staat darf in diesen hochsensiblen Bereich eingreifen

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehr gut!)

und darf regulierend eingreifen, weil gravierende negative Auswirkungen gesellschaftspolitischer Art zu befürchten wären, wenn der Staat diesen Bereich nicht regulierte.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CDU)

Schauen Sie sich einmal die Schicksale von Menschen an, die von Spielsucht betroffen sind, die Haus und Hof verspielt haben, deren Familie ruiniert ist.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Im Lotto!)

– Im Glücksspiel, lieber Kollege Kluck. Wenn Sie schon einmal in einer Spielhalle oder einer Spielbank waren, dann haben Sie gesehen, was da abgeht.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: In der Spielhöhle!)

Da stehen zum Teil von morgens bis abends Spieler an den Automaten und verspielen Haus und Hof. Die Tragödien, die sich dann in den Familien abspielen, rechtfertigen, dass der Staat in diesen Bereich eingreift.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jawohl!)

Wir dürfen auch als Land in diesen Bereich eingreifen. Wir haben die Kompetenz bei den Lotterien. Das ist eine Landeskompetenz. Wir haben die Kompetenz bei den Spielbanken. Das war auch bisher schon eine Landeskompetenz. Und wir haben jetzt mit der Föderalismusreform auch die Kompetenz, den Bereich der Spielhallen zu regeln.

Ich möchte dafür plädieren – das habe ich auch im Finanzausschuss schon getan –, dies auch sehr selbstbewusst anzugehen. Das Finanzministerium sieht das noch sehr zurückhaltend und sagt: Wir prüfen einmal und schauen, wie weit unsere Regelungskompetenz eigentlich geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen: Wenn in der Föderalismusreform ausgehandelt wurde, dass wir das Recht für die Schaffung von Regelungen für die Spielhallen haben, dann sollten wir das auch selbstbewusst anwenden. Nur so können wir auch alle Kompetenzen, die wir über die Föderalismusreform erhalten haben, umsetzen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Was ist jetzt mit dem Internet?)

Für uns gelten in diesem Bereich des Glücksspiels – in allen Bereichen des Glücksspiels – drei Prämissen:

Die erste Prämisse ist der Jugendschutz. Dazu hat Herr Kollege Groh schon etwas gesagt.

Der zweite Bereich ist das Thema Suchtprävention und der Spielerschutz.

Der dritte Bereich ist die Mengenbeschränkung, sprich kein Wildwuchs von Glücksspiel, auch kein Wildwuchs von Spielhallen in Baden-Württemberg.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Sehr gut!)

Wenn wir sehen, dass allein die Anzahl der Automaten in Spielhallen in den letzten sechs Jahren um 33 % zugenommen hat, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann müssen wir da einen Riegel vorschieben. Wir plädieren dafür, dies auch zu tun.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

(Ingo Rust)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen den ganzen Glücksspielbereich einheitlich betrachten. Es macht keinen Sinn, zwischen den Automatenspielen, die in der Spielbank Stuttgart stehen, und den Automaten, die in der Stadtmitte in irgendwelchen Spielhöhlen oder Spielhallen stehen, einen Unterschied zu machen. Das macht keinen Sinn, weil der Spieler keinen Unterschied erkennt. Es gibt technische Unterschiede, die ein Experte erkennt. Aber ein Spieler erkennt nicht den Unterschied, ob er jetzt süchtig am Spielautomat in der Stadtmitte oder in Vaihingen oder in Möhringen steht. Der Spieler selbst erkennt da keinen Unterschied.

Deshalb muss eine Glücksspielregelung alle Bereiche des Glücksspiels umfassen. Sie muss die Casinospiele, die Spielhallen oder Spielhöhlen, die Lotterien und Sportwetten und auch die Internetglücksspiele sowie die TV-Gewinnspiele beinhalten. Auch die TV-Gewinnspiele sind ein Bereich, der in diesem Zusammenhang häufig vernachlässigt wird. Das sind diese Spiele, bei denen abends – meist leicht bekleidete – Damen eine Automarke mit dem Buchstaben A abfragen und man dort dann für 50 Cent seinen Spieleinsatz tätigen kann.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Audi! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist Glücksspiel. Da gibt es nämlich einen Zufallsgenerator, der auswählt, welche Leitung drankommt. Ab diesem Moment ist es Glücksspiel. Es wird nicht kontrolliert, ob der Anrufer, der diesen Spieleinsatz von 50 Cent tätigt, schon 18 Jahre alt ist oder nicht, also ob er eigentlich daran teilnehmen darf oder nicht. Deshalb ist der Jugendschutz dort ganz gravierend gefährdet.

Ich habe mir eine solche Sendung einmal angesehen. Da hat eine Spielerin angerufen und kam dann auch durch. Sie hat gesagt, sie hätte an diesem Abend schon 300-mal angerufen und sei jetzt endlich durchgekommen. Daran können Sie sehen, dass der Spieleinsatz dieser Dame an diesem Abend schon 150 € betragen hat,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Da gab es sogar Landräte, die dazu aufgefordert haben – in Bayern!)

und zwar ohne dass dort eine Suchtprävention, ein Spielerschutz oder ein Jugendschutz vorgenommen worden wären.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wer ist denn so blöd?)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, plädieren wir dafür und werden das weiterverfolgen,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Steht das auch im Staatsvertrag?)

ergänzend zum Staatsvertrag ein Landesglücksspielgesetz zu verabschieden, weil das unsere Kompetenz ist, innerhalb der wir das regeln sollten. Wir sollten diese drei Prämissen, die ich erwähnt habe, für alle Spielbereiche anwenden. Wir stimmen dem Entwurf eines Staatsvertrags zum Glücksspielwesen so, wie er vorliegt, zu.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Gute Rede! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Walter.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die Fraktion der Grünen findet die Zielsetzung des Staatsvertrags richtig. Es ist an der Zeit – Kollege Rust hat zu Recht einen großen Teil seiner Redezeit auf dieses Thema verwendet –, Maßnahmen gegen die Spielsucht zu fordern. Er hat schon sehr viele Beispiele genannt, die die Gründe für die Entwicklung, das Ausufern und die Zunahme der Spielsucht – die Beratungsstellen sind leider immer mehr ausgebuht – in den letzten Jahren und Jahrzehnten aufzeigen. 33 % Zunahme der Anzahl der Geräte sagt schon einiges aus. Aber das ist nur ein kleiner Teil.

Ich habe es schon gesagt: Wir finden die Zielsetzungen richtig. Allerdings geht der Staatsvertrag von einem Monopol aus. Unser früherer Kollege Repnik hat gesagt: Es wird noch 50 Jahre lang halten.

(Zuruf: 100 Jahre!)

– 100, da wird sogar schon draufgesattelt. Das ist eine gewagte Prognose angesichts der technischen Entwicklungen und angesichts dessen, dass auch im Internet immer mehr Glücksspiele und Lotterien angeboten werden. Es stellt sich die Frage, ob das auf Dauer wirklich so zu kontrollieren ist, wie wir das heute wollen. Aus unserer Sicht wäre das schon aufgrund dessen wünschenswert, dass wir mit einem guten Teil des Geldes den Sport und die Kultur fördern.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Und das Soziale!)

– Das Soziale darf man nicht vergessen, Frau Kollegin, da haben Sie vollkommen recht. Das sind lauter Dinge, für die wir zu Recht viel Geld in die Hand nehmen. All das wäre natürlich gefährdet, wenn diese Einnahmen jetzt wegfallen würden.

Meine Damen und Herren, weil die technische Entwicklung weitergehen wird, ist es richtig, sich für den Tag X zu wappnen, um entsprechende Gesetze vorlegen zu können, in die dann auch diejenigen, die private Anbieter sind, in dieses Spiel – so kann man das in diesem Fall im wahrsten Sinne des Wortes nennen – mit einzubinden sind.

Ich kann mich auch der Meinung des Kollegen Rust dahin gehend anschließen, ebenfalls zu fordern, dass wir auf Landesebene – aufgrund dessen, dass wir dort mehr Zuständigkeiten haben – ein eigenes Gesetz schaffen, um insbesondere – da wäre mir die Kollegin Lösch auch sehr dankbar, wenn wir das hinbekommen würden – die Spielsucht einzudämmen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Jawohl!)

Diese Aufgabe ist bekanntlich eines ihrer wichtigsten politischen Steckenpferde, und das ist ja auch eine dankbare Aufgabe.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Ist sie süchtig?)

– Nein, Kollege Zimmermann, sie ist nicht süchtig; sie möchte aber verhindern, dass viele Leute süchtig werden. Sie brauchen sich da überhaupt keine Sorgen zu machen.

(Jürgen Walter)

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE – Gegenruf des Abg. Karl Zimmermann CDU: Der meint andere Spiele! – Heiterkeit)

– Sie sollten sich jetzt wieder auf die Glücksspiele konzentrieren, Herr Kollege.

Ich möchte noch einmal auf das Monopol zurückkommen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Die ganze Fraktion der Grünen ist ein Glücksspiel!)

Es wäre gut, wenn wir jetzt nicht im 50-Jahre-Rhythmus denken. Zwar wird uns Parlamentariern immer wieder vorgeworfen, wir dächten nur im Zyklus einer Legislaturperiode,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Nachhaltig!)

aber 50 Jahre sind hier viel zu weit gedacht. Es gibt die entsprechenden gesetzlichen Regelungen auf europäischer Ebene; es gibt die entsprechenden EuGH-Urteile, die uns einen engen Rahmen setzen und die im Übrigen auch darauf abzielen, dass wir als staatliches Monopol nicht mehr so offensiv werben, um nicht in den Verdacht der Förderung der Spielsucht zu kommen. Es ist sehr wichtig, dass wir dies einhalten. Dennoch müssen wir uns Gedanken darüber machen, wie es danach weiter geht.

Meine Fraktion unterstützt trotzdem diesen Staatsvertrag. Er zielt in die vollkommen richtige Richtung. Herr Kollege Kluck, wir werden auch dafür sorgen, dass alle liberalen Gedanken einfließen werden.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das ist eine Verwechslung! Dazu redet jemand anders!)

Ich weiß, Ihre Landesvorsitzende – das möchte ich zum Abschluss noch betonen – fordert die Abschaffung des staatlichen Monopols. Sie sind heute nicht darauf eingegangen. Es liegt auch kein entsprechender Antrag Ihrer Fraktion vor. Ich muss deshalb entweder davon ausgehen, dass Ihre Landesvorsitzende in dieser Frage völlig isoliert ist, oder dass Sie sich in dieser Frage nicht gegen den Koalitionspartner

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wie heißt denn die Landesvorsitzende?)

– den Namen habe ich vergessen –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nicht immer hetzen!)

CDU – ich hetze gar nicht – durchsetzen können.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Gegen den Koalitionspartner oder gegen die CDU?)

Das sind die zwei Möglichkeiten, die es gibt. – Mir ist es letztendlich egal. Wir sind froh, dass sich die Landesvorsitzende der FDP hier nicht durchsetzen kann.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Die ganze FDP kann sich nicht durchsetzen!)

Aber wir sind gespannt, was Frau Berroth oder sonst jemand aus Ihrer Fraktion uns jetzt in dieser Frage zu sagen hat.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das Richtige!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Berroth das Wort.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Wie vom Vorredner angekündigt!)

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Kollege Walter, ich entnehme Ihrem Wortbeitrag, dass Sie sich als Grüne der CDU als der bequemere Koalitionspartner anbieten.

(Lachen bei den Grünen – Oh-Rufe von den Grünen)

– So hat es doch jetzt geklungen!

Zum Thema: Es handelt sich hier – das ist mir wohl bewusst – nur um eine Kenntnisnahme.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es ist eben schon etwas später; da halten sich manche nicht mehr so ruhig auf ihren Plätzen.

Es handelt sich, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin, nur um eine Kenntnisnahme. Ich muss aber deutlich sagen, dass wir auch diese nur mit großem Bauchgrimmen vornehmen können.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wie immer!)

Ich stimme z. B. nicht der Prognose – das eint uns übrigens – des Vorsitzenden von Toto-Lotto zu, dass das Monopol noch 50 Jahre dauern möge. Ich würde eigentlich gern mit ihm wetten; allerdings sind wir beide schon so alt, dass wir diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben werden. Insofern wird es etwas schwierig.

Jetzt ist es aber so, dass uns die föderale Zwangssituation überhaupt keine andere Wahl lässt,

(Zuruf von der SPD: Was?)

als den Vertrag passieren zu lassen. Eine gerichtliche Überprüfung ist dann möglich.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Was haben Sie gegen Föderalismus?)

Sie wird vermutlich von irgendeiner Seite angestrengt werden. Uns wäre es lieber gewesen, man hätte das vorher so abgestimmt, dass das nicht notwendig ist.

(Zuruf von der SPD: Tosender Applaus!)

Im Übrigen ist Einnahmensicherung, Herr Kollege Walter, gerade kein Kriterium, das wir in diesem Punkt anwenden dürfen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau!)

Das sollten wir wirklich bedenken.

(Heiderose Berroth)

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber den Privaten gestehen Sie es zu!)

Je öfter wir das ansprechen, desto eher ist das Monopol, das Sie alle so eifrig verteidigen, gefährdet. Wenn das im Protokoll steht, steht es eben im Protokoll. Das ist kein Kriterium.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das Monopol darf nicht mit Einnahmensicherung begründet werden!)

Bedenken hat die FDP/DVP z. B. im Bereich privater Spielvermittler. Durch den jetzt vorgesehenen Staatsvertrag sieht sich Norman Faber – das hat er in einem Interview in der „Stuttgarter Zeitung“ deutlich gesagt – kalt enteignet. Ich bitte die Landesregierung schon darum, dass der Staatsvertrag, wenn er denn so beschlossen wird, wenigstens so umgesetzt wird, dass als Folge keine eminenten Schadenersatzklagen auf uns und das Land zukommen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das ist Einnahmensicherung! Schadenersatzklage vermeiden!)

Zu diesem Bereich gibt es auch eine deutliche Aussage von EU-Kommissar McCreevy. Er sagt deutlich, dass die Kommission ja nicht die Fortdauer des Lotteriemonopols infrage stellt, soweit das mit den EU-Vorschriften vereinbar ist, dass sie aber im Bereich der Sportwetten darauf dringt, dass eine europarechtliche Vertragsverhandlungslösung zustande kommt. Ich wollte schon darum bitten, das nicht einfach im Staatsvertrag so zu beschließen und dann darauf zu warten, dass uns das die EU wieder aus der Hand nimmt und das Ganze dann nicht mehr stimmt.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Das wäre wichtig.

In einem Punkt aber herrscht nun Einigkeit zwischen uns allen: Jugend- und Spielerschutz sowie Prävention gegen Spielsucht bleiben auch uns Liberalen ein großes und wichtiges Anliegen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

An diesem Thema sollten wir in diesem Haus gemeinsam weiterarbeiten.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Fleischer das Wort.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sind heute am Ende eines langen Diskussionsprozesses. Bei einigen Redebeiträgen hatte ich aber den Eindruck, dass trotz des langen Diskussionsprozesses nicht allenthalben bekannt ist, worum es wirklich geht, wo vor allem die Fallen liegen, in die wir hineintreten können, und wo wir aufpassen müssen, dass wir unseren Eid, dem Land zu dienen, nicht verletzen.

Ich möchte es aber trotzdem unterlassen, noch einmal all das zu wiederholen, was wir – angefangen mit dem bayerischen Urteil im März des letzten Jahres über den EuGH und andere

Gerichte auf europäischer Ebene – bis heute gehört haben und an Diskussionen hatten. Vielmehr möchte ich die Thematik nur noch einmal ganz kurz zusammenfassen und in die Zukunft schauen: Der Staatsvertrag ist derzeit alternativlos die einzige Möglichkeit, das staatliche Wettmonopol zu erhalten, um damit den ordnungsrechtlichen Vorgaben zur Suchtbekämpfung von Bundesverfassungsgericht und Europäischem Gerichtshof konsequent Rechnung zu tragen. Wir wissen, dass diese Vorgabe ganz klar im Vordergrund steht. Kollege Groh hat es ja vorhin anhand von verschiedenen Beispielen kurz und prägnant auf einen Nenner gebracht.

Sehr geehrter Herr Kollege Rust, wir wissen auch, dass da noch einiges vor uns liegt und dass wir dem, nachdem die Föderalismuskommission das Recht der Spielhallen auf die Länder übertragen hat – nicht das gewerbliche Spielrecht, sondern das Recht der Spielhallen –, in dem Ausführungsgesetz, das sich anschließen wird, in angemessener Weise Rechnung tragen wollen. Das ist etwas – das habe ich auch schon an anderer Stelle gesagt –, worin wir völlig einer Meinung sind. Im Übrigen werden wir uns zum gewerblichen Spielrecht, das eben angesprochen worden ist, ebenfalls Gedanken machen und überlegen, wie wir uns hierzu ergänzend auch in die bundesrepublikanische Diskussion einbringen. Aber ich glaube, da gibt es zwischen uns überhaupt keine Gegensätzlichkeiten. Wir werden uns damit auch beschäftigen.

Wir wollen im Rahmen des Ausführungsgesetzes zu diesem Staatsvertrag auch erneut prüfen, ob und inwieweit dem bekannten Anliegen der gewerblichen Spielvermittler Rechnung getragen werden kann. Aber – das muss von vornherein klar gesagt werden – für die gilt aus Rechtsgründen natürlich genau der gleiche Ordnungsrahmen, der für Toto-Lotto gilt. Abstufungen müssen sehr klug unter dem Gesichtspunkt überlegt werden, ob sie überhaupt möglich sind und, wenn ja, in welcher Hinsicht.

Nur um noch mit einer Schimäre aufzuräumen: Wenn die Privaten irgendwo an die Töpfe herankommen sollten, unterliegen sie den gleichen strengen Vorgaben ordnungsrechtlicher Art, und dann wird die Geschichte für viele uninteressant. Wenn wir dann noch die gleichen steuerrechtlichen Gegebenheiten in Anwendung bringen, denen wir selbst unterzogen sind,

(Abg. Ingo Rust SPD: Dann macht es keiner!)

dann möchte ich einmal sehen, was dann übrig bleibt. Das sage ich bloß, damit man keiner Schimäre nachhängt und sagt: Das ist dann die neue Freiheit für die Privaten, und da gilt das alles nicht. Wer das so sagt, meint es mit der Bekämpfung der Spielsucht nicht ernst.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Und drittens – ich sagte es auch schon im Finanzausschuss –: Wir wollen ausloten, inwieweit mit der europäischen Wettbewerbskommission, auch zur Vermeidung von Klageverfahren, eine einverständliche Lösung in dem ordnungs- und wettbewerbsrechtlichen Konflikt, der nun einmal besteht, möglich ist. Denn die Wettbewerbskommission – McCreevy ist von Ihnen, Frau Berroth, genannt worden – vertritt – aus ihrer Sicht verständlich – eine völlig andere Auffassung als der EuGH, der letztendlich über McCreevy steht.

(Staatssekretär *Gundolf Fleischer*)

Deswegen müssen eigentlich alle Beteiligten – auch auf der europäischen Ebene – das Ansinnen haben, dass man hier außerhalb eines Prozesses zu einer vernünftigen Lösung kommt. Bloß das, was wir bisher offiziös – noch nie offiziell – gehört haben und was uns in vielen Diskussionsrunden beschäftigt hat, nämlich dass gesagt wurde: „Gebt doch die Sportwetten frei, gebt sie an die Privaten; dann könnt ihr im Bereich Lotto und bei anderen Sachen machen, was ihr wollt“,

(Abg. Ingo Rust SPD: Das funktioniert nicht!)

das widerspricht grundsätzlich dem, was der EuGH selbst gesagt hat. Wenn wir den Bereich, der am meisten suchgefährdet ist, nämlich die Sportwetten, freigeben würden, würden sofort die anderen hinterherkommen und, wenn sie einmal einen Finger von uns haben, die ganze Hand nehmen und sagen: Die weniger gefährlichen Spiele, nämlich Lotto, könnt ihr dann erst recht nicht monopolisieren, weil der Schutzzweck nämlich weit geringer ist und sogar in Wegfall kommt.

(Abg. Ingo Rust SPD: Sehr richtig! Salamtaktik!)

Wir werden also schon sehr sorgfältig beobachten, was da an Angeboten kommt, was seriös ist, was unseriös ist, und ich sprach ja vorhin schon von den Fallen, die auch hier allenthalben so aufgestellt sind.

Wir werden aber – um noch ein Letztes zu sagen – schließlich alle Bemühungen von Toto-Lotto – und hier sind sehr Vernünftige und Tüchtige angestellt worden, gerade in diesem Jahr – nachhaltig unterstützen, die derzeitige Position von Toto-Lotto im Rahmen und selbstverständlich unter Berücksichtigung der ordnungspolitischen Vorgaben zur Suchtbekämpfung national und international weiter abzusichern und wo es geht auch entsprechend fortzuentwickeln.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Da sind wir vorbildlich!)

Das ist, glaube ich, etwas, was in anderen Ländern – das ist richtig – in dieser Form – mittel- und langfristig denkend – nicht auf den Weg gebracht worden ist.

Zum Schluss warne ich davor, zuvörderst irgendwelche Eventuallösungen zu diskutieren – gar noch in öffentlichen Reden – und als eine politische Forderung in der Hinterhand zu halten. Denn dies könnte von denjenigen, die uns klare Vorgaben gemacht haben, als Zeichen der Unglaubwürdigkeit gewertet werden, wenn es darum geht, das Monopol tatsächlich zu dem angestrebten Zweck halten zu wollen.

Ich habe das bewusst so formuliert, um klarzumachen, dass auch in der politischen Diskussion jeder von uns Verantwortung dafür trägt, wann, wo und wie er was zu diesem Thema sagt.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossuschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen nun zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1526. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 27. Juni 2007 – Veräußerung der Gesellschaftsanteile des Landes an der Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH – Drucksachen 14/1447, 14/1527

Berichterstatter: Abg. Klaus Dieter Reichardt

Meine Damen und Herren, es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1527 zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 27. Juni 2007 – Veräußerung des ehemaligen Observatoriums des Kiepenheuerinstituts für Sonnenphysik auf der Insel Capri – Drucksachen 14/1448, 14/1528

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1528 zu. –

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sehr ungern! – Abg. Ingo Rust SPD: Wenn es sein muss!)

Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 30. Mai 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2004 (Nr. 8) – Erhöhungsanträge bei Infrastrukturmaßnahmen des öffentlichen Personennahverkehrs – Drucksachen 14/1213, 14/1535

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1535 zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2004 (Nr. 19) – Wirtschaftlichkeit der Labore für Krankenversorgung der Universitätsklinik – Drucksachen 14/1365, 14/1536

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Sie stimmen der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1536 zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/1521, 14/1522, 14/1523, 14/1524

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat über die laufende Nummer 3 der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses, Drucksache 14/1524, eine Aussprache mit einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Aussprache erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE – –

(Abg. Ingo Rust SPD: Niemandem! Schnell weiter!
– Weitere Zurufe)

Es möchte niemand das Wort ergreifen. Dann kommen wir zur Verbescheidung der laufenden Nummer 3 der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses, Drucksache 14/1524.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wer der laufenden Nummer 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Nummer 3 der Beschlussempfehlung ist mehrheitlich zugestimmt.

Zu den übrigen Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses, Drucksachen 14/1521, 14/1522, 14/1523 und 14/1524, laufende Nummern 1 und 2 sowie 4 bis 11, stelle ich gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung die Zustimmung

entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Damit ist Punkt 14 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 14/1511, 14/1515

Gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die SPD-Fraktion trifft sich um 16:30 Uhr im Conrad-Haußmann-Saal zu einer Fraktionssitzung. Danach findet um 17:00 Uhr eine Sitzung des Präsidiums im Eugen-Bolz-Saal statt.

Die nächste Plenarsitzung findet am Mittwoch, 10. Oktober 2007, um 10:00 Uhr statt.

Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Angehörigen schöne und erholsame Ferien mit viel Sonne.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ihnen auch, Frau Präsidentin!)

Kommen Sie gesund wieder.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Schluss: 16:25 Uhr

Vorschlag

der Fraktion der FDP/DVP

Umbesetzungen bei den Schriftführern und in verschiedenen Ausschüssen

| Ausschuss | Funktion | scheidet aus | tritt ein |
|-----------------|---|---------------------------|---------------------------|
| | Schriftführer | Dr. Rülke | Dr. Bullinger |
| Innenausschuss | ordentliches Mitglied stellvertretendes Mitglied | Dr. Bullinger Bachmann | Bachmann Dr. Bullinger |
| Europaausschuss | ordentliches Mitglied stellvertretendes Mitglied | Bachmann Kleinmann | Dr. Rülke Bachmann |

26. 07. 2007

Dr. Ulrich Noll und Fraktion

Anlage 2

Wahlvorschlag

der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion GRÜNE und
der Fraktion der FDP/DVP

**Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung
in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks**

Zur Wahl werden vorgeschlagen:

Abg. Jörg Döpfer, Neuffen
Abg. Ursula Lazarus, Baden-Baden
Abg. Günther-Martin Pauli, Geislingen
Abg. Werner Pfisterer, Heidelberg
Abg. Birgit Kipfer, Gärtringen
Abg. Rainer Stickelberger, Weil am Rhein
Abg. Jürgen Walter, Asperg
Abg. Michael Theurer, Horb am Neckar

26. 07. 2007

Stefan Mappus und Fraktion
Ute Vogt und Fraktion
Winfried Kretschmann und Fraktion
Dr. Ulrich Noll und Fraktion

Anlage 3

Wahlvorschlag

der Fraktion der CDU und
der Fraktion der SPD

**Wahl von Vertretern des Landtags für die Entsendung
in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks**

Zur Wahl werden vorgeschlagen:

ordentliche Mitglieder:

Abg. Winfried Scheuermann
Abg. Dr. Klaus Schüle
Abg. Wolfgang Drexler

stellvertretende Mitglieder:

Abg. Dr. Stefan Scheffold
Abg. Karl-Wolfgang Jägel
Abg. Norbert Zeller

26. 07. 2007

Stefan Mappus und Fraktion
Ute Vogt und Fraktion